

Denkmalpflegerischer Werteplan Gesamtanlage Marbach a.N.

- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Bauteil/Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gewässer)
- Kulturdenkmal-Prüffall
- Abgrenzung der Gesamtanlage gem. § 19 DSchG
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauteil/Kleindenkmal
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswertes Gewässer
- Gewässer (zur Orientierung)

- i Historischer Katasterplan
- i Historischer und aktueller Katasterplan
- i Luftbild
- i Übersicht Gesamtanlage

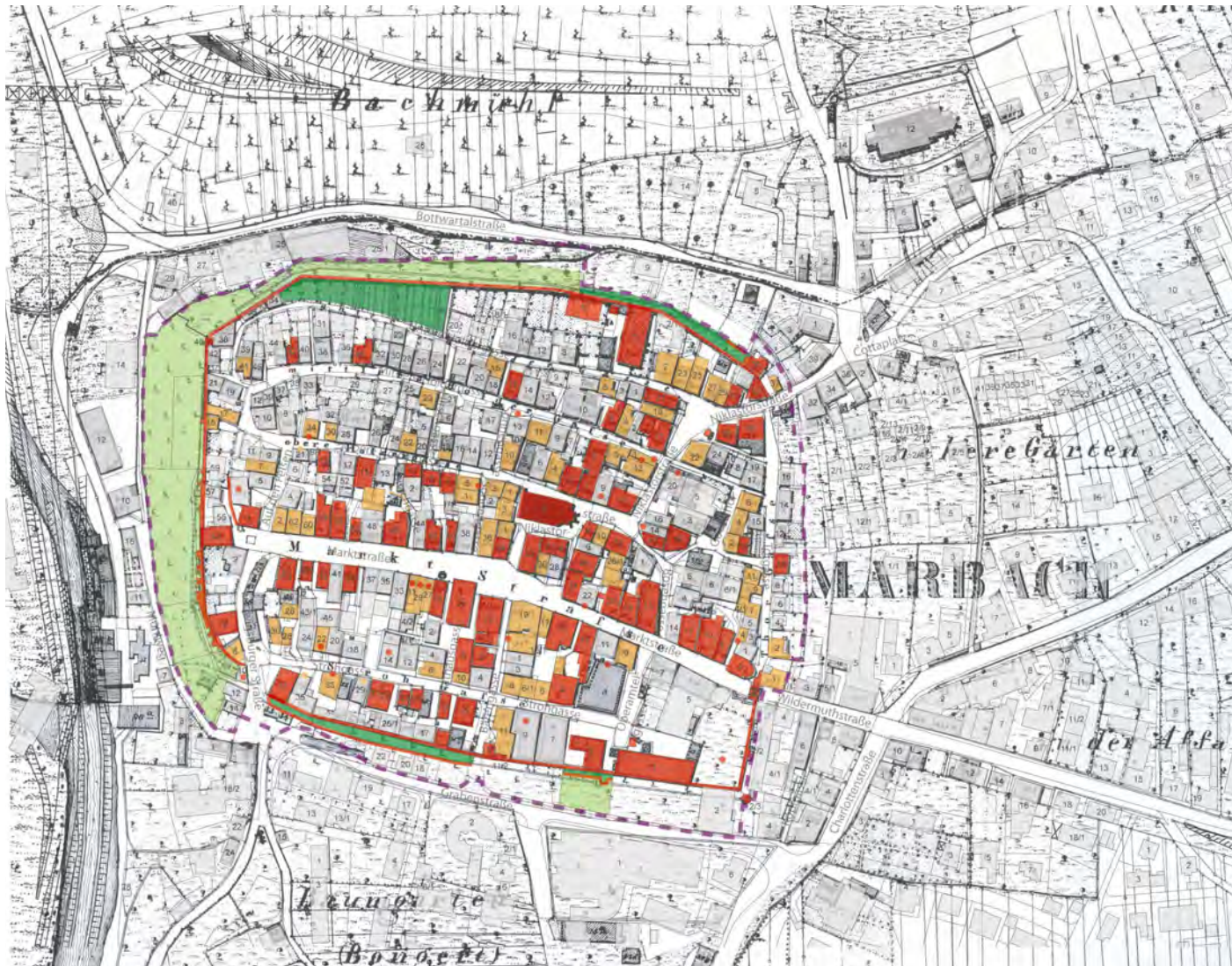
Stand 23.12.2008
Referat Denkmalpflege (Hahn, Thiem)



Württembergische Flurkarte von 1832



Württembergische Flurkarte von 1832 in Überlagerung mit denkmalpflegerischem Werteplan



Luftbild von 2007



**DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN
GESAMTANLAGE MARBACH**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege

Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg

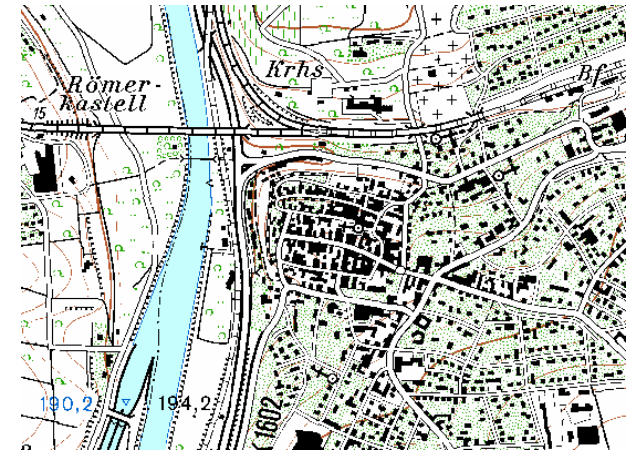
Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

Die Gesamtanlage Marbach besteht aus dem Gebiet des im 13. Jahrhundert gegründeten und um 1400 nach Norden erweiterten Stadtkerns von Marbach. Südwestlich des hochmittelalterlichen, gleichnamigen Marktfleckens um die Alexanderkirche hatte man zeitgleich mit dem späteren Schloss die Stadt planmäßig mit einer Hauptachse und zwei parallelen Nebenstraßen angelegt. Im Zuge der Stadterweiterung wurden mit der Unteren und Mittleren Holdergasse zwei weitere Parallelstraßen hinzugefügt. Die ab 1302 württembergische Stadt diente zeitweilig als Residenz und später als Amts- bzw. Oberamtsstadt. Erst der große Stadtbrand von 1693 und das Erstarren des benachbarten Ludwigsburgs im 18. Jahrhundert setzte der Blütezeit ein Ende. In der Geburtsstadt von Friedrich Schiller sind nicht nur große Teile der Stadtbefestigung erhalten, sondern auch zahlreiche (acker-)bürgerliche und weinbäuerliche Anwesen, die als typische barocke Wiederaufbauten der Zeit um 1700 vielfach noch ältere Kerne der Renaissance besitzen. Aufgrund dieser Bedeutung ist Marbach eine Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG, an deren Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht.

1. Naturraum und Lage

Marbach liegt auf der Ostseite des mäandrierenden und in die teils lößüberdeckten Schichten des Keupers und des Muschelkalks eingetieften unteren Neckars. Für die hochmittelalterliche Stadtgründung hatte man einen Sporn über dem Prallhang des Neckars gewählt, der durch die kerbtalartigen Eintiefungen des Strenzelbaches im Norden und des Eichgrabens im Süden entstanden war. Im Gegensatz zur weiter nach Osten zurück versetzten Position der älteren Marktsiedlung eignete sich der Sporn bestens zur Anlage der Stadtbefestigung, wobei sich im Westen durch den Steilabfall zum Neckar eine doppelte Stadtbefestigung mit Graben und Zwinger erübrigte.

Auf der Nordseite am flacheren Südhang zum Strenzelbach, auf der Südseite auf dem Nordhang zum Eichgraben und wohl auch am Halsgraben auf der Ostseite hatte man im 15. Jahrhundert eine Zwingermauer als Außenmauer errichtet. Mitentscheidend für die bis ins 18. Jahrhundert prosperierende Entwicklung der Stadt war die Lage an einer wichtigen Neckarfurt, die schon seit der Römerzeit alt besiedelte Räume überregional verband.



Topographische Karte 1:25.000



Stadtansicht von Westen, um 1910

Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

2. Stadtbaugeschichte

Das erstmals 972 erwähnte Marbach war als dörfliche Siedlung wohl aus einem fränkischen Königshof hervorgegangen und hatte sich um die Alexanderkirche zu einem Marktort entwickelt. Über das Hochstift Speyer, die Murrgraafen und die Grafen von Calw war der Ort bis zum ausgehenden 12. Jahrhundert an die Markgrafen von Baden gelangt, die mit der Verlegung des Marktortes die Stadtgründung in der Zeit um 1170/1200 initiiert haben sollen. Für den neuen Herrnsitz hatte man nicht den topographisch prädestinierten Rand zum Neckartal gewählt, sondern das spätere Südosteck der Stadt, offenbar um die von Poppenweiler zur Alexanderkirche bzw. dem Strenzelbachtal führende Altstraße an ihrer höchsten Stelle zu sichern.

Hiervon ausgehend hatte man innerhalb eines rechteckigen Gevierts eine symmetrische Anlage mit der Marktstraße als Hauptachse, einem Marktplatz zwischen Rathaus und späterer Stadtkirche sowie der Strohgasse und der Oberen Holdergasse als flankierende Seitenachsen geschaffen. Zunächst wies die Stadt nur zwei Tore auf, das Obere Tor beim Herrnsitz und das Wicklins- bzw. Nicklastor zum alten Marktort und der im Strenzelbachtal verlau-

fenden Altstraße im Nordosten; die Marktstraße endete im Westen als Sackgasse. Nachdem der Herrnsitz um 1250 als Burg neu errichtet worden und eine erste Stadtbefestigung entstanden war, hatten die badischen Stadtherren ihren 1282 erstmals als „civitas“ bezeichneten Ort 1302 aus strategischen Gründen an die Württemberger verkauft.

Trotz einer Belagerung mit Brandschatzung im Jahr 1311 erlangte Marbach für die Württemberger im Verlauf des 14. Jahrhunderts eine wichtige Mittelpunktfunktion, was sich an der Etablierung des 1380 erstmals erwähnten Amtes Marbach zeigt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte man die Stadtbefestigung massiv ausgebaut, das Stadtschloss ab 1392 neu errichtet und schon zuvor einen dritten Stadteingang geschaffen, indem man die Ludwigsburger Straße und das Neckartor als Zugang zu den ab 1377 städtischen Mühlen am Neckar angelegt hat.

Der Bau eines neuen Rathauses und die erheblichen Erweiterung der Stadt nach Norden veranschaulichen den Reichtum der Stadt um 1400. Hierzu hatte man die alte Stadtmauer nördlich der Oberen Holder-



Stich von Merian, 1643



Ansicht von Kieser, 1686



Grundriss der Stadt von Haug, 1796

Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

gasse abgetragen, jenseits des alten Stadtgrabens die Mittlere Holdergasse und noch weiter nördlich in stark abfallendem Gelände die Untere Holdergasse zur Erschließung des neuen Stadtgebietes angelegt, das als Niklas- oder auch als Wicklinsvorstadt bezeichnet und durch eine neue Stadtmauer gesichert wurde. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstand zusätzlich eine zweite bzw. äußere Stadtmauer, die Zwingermauer.

Der prosperierende bürgerliche Wohnbau und die Erhöhung der Stadttortürme in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts markieren die positive Stadtentwicklung nach der Reformation. Erhebliche Schäden hinterließen der Schmalkaldische (1546) und der Dreißigjährige Krieg (1618-1648). Verheerende Folgen verursachte ein Stadtbrand am 28. Juli 1693, als im Pfälzischen Erbfolgekrieg französische Truppen die Stadt gezielt an mehreren Stellen anzündeten und diese bis auf „fünf der geringsten Hütten“ niederbrannte. Ein detailliertes Gutachten zum Wiederaufbau sah zunächst eine planmäßige Neubebauung der Stadt vor, doch waren die gewölbten Keller und massiven Erdgeschosse der Häuser vielfach noch erhalten, so dass die verarmten Stadtbewohner einen Wiederaufbau auf den alten Hofstätten durchsetzen konnten.

Dennoch war auf der Basis der Landbauordnung von 1655 eine eigene Satzung für den Wiederaufbau entwickelt worden, die unter anderem die Begradigung der Baulinien an den Hauptachsen vorsah und im Einzelnen sogar die regelmäßige Anordnung der Fensterachsen und beschränkte Geschossvorstöße vorschrieb. Zudem sollten die Scheunen zur Verbesserung des Ortsbildes an die Stadtmauer oder vor die Stadt verlegt werden. Der Wiederaufbau der zunächst durch Notdächer gesicherten Ruinen erstreckte sich über Jahrzehnte, wengleich die meisten Anwesen bis um 1710/15 wohl wieder standen.

Wenig zuträglich für die weitere Entwicklung Marbachs war der Ausbau von Ludwigsburg zur württembergischen Residenzstadt ab Anfang des 18. Jahrhunderts, da man für die Konkurrenz nicht nur Material- und Frondienste zu leisten hatte, sondern auch zentrale Funktionen und einen Teil seines Amtsbezirkes einbüßte. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die alten Stadtgrenzen zu eng geworden und es kam mit dem Abbruch der Stadtbefestigung zwischen Oberem Tor und Niklastor ansatzweise zur Vorstadtbildung. Anstelle der beseitigten Stadtmauer und des spätestens damals dort aufgefüllten Stadt- bzw. Hals-

grabens hatte man die Torgasse nach Osten verbreitert und einige Anwesen errichtet. Ebenso entstanden ab etwa 1820 vor dem Oberen Tor um die spätere Kreuzung Wildermuthstraße-Charlottenstraße ein paar Häuser. Ein 1841 verabschiedeter Generalbebauungsplan regelte nicht nur die Bebauung der Stadterweiterungsgebiete, sondern forderte für die Altstadt die Entzerrung von Wohnhäusern und Scheunen sowie nach Möglichkeit die Verbreiterung der schmälere Gassen. 1843 durchbrach man in Verlängerung der Bäregasse die Stadtmauer zur Anbindung der Grabenstraße und 1873 konnte man die Ludwigsburger Straße durch den Abbruch von Anwesen beträchtlich erweitern.



Kellerkataster von 1979

Ausgangspunkt der industriellen Entwicklung Marbachs waren die Neckarmühle und die alten Gerbereien am Strenzelbach. Einen Schub erhielt Marbach durch den relativ späten Bahnanschluss im Jahr 1879, für den ein beeindruckendes Viadukt über den Neckar notwendig war und dem einige Gewerbebetriebe im Bereich des Bahnhofes folgten. Dennoch blieb Marbach weiterhin ein von Landwirtschaft und Weinbau geprägtes Städtchen, das im 19. Jahrhundert vor allem als Geburtsstadt von Friedrich Schiller Bekanntheit erlangte. Der 1759 im Anwesen Niklastorstraße 31 geborene Dichter war zwar schon mit vier Jahren fortgezogen, doch legte der 1835 gegründete Schillerverein 1840 einen Festplatz auf der Schillerhöhe an, baute das Geburtshaus zum Museum aus und konnte 1903 das Schiller-Nationalmuseum am Rand der Schillerhöhe einweihen. Diese Entwicklung zeigt auch, dass größere Bauprojekte aus Platzgründen nur außerhalb der Altstadt realisiert werden konnten. Innerhalb der alten Befestigung hielten sich die Baumaßnahmen abgesehen von den üblichen Modernisierungen und Ladeneinbauten in engen Grenzen. Erst die Stadtsanierung der 1960er und 70er Jahre hatten für Marbach einige bauliche Konsequenzen. Der Abbruch der großen Kelter (1971), die Entkernung des Göckelhofquartiers (1974) und

der Abbruch des Föhr'schen Hauses. 1983 wurde der historische Stadtkern als Gesamtanlage unter Schutz gestellt.

3. Stadtbaugestalt

Verstärkt durch seine Spornlage zwischen dem Strenzelbachtal und dem Eichgraben weist Marbach eine markante Silhouette auf. Matthäus Merian zeigt die Stadt 1643 aus südlicher Sicht, 1686 fand Andreas Kieser die Ansicht von Norden beeindruckender. In beiden Graphiken werden die gleichen städtebaulichen Dominanten gezeigt und künstlich überhöht. An erster Stelle ist der Torturm des Oberen Tores zu nennen, der schon aufgrund seiner höheren Lage die Tortürme des Neckar- und des Niklastores überragt. Ebenfalls Fernwirkung entfalten die Dachreiter des Rathauses und der Stadtkirche, die als gebaute Repräsentanten der weltlichen und kirchlichen Herrschaft wichtige Institutionen waren. Auffällig ist, dass sich die Kirche der Stadtadministration unterordnet. Grund hierfür könnte sein, dass die Stadtkirche als ehemalige Marienkapelle ihre spätere Funktion erst um 1600 von der Alexanderkirche übernommen hatte. Bis heute hat sich an dieser charakteristischen Stadtsilhouette nur wenig verändert, sieht man von den Abbrüchen der beiden niedrigeren Tortürme ab.



Lithographie von Emminger, 19. Jh.

Die fast durchgehend erhaltene Stadtmauer verleiht der Stadt bis heute einen festungsartigen Eindruck, der sowohl von Süden aus mit den teils auf der Stadtmauer aufsitzenden historischen Gebäuden als auch von Nordwesten mit dem Haspelturm als nordwestlichen Eckturm der Stadtbefestigung besonders beeindruckend ist.

Die klar abgestufte, baulich differenzierbare und sozialgeschichtlich bedingte Binnenstruktur der Altstadt von Marbach ist trotz des vernichtenden Stadtbrandes von 1693 und den Veränderungen nach 1945 hervorragend ablesbar geblieben. Im Grunde veranschaulicht die Struktur noch die Situation der beginnenden Neuzeit. Mit der Marktstraße, der Strohgasse und der Oberen Holdergasse wird das geplante Stadtgründungsgebiet mit einer Hauptachse und zwei

Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

Seitenlinien fassbar, dessen regelhaftes Schema nur durch die Niklastorstraße und die Ludwigsburger Straße unterbrochen wird. Erstere dürfte als wichtige Verbindung zwischen der Alexanderkirche und der Stadtburg vielleicht schon älteren Ursprunges sein, letztere kam erst im ausgehenden 14. Jahrhundert hinzu. Die spätmittelalterliche Stadterweiterung greift diese Grundstruktur auf und ergänzt sie mit der Mittleren und der Unteren Holdergasse um zwei weitere Gassen nach Norden.

Von Beginn an waren und sind die Markt- und die Niklastorstraße die beiden wichtigsten Straßen der Stadt, ablesbar an Grundriss und Baubestand. Die Marktstraße weist im zentralen Bereich leicht versetzte Baulinien auf und wird dadurch zweigeteilt. An der oberen Marktstraße stehen die repräsentativsten Gebäude der Stadt, ein Hinweis auf die hier einst ansässige führende Schicht der Stadt. Nach Westen bis zur Ludwigsburger Straße finden sich an der unteren Marktstraße die etwas bescheideneren Häuser der städtischen Handwerkschaft. Diese auf schmälere Parzellen stehenden Anwesen sind ebenso regelhaft giebelständig ausgerichtet wie die breiteren Häuser im Osten. Der Vergleich mit dem das ältere Siedlungsbild wieder spiegelnden

Kellerkataster von 1979 zeigt, dass diese schematische Anordnung der Anwesen durchaus ursprünglich ist, wenngleich mit größeren Versätzen in den Baulinien.

Das für die Stadtgeschichte wichtigste Areal liegt in der einzigen echten Ecke der Stadtbefestigung im Südosten. Hier befand sich das Stadtschloss, dessen archäologische Reste heute in einer parkartigen Anlage zugänglich sind. Westlich davon grenzen mit der kleinen Kelter, den Resten der großen Kelter sowie mit den Gebäuden der geistlichen Verwaltung Sonderbauten an, die die Ausdehnung des einst herrschaftlichen Areals markieren und auf der Südseite der Strohgasse bis über die Bärengasse hinweg reichen. Westlich davon schließt sich in der Strohgasse analog zur Marktstraße eine etwas einfachere Bebauung an, die vor allem auf vergleichsweise reiche Handwerker zurückgehen dürfte.

Gegenüber der Bärengasse beginnt die Niklastorstraße, die mehrmals versetzt quer durch das rasterartige Grundrissystem der Stadt zum Niklastor am Nordosteck strebt. Möglicherweise waren die Stadtkirche und der Baublock südlich davon erst nachträglich auf einem ursprünglich als Marktplatz vorgesehenem Areal entstanden, so dass der Verlauf der Straße hier das Resultat



Stadtsicht von Westen (1916)

einer späteren Bebauung ist. Auf dem platzartig erweiterten Areal weiter nordöstlich befand sich einst die Wette, ein künstlich aufgestautes Gewässer, das 1794 aufgelassen wurde. Neben der Stadtkirche sind an der Niklastorstraße Sondergebäude wie das ehemalige Diakonat und das ehemalige Spezialat zu finden, die die Tradition der hier im Mittelalter befindlichen Pfründhäuser weiterführen. Ansonsten reihen sich in dichter Folge Anwesen wohlhabender Bürger aneinander, was sich in Ansätzen auch noch in die von Westen in die Niklastorstraße einmündenden Holdergassen fortsetzt. Ähnlich wie einst im Bereich des Göckelhofes dominieren in den Holdergassen, vor allem in der Mittleren Holdergasse,

die oft nur eingeschossigen und einfacheren Anwesen der Weingärtner und Kleinhändler. Mit der regelhaft giebelständigen Reihung entlang der leicht gekrümmten Gassen entsteht eine städtebauliche Spannung, die durch die vielfachen Überformungen aufgrund der ursprünglichen Schlichtheit der Anwesen kaum beeinträchtigt wird. Auf der westlichen Nordseite der Unteren Holdergasse erstreckt sich ein größeres Gartenareal. Hier befinden sich die so genannten Maurengärten, die als mittelalterliche Nutzgärten der reicheren Bürger aus der Marktstraße überliefert sind, eine in Altstädten nur noch selten anzutreffende Rarität.

Marbach besitzt mit seinen einst herrschaftlichen Sonderbauten insbesondere um das ehemalige Stadtschloss und den repräsentativen Bauten der Kirche vor allem entlang der Niklastorstraße Gebäude mit hochwertigen baulichen und künstlerischen Details. Innerhalb der vorherrschend ackerbürgerlichen Bebauung ist die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Blütezeit der Stadt nur noch in Ansätzen erkennbar, da der Großbrand von 1693 die nicht massiven Bestandteile der Bebauung nahezu komplett vernichtet hatte.

Kennzeichnend für die Hauslandschaft Marbachs ist demnach der bis um 1710 großteils durchgeführte Wiederaufbau, der einerseits aus oft älteren massiven Erdgeschoss und andererseits aus den für den Wiederaufbau typischen Fachwerkkonstruktionen besteht. Charakteristisch hierfür sind Elemente und Gefüge, die durch den stilistischen Rückgriff auf des 17. Jahrhundert vielfach älter wirken. Trotz der hierarchischen Abstufung der Gebäude entsprechend der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe ist in Marbach durch den die gesamte Altstadt betreffenden Wiederaufbau eine homogene Gesamtstruktur entstanden, wie sie in ihrer Geschlossenheit kaum einer anderen Stadt zu finden ist.

Hinweis:

Belange der archäologischen Denkmalpflege bleiben vom denkmalpflegerischen Wertepplan unberührt. Sie sind in gesonderten Verfahren/Anhörungen zu berücksichtigen.



Quellen/Literatur:

- Aktueller Katasterplan
- Urkatasterplan von 1832 und Fortschreibung von 1865
- Begründung zur Gesamtanlagenverordnung, Verordnungstext und Abgrenzung (Stand: 1983)
- Denkmalliste Bau- und Kunst (Stand: 12/2008)
- Arbeitsblätter der Inventarisierung bzw. der Bau- und Kunstdenkmalpflege
- Tabellarische Auswertung der Ortsakten (Stand: 11/2008)
- Findeisen, Peter: Stadt Marbach am Neckar, Ortskernatlas Baden-Württemberg Heft 1.11, 1995.
- Gühring, Albrecht: Marbach am Neckar. Ein Führer durch die Schillerstadt und ihre Stadteile, 2. Auflage 2004.
- Schillerverein Marbach (Hrsg.): Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Band 1 (bis 1871), 2002.

Abbildungsnachweis:

- Aktuelle Fotos: Referat Denkmalpflege
- Historische Bilder/Luftbild: Landesamt für Denkmalpflege, Baden-Württemberg (LAD); Schillerverein Marbach (Hrsg.): Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Band 1 (bis 1871), 2002.

**Auf den Felsen, Grabenstraße, Ludwigsburger Straße,
Marktstraße, Niklastorstraße, Strohgasse, Untere Holder-
Gasse, Wildermuthstraße**
Stadtbefestigung, Stadtmauer

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Sachgesamtheit)

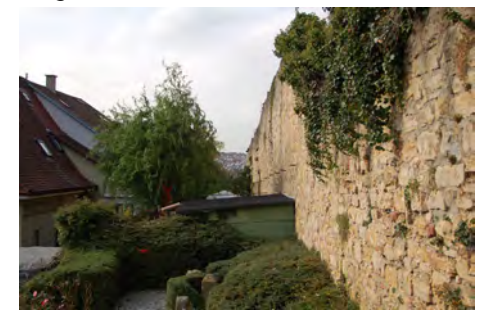
Stadt- und Zwingermauer mit Türmen sowie allen oberirdischen und im Boden befindlichen Teilen samt Graben bzw. Hangbereich; Befestigung nach der Stadtgründung im 13. Jahrhundert angelegt, ab 1350 verstärkt ausgebaut, um 1400 nach Norden erweitert, ab 1550 durch Zwingermauer verdoppelt, Wiederaufbau nach dem Stadtband von 1693 ohne Wehrgang, ab 1794 Abtragung des Niklas- und Neckartores, Auflösung der Stadtmauer zwischen Obertor und Niklastor; mit Ausnahme dieses Bereiches komplett erhalten, mit Torturm des Oberen Tores (Marktplatz 1), Haspelturm (Untere Holdergasse 40) und Diebsturm (Strohgasse 11/2), im Süden teils erhaltene Zwingermauer mit Bürgerturm (Wildermuthstraße 2/3), im Südosten so genannter Schlosserker (Wildermuthstraße 2/2), Stadtgraben bzw. Zwinger im Norden und Süden teils erhalten. Die in weiten Teilen authentisch überlieferte, sehr massiv angelegte Stadtbefestigung hat hohen dokumentarischen Wert für die verteidigungstechnische Entwicklung der Stadt sowie für deren Fernwirkung nach Westen, Süden und Norden.



Stadt- und Zwingermauer südlich von Strohgasse 5, 7, 9 und 11, von Südosten



Stadtmauer mit Oberen Torturm



Zwinger südlich der westlichen Strohgasse

Auf den Felsen

Verbindungsstraße; benannt nach den dort anstehenden und felsentartig verfestigten Terrassenschottern des Neckars ②; von der Marktstraße als breite Gasse bis zur Oberen Holdergasse führend ①, mit einem rechten Winkel dort dessen Trasse aufgreifend und nach Westen umknickend, dann erneut nach Norden abbiegend und in die Mittlere sowie Untere Holdergasse übergehend ③; mit dem Anwesen Nummer 1 hochwertige und noch zur Marktstraße orientierte Bebauung, im weiteren Verlauf nach Norden nur teils zur Gasse Auf den Felsen ausgerichtete und unregelmäßige Bebauung mit einfachen Wohnhäusern ähnlich der Mittleren Holdergasse; als westlich Querverbindung der Hauptachsen bei der Stadtgründung angelegt, 1473 als „uf dem felsen“ erwähnt“.

Die Straße veranschaulicht die für Marbach charakteristische Abfolge von repräsentativen Anwesen an der Marktstraße zu den einfacheren Häusern an den drei Holdergassen. Für die Stadtstruktur ist sie als westliche Querverbindung wichtig.



Von der Marktstraße nach Norden Richtung Obere Holdergasse ①



Eiszeitliche „Felsen“ bei Nr. 3 ②



Von Nr. 17 zur Mittleren Holdergasse ③

Auf den Felsen 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Heinlinscher Hof, Hofanlage

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Quadersteinen mit Eckquaderung, über Eckknagge Zierfachwerk mit umlaufenden Vorstößen, asymmetrische Fensteraufteilung mit Stuben in Ecklage, Satteldach mit Halbwalm nach Süden, 1688 erbaut (d), im Kern spätmittelalterlich, 1984 Fachwerkfreilegung, 2000 Dachsanierung, 2008 Umbauten; dazugehörige Scheune, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen mit Rundbogen-Kellertor auf Westseite, im Kern vor 1693, Obergeschoß von 2006/08 kein Kulturdenkmal; dazugehörig Hofmauer auf der Westseite zur Mauergasse. Lage und Substanz des Anwesens lassen auf ein einst herrschaftliches Gebäude schließen. Bis 1686 wohnte hier der Pfarrer von Rielingshausen, 1704 der Bürgermeister Heinlein.

Das Anwesen bildet mit dem ehemaligen Physikat den westlichen Abschluss der Marktstraße. Als Gebäude aus der Zeit vor 1693 mit frühneuzeitlichem Kern hat es dokumentarischen Wert für den repräsentativen Fachwerkbau der gehobenen Schicht.



Westfront der Scheune



Foto um 1960 (li.) und um 1920 (re.)

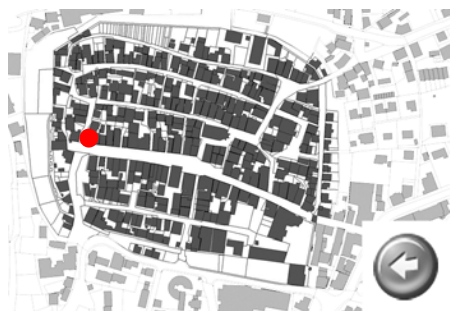


Ansicht von Nordosten mit Scheune

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung und Segmentbogenfenster, rückwärtig Rundbogen-Kellertor, Obergeschoß rückwärtig über Steinkonsolen sowie am Giebel vorkragend, über dem traufseitigen Eingang Fenstererker, Satteldach, im Kern 16. Jahrhundert, im 18., 19. und 20. Jahrhundert überformt.

Das Anwesen steht als Eckhaus am westlichen Ende der nördlichen Bauzeile der Marktstraße, die beidseits geschlossen mit giebelständigen Anwesen bebaut ist. Es veranschaulicht mit seinem im Kern frühzeitigem Erdgeschoß und seinem barocken Aufbau die typische Wiederaufbausituation Marbachs nach dem Stadtbrand von 1693.



Auf den Felsen 7

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit rundbogigem Eingang und großem rundbogigem Tor, Fachwerk mit Vorstößen und mit Andreaskreuzen, Satteldach mit Schlegelgauben, nach dem Steuerbuch 1812 erbaut (wohl unter Verwendung älterer Bauteile), 1983 Fachwerkreilegung und umfassende Sanierung mit Neufassung des Erdgeschosses sowie Einbau einer Garage und Umbau des Dachgeschosses.

1832 wohnten ein Schmied und ein Kübler (Küfer, Fassbinder) in dem Haus, im Erdgeschoß waren eine Küblerwerkstatt und Ställe untergebracht.

Das Anwesen steht in der Mitte von drei giebelständigen Anwesen und veranschaulicht als ehemaliges Anwesen von Kleinhandwerkern die einfachere Bauweise dieser Bevölkerungsschicht abseits der dominierenden Marktstraße.



Auf den Felsen 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges verputztes Wohnhaus, durch großes Zwerchhaus auf der Südseite zweigeschossiger Charakter, Satteldach, im Kern 19. Jahrhundert, 1988 Umbau mit Einbau von Sprossenfenstern und Anbringung von Klappläden; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Westseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das Kleinhaus direkt an der westlichen Stadtmauer veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht abseits der dominierenden Marktstraße in einer Randlage der Stadt. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Auf den Felsen 17

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Fachwerk mit zwei Vorstößen, Anbau bis zur Stadtmauer, Satteldach mit Stehgaube, im Kern 17./18. Jahrhundert, in den 1950er Jahren einschließlich Dachbereich grundlegend umgebaut, 1987 Neueindeckung des Daches; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Westseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das Kleinhaus direkt an der westlichen Stadtmauer veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht abseits der dominierenden Marktstraße. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Bäregasse

Verbindungsstraße; benannt nach dem Gasthof Zum Bären an der Ecke zur Marktstraße (Marktstraße 21) ❶; südliche Fortsetzung der Gasse zur Stadtkirche, dabei rechtwinklig die Strohgasse querend und nach dem stichbogigen Durchbruch durch die Stadtmauer in die Grabenstraße führend ❷; hauptsächlich von hochwertigen Eckhäusern des Wiederaufbaues des frühen 18. Jhs. geprägt, die zur Marktstraße und Strohgasse orientiert sind, dazwischen teils überformte Anwesen ❸; als Anbindung der Strohgasse zur Stadtkirche wohl schon bei der Stadtgründung angelegt, 1847 Durchbruch durch die Stadtmauer, 1873 Einebnung des außerhalb befindlichen Stadtgrabens, Überbauung des Durchbruches mit dem stichbogigem Grabentor, 1935 erneuert, zuletzt 1978 umgebaut.

Durch ihre Enge veranschaulicht die dicht und vielfach hochwertig bebaute Bäregasse noch die mittelalterliche Grundstruktur. Andererseits zeigt der Durchbruch durch die Stadtmauer die Öffnung der Stadt im Verlauf des 19. Jahrhunderts.



Von der Marktstraße nach Süden zum Stichbogen in der Stadtmauer ❶



Bäregasse und Grabentor ❷



Von der Strohgasse zur Marktstraße ❸

Bärengasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Ackerbürgerhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Zwischengeschoß, Erdgeschoß massiv mit zwei Eingängen, Zwischengeschoß Fachwerk mit Ladeluke, Obergeschoß mit Stube in Ecklage, Fachwerk mit Vorstößen, rückwärtig an der nördlichen Traufseite zweigeschossiger Anbau, Satteldach, zum Anbau abgeschleppt, am Eckständer 1705 bezeichnet, 1744 unter dem Haus Keller errichtet, 1853 Aufstockung des Stallanbaues, 1995 innere Umbauten.

Ein vergleichbares Zwischengeschoß ist beim Anwesen Obere Holdergasse 8 zu finden.

Der für Marbach klassische Wiederaufbau der Zeit nach 1693 greift auf die Formen des 17. Jahrhunderts zurück. Innerhalb der dicht bebauten Bärengasse hat das Anwesen mit seinem zu Lagerzwecken integrierten Zwischengeschoß dokumentarischen Wert für den Typus eines städtischen Ackerbürgerhauses.



Detail Erdgeschoßzone

Göckelhof

Verbindungsgasse; seit 1929 offiziell benannt nach dem 1975 abgebrochenen Göckelhof im Zentrum der Gasse; von der Rosengasse nach Nordosten abzweigend, nördlich des schmalen Anschlusses zur Torgasse platzartig aufgeweitet, anschließend rechtwinklig nach Westen umbiegend und in Niklastorstraße einmündend; auf der mittleren Ostseite einfache und einst landwirtschaftlich orientierte Anwesen des 19. Jahrhunderts mit geschlossener Baulinie, ansonsten überwiegend jüngere Ersatzbebauung; für die Erschließung des Areals zwischen Rosengasse, Niklastorstraße und Torgasse wohl noch im Mittelalter als Negativbild der Bebauung entstanden, durch zahlreiche Abbrüche um 1974 Entkernung des Quartiers und starke Verbreiterung der einst schmalen Gasse.

Vor allem mit ihrer auf der Ostseite angrenzenden und ehemals bäuerlich ausgerichteten Bebauung veranschaulicht die Gasse Göckelhof den früheren ackerbürgerlichen Charakter des Quartiers abseits der Hauptstraße am Ostrand der Altstadt.



Foto um 1930

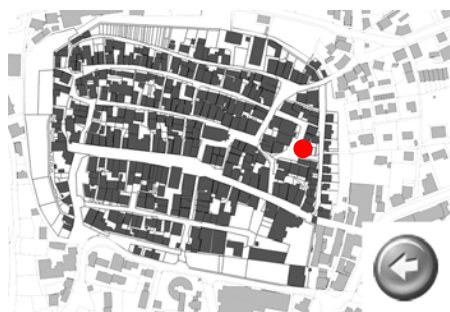
Göckelhof 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges verputztes Wohnhaus in Ecklage, an der westlichen Traufseite mit Eingangsvorbau, im Eckbereich durch Zwerchhaus zweigeschossig, Satteldach mit Schleppegaube, Zwerchhaus mit Walmdach, im Kern 19. Jahrhundert, Umbauten in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Das für den abgeschiedenen Bereich um den Göckelhof typische Kleinanwesen veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht im 19. Jahrhundert.



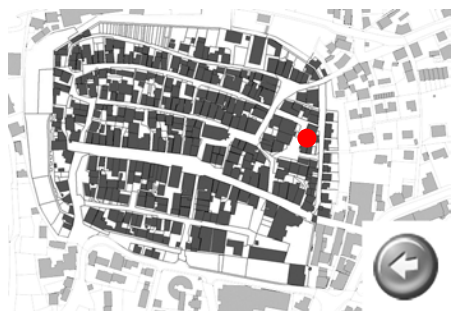
Göckelhof 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Hanglage, im Erdgeschoß zwei Eingänge und Garage, Zwerchhaus mit jeweils seitlich angefügten Gauben, Satteldach, im Kern 19. Jahrhundert, Umbauten nach 1945.

Das für den abgeschiedenen Bereich um den Göckelhof typische Anwesen verweist mit seinem einst landwirtschaftlich genutzten Erdgeschoß auf den ackerbürgerlichen Charakter der Stadt abseits der Hauptstraßen wie hier um den ehemaligen Göckelhof.



Göckelhof 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

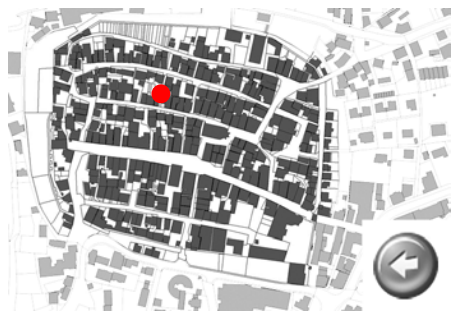
Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit zwei Eingängen und Garage, Fachwerk mit zwei Vorstößen, Satteldach mit Schleppegaupe, im Kern um 1700, Umbauten um 1960/70.

Das für den abgeschiedenen Bereich um den Göckelhof typische Anwesen verweist mit seinem einst landwirtschaftlich genutzten Erdgeschoß auf den ackerbürgerlichen Charakter der Stadt abseits der Hauptstraßen wie hier um den ehemaligen Göckelhof.



Hirschgasse

Verbindungsgasse; benannt nach dem Gasthaus Hirsch (siehe Marktstraße 46); von der Marktstraße als schmale Gasse nach Norden führend ②, nach einem Doppelknick bei den Rückgebäuden des Gasthauses als Staffel in die Obere Holdergasse mündend, östlich versetzt von der Oberen Holdergasse geradlinig nach Norden führend ①, nach einer Staffel die Mittlere Holdergasse querend und in die Untere Holdergasse einmündend; von den jeweiligen Eckanwesen der einzelnen Straßen bzw. deren rückwärtigen Gebäudeteilen geprägt, diese vielfach überformt oder aus dem 19. Jahrhundert, mit Ausnahme der Wiederaufbauhäuser Obere Holdergasse 11 und Marktstraße 46; als typische „Quersprosse“ des leiterförmigen Grundrisses zwischen den Holdergassen Teil der um 1400 erweiterten Stadtanlage, von Marktstraße zur Oberen Holdergasse erst nach 1832 durch Abbruch eines Anwesen als Staffel durchgebrochen. Die Gasse hat als klassische fußläufige Querverbindung der im späten Mittelalter angelegten Planstadt mit leiterförmigem Grundriss dokumentarischen Wert für den Planungswillen dieser Zeit.



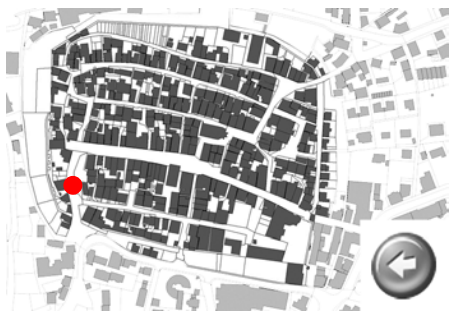
Hirschgasse von der Oberen Holdergasse nach Norden zur Mittleren Holdergasse ①



Von der Marktstraße nach Norden ②

Ludwigsburger Straße

Verbindungsstraße; benannt nach seiner Zielrichtung Ludwigsburg, bis ins 18. Jahrhundert als Neckargasse bezeichnet; am westlichen Ende der Marktstraße rechtwinklig und breit nach Süden abzweigend, nach der Abzweigung der Strohgasse das 1810/11 abgetragene Neckartor querend ❶ und in die Grabenstraße einmündend; auf der Ostseite Eck- und Rückgebäude der Markt- und Strohgasse v. a. der Wiederaufbauzeit, auf der Westseite im Kern frühneuzeitliches Anwesen mit zum Wohnhaus umgebauter Scheune ❶ (siehe Ludwigsburger Straße 6, 8); im Zuge der Stadterweiterung um 1400 als westliche Ausfahrt der bis dahin als Sackgasse endenden Marktstraße zu den 1377 von der Stadt erworbenen Getreidemühle angelegt, Errichtung des dritten Stadtores (Neckartor), durch den Abbruch von drei Anwesen 1873 nach Osten wesentlich verbreitert ❷. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark aufgeweitete Straße hat als neue Zutat der spätmittelalterlichen Stadterweiterung mit Anwesen vor allem des Wiederaufbaues dokumentarischen Wert für zwei stadtbildprägende Phasen der Stadtentwicklung.



Ludwigsburger Straße von Nummer 6 nach Süden ❶



Nach Norden zur Marktstraße ❷



Vom ehemaligen Stadttor nach Norden ❸

Ludwigsburger Straße 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Sockel und Erdgeschoß massiv, vermauertes Rundbogen-Kellertor, Vorstoß zum Obergeschoß teils mit profiliertem Stein- gesims, Fassadengliederung im Obergeschoß deutet auf Stube in Ecklage sowie ehemaligen Fenstererker, Satteldach mit Schleppegauben, am Kellertor 1608 bezeichnet, Obergeschoß und Dach Wiederaufbau aus der Zeit um 1700, 1986 umfassende Sanierung und Umbau für sieben Wohneinheiten und Büros; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Westseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert. Bis 1693 war das Haus unter anderem in Besitz der aus Frankreich eingewanderten Schönfärberfamilie Ploucquet, die zu den Begründern der württembergischen Textilindustrie zählt. Das Anwesen hat mit seinen beachtlichen Bauteilen von 1608 dokumentarischen und als ehemalige Wohnstätte einer für Württemberg bedeutsamen Familie heimatgeschichtlichen Wert. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Rückansicht von Westen

Ludwigsburger Straße 8

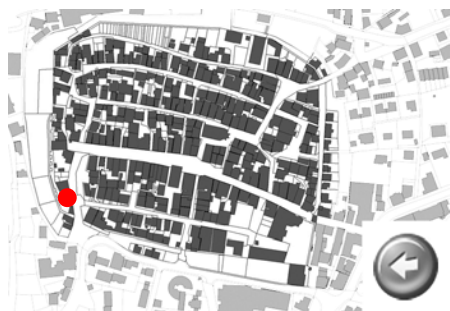
Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß massiv, auf der südlichen Traufseite Anbau mit Eingang und Aufgang zum Obergeschoß, Satteldach mit Zwerchhaus über dem Anbau, im Kern 19. Jahrhundert, 1993 Ausbau des Daches mit Zwerchhaus; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Südwestseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Nach dem Urkatasterplan von 1832 diente das Gebäude damals noch als Scheune (wohl des Anwesens Ludwigsburger Straße 6).

Das Anwesen veranschaulicht die Umnutzung ehemaliger Scheunen im 19. und 20. Jahrhundert am südwestlichen Rand der Altstadt. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Ludwigsburger Straße 10

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Bauteil)

Ehemaliges Torwarthaus

Reste des ehemaligen Torwarthaus des abgegangenen Neckartores, Untergeschoß mit ungewöhnlich dicken Umfassungswänden, Gewölbekeller und Stall, 18. Jahrhundert; an der Nordseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das Gebäude war bis 1834 in städtischem Besitz, wurde anschließend privatisiert und hatte 1979 anstelle eines Walmdaches ein steiles Satteldach erhalten.

Die im Untergeschoß vorhandenen baulichen Reste des einstigen Torhauses sowie der spitzwinklige Grundriss des Anwesens haben dokumentarischen Wert für die Entwicklung und Struktur der Stadtbefestigung. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Untergeschoß

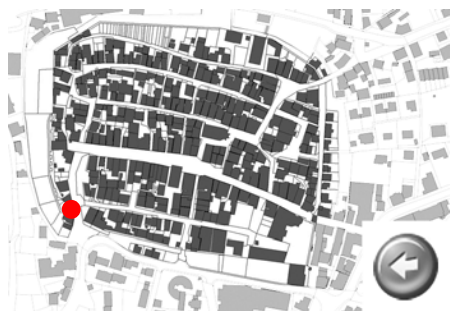


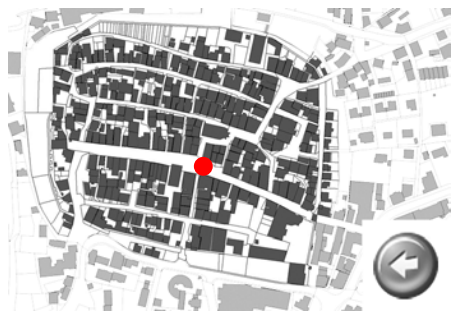
Foto 1978



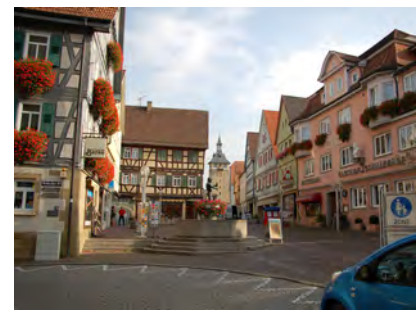
Gesamtanwesen

Marktstraße

Hauptverbindungsstraße der Altstadt mit namens gebender Marktfunktion, östlicher Teil (obere Marktstraße) heute Fußgängerzone; vom Oberen Torturm nach Westen führend ❶, ab Marktstraße 28 durch zurück versetzte Baulinie verbreitert ❷, ab der Abzweigung Niklastorstraße als untere Marktstraße gleichmäßig breit verlaufend ❸ und stumpf am ehemaligen Physikatshaus endend bzw. in die Ludwigsburger Straße übergehend; zwischen Burgplatz und Oberamteigasse Neubaukomplex, ansonsten beidseitig giebelständige Anwesen, meist Wiederaufbauten der Zeit nach 1693, vielfach mit stilistischem Rückgriff auf das 17. Jh. sowie älteren Kernen; Vorsprung des Rathauses als primus inter pares; als zentrale Achse des Stadtgründungsgebietes Ende des 12. Jhs. angelegt, durch den Einbruch der Ludwigsburger Straße um 1400 nach Westen geöffnet, nach dem Stadtbrand 1693 Begradigung der Baulinien. Als zentrale Leitlinie der Stadt mit sehr dichter und hochwertiger historischer Bausubstanz hat die Marktstraße mit ihrem typischen Wiederaufbauten hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle und bauliche Entwicklung und die Gestalt der Stadt.



Vom Oberen Tor nach Westen (obere Marktstraße) ❶



Vom Rathaus zum Oberen Tor ❷



Untere Marktstraße nach Westen ❸

Marktstraße (Flst.Nr. 113/1)

Kulturdenkmal gem. § 2 (12) DSchG (Bauteile)

Reste der Stadtburg

Fundamente und Mauerreste der ehemaligen Stadtburg, innere und äußere Burgmauer mit Graben, Untergeschoß des Wehrturmes, Teil des Palas im Ostgiebel des Amtsgerichtes (siehe Strohgasse 3), Schlosskeller, 13. bis 16. Jahrhundert; gleichzeitig mit der Stadt im ausgehenden 12. Jahrhundert als Herrnsitz angelegt und ab Mitte des 13. Jahrhunderts massiv ersetzt, ab 1392 neu errichtet, im 15./16. Jahrhundert zum Schloss ausgebaut, 1693 als seit dem 17. Jahrhundert verfallende Anlage abgebrannt, letzte Reste für den Wiederaufbau der Stadt abgetragen, seither „Föhr’scher“ Garten, im Zuge einer geplanten Neubebauung 1978/81 archäologisch untersucht, heute als „Archäologiepark“ offener Veranstaltungsort; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Ost- und Südseite bestehende Stadtmauer, die hier gleichzeitig als Burg- und Stadtmauer mit dem Herrnsitz ab dem 13. Jahrhundert entstanden war.

Der Reste der ehemaligen Stadtburg und der Stadtmauer haben hohen dokumentarischen Wert für die geschichtliche, städtebauliche und herrschaftliche Entwicklung der Stadt Marbach.



Grabenbereich zur Stadt



Blick Richtung Nordosten zum Oberen Tor

Marktstraße 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Oberes Tor (Torturm)

Torturm, massiv aus Bruch- und Quadersteinen mit Eckquaderung, teils verputzt, nach außen rundbogige, nach innen spitzbogige Durchfahrt, auf der Außenseite über Tor Putzfeld mit Malereien, oberstes Geschöß in Fachwerk, Walmdach mit Dachreiter (Glockenturm), um 1300 als Teil der ersten Stadtbefestigung erbaut (1290 erstmals erwähnt), ursprünglich Schalenturm (nach innen offen), den Stadtbrand von 1693 als Steintorso überstanden, 1718 wieder aufgebaut, 1736 „verblendet“, also wohl geschlossen und mit Wappen bemalt, 1881 saniert und mit Fachwerkaufsatz versehen, 1904 renoviert, 1929 seitliche Durchgänge eingerichtet, 1955 in Anlehnung an Zustand um 1900 neu bemalt, 1989 saniert und umgebaut.

Die beiden anderen Tortürme (Wicklinstorturm und Neckartorturm) wurden 1794 sowie 1810/11 abgebrochen.

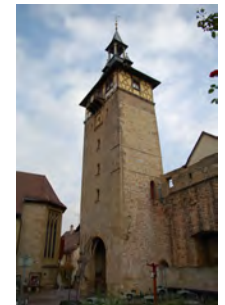
Als letzter der einst drei Stadttortürme hat der Obere Torturm hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der Stadtbefestigung seit Anlage der Stadt kurz vor 1200. Er ist zudem Zeugnis einer typischen historistischen Überarbeitung einer Stadtbefestigung und Herausbildung als Identifikationsmerkmal im 19. Jh.



Von der Vorstadt Richtung Westen (Außenseite)



Foto 1940/45



Von Südwesten (Innenseite)

Marktstraße 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Kleindenkmal)

Kriegerdenkmal

Standbild zweier Soldaten am nordwestlichen Eck des Torturmes des Oberen Tores zum Stadttinneren, Inschriftentafel am südwestlichen Eck, nach Entwurf von Jakob Brüllmann 1933/34 zum Andenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs am Turm aufgestellt.

Etwa gleichzeitig hatte man auf der Turmaußenseite den Reichsadler und das Hoheitszeichen der NSDAP aufgemalt, deren letzten Reste durch eine historisierende Neubemalung 1955 beseitigt wurden. Die Inschriftentafel war offenbar vorübergehend an der angrenzenden Stadtmauer angebracht.

Das zeittypische Kriegerdenkmal hat als eine Hinterlassenschaft der frühen nationalsozialistischen Zeit dokumentarischen Wert für die damals von der Politik gelenkten stadtgestalterischen Vorstellungen.



Marktstraße 2

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wendelinskapelle, Buchhandlung

Ehemalige Kapelle, Bruchstein, Ecken und Fenster mit Quadersteinen gefasst, unverputzt, Steingesims über Sockel, Rundbogeneingang, rechteckige Maßwerkfenster, auf der Westseite spitzbogiger Eingang und Fachwerkgiebel, Satteldach mit polygonalem Abschluss über dem ehemaligen Chor, 1433 von einem reichen Bürger gestiftet, 1693 ausgebrannt und mit einfachen Bretterdach gesichert, 1743 Ausbesserung der Mauern und neues Dach, 1749 Einwölbung, damals als städtischer Lagerraum genutzt, bis 1976 auch Stadtarchiv, 1977/78 umfassende Renovierung mit Einbau einer Empore und Umnutzung zur Buchhandlung und Galerie.

Die von einem Bürger gestiftete Kapelle mit dem den Schäfern gewidmeten Wendelinspatronat hat direkt am Stadteingang gegenüber der ehemaligen Stadtbürgerei dokumentarischen Wert für das Selbstverständnis reicher Bürger im späten Mittelalter. Als eine stilistische Besonderheit gelten die für die Gotik mit ihrer Rechteckform ungewöhnlichen Maßwerkfenster.



Westliche Giebelseite



Foto 1985

Marktstraße 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Türsturz

Türsturz mit Initialen und Datierung „1728“, geohrt, massiv aus Naturstein, gleichzeitig mit dem Anwesen entstanden; dieses ist erhaltenswert, dreigeschossig und verputzt, Untergeschoß massiv mit rechteckigem Kellereingang, Obergeschosse wohl konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, im Kern nach Bezeichnung von 1728, Obergeschosse und Dach 19. Jahrhundert oder Anfang 20. Jahrhundert, 1996/97 Außenrenovierung.

Der Türsturz hat heimatgeschichtlichen Wert, da er auf den Erbauer des Hauses Johann Kodweiß verweist, einem Angehörigen der ortsgeschichtlich bedeutsamen Bürgermeisterfamilie Kodweiß. Das im Kern von 1728 stammende Gebäude veranschaulicht eine einfachere städtische Bauweise im 18./19. Jahrhundert im Rückbereich der Marktstraße.



Ansicht von Südwesten



Ansicht von Nordwesten

Scheune

Fachwerkscheune hinter dem Anwesen Torgasse 7, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit rechteckigem Eingang, auf der Südseite großteils verputzt, Holztreppe zum Eingang im Obergeschoß, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Die Scheune veranschaulicht den einst ackerbürgerlichen Charakter Marbachs, der gerade durch einige Scheunen an den Rändern der Altstadt augenscheinlich wird.



Marktstraße 8

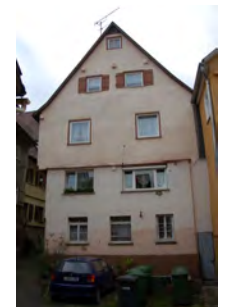
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zur ehemaligen Kreuzgasse, Erdgeschoß massiv und verputzt, rückwärtig ehemaliger Wirtschaftsteil mit Zwischengeschoß, zur Marktstraße moderner Ladeneinbau, zum stark vorkragenden Obergeschoß zum Teil steinerne und profilierte Konsolen, Obergeschoß verputzt, Giebeldreieck mit Zierfachwerk, Satteldach mit Schleppgauben, im Kern ausgehendes 16. Jahrhundert, nach dem Stadtbrand 1693 unter Verwendung älterer Bauteile neu errichtet, 1992/98 Sanierung und Umbau.

Das Haus gehörte einst Friedrich Schillers Urgroßvater Johannes Kodweiß (1666-1745).

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße hat als im Kern frühzeitliches Gebäude mit barockem Aufbau, als ehemaliges Ackerbürger- und Handwerkerhaus sowie als Stammhaus der Familie Kodweiß dokumentarischen Wert für die Haus- und Heimatgeschichte Marbachs.



Rückseite von Norden

Marktstraße 9

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus (Café)

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Oberamteigasse, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen mit Ladeneinbau, Steingesims zum Obergeschoß mit Fachwerkerker, profilierte Schwellbalken, Satteldach mit breiter Schleppgaube, im Kern 18. Jahrhundert, Erdgeschoß 19./20. Jahrhundert, 1954 Errichtung des Stubenerkers in der heutigen Form, um 1970 Ausbau des Daches mit Abbau eines Zwerchhauses, 1987 Neugestaltung des Erdgeschosses.

Das Haus an der städtebaulich markanten Ecke bei der alten Zufahrt zur Oberamtei veranschaulicht als im Kern barocker Bau mit seinen modernen Zutaten den traditionsorientierten Umgang mit historischer Bausubstanz im 20. Jahrhundert.



Erdgeschoßzone

Marktstraße 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Adler, Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verkleidet mit modernem Ladeneinbau, Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, Ausleger mit Doppeladler, rückwärtig verputzt mit hohem Untergeschoß und moderner Außentreppe, hier ehemals Wirtschaftsteil mit Stallungen, Satteldach, nach 1693 über älterem Kern neu erbaut, Fachwerk im Obergeschoß zur Marktstraße Mitte des 19. Jahrhunderts ausgetauscht sowie klassizistischer Fensterverdachungen angebracht, 1955 zum Wohn- und Geschäftshaus umgebaut, 1960 Umbauten im nördlichen Gebäudeteil, 1974 Fachwerkinstandsetzung, 1979 Doppeladler nach altem Vorbild erneuert, 1988 Erneuerung des Putzes, 1994 Neugestaltung des rückwärtigen Treppenaufganges.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße hat dokumentarischen Wert als ehemaliges Gasthaus und barocker Wiederaufbau nach dem Stadtbrand 1693.



Rückseite von Norden



Wirtshausausleger

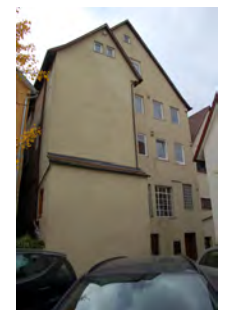
Marktstraße 12

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verkleidet mit modernem Ladeneinbau, Zierfachwerk mit Vorstößen, rückwärtig durch Hanglage viergeschossig mit Anbau, Satteldach, nach dem Stadtbrand um 1700 über älterem und zurückversetztem Keller neu erbaut, 1955 Umbau des Erdgeschosses mit Treppenverlegung, damals wohl auch Rückseite neu gestaltet.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße hat dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700. Charakteristisch hierfür ist das Aufgreifen stilistischer Elemente des 17. Jahrhunderts, die beispielsweise durch die Geschoßvorsprünge und Andreaskreuze in den Brüstungsfeldern sichtbar werden.



Rückseite von Norden

Marktstraße 13, Strohgasse 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohn- und Geschäftshaus mit Scheune und Brennhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruchsteinen, zur Marktstraße für Ladeneinbau geöffnet, Zierfachwerk mit Vorstößen, seitlich verputzt, Satteldach, nach dem Stadtbrand um 1700 über älterem Kern neu erbaut, 1871 Umbaumaßnahmen im Innern mit neuer Treppe, 1971/72 Umbauten für Einbau einer Bank, 1973/85 Fachwerkfremilegung, 1991 Fassadeninstandsetzung; dazugehörig rückwärtig anschließendes Brennhaus, Fachwerkbau mit massivem Unterbau, Satteldach, 1830 neu erbaut; zudem Fachwerkscheune mit massivem Untergeschoß (Strohgasse 4), Satteldach, 1830 neu erbaut; erhaltenswert ist ein Nebengebäude auf der Westseite des Hofes, Backsteinbau, abgewalmtes Satteldach, um 1900.

Die Hofanlage hat innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Südseite der oberen Marktstraße dokumentarischen Wert als typisches und repräsentatives Gebäude der Wiederaufbauzeit um 1700. Mit den Ökonomiegebäuden des 19. und frühen 20. Jhs. ist er ein inzwischen seltenes Zeugnis einer kompletten Hofanlage der wohlhabenden Schicht in Marbach.



Foto 1978



Rückansicht mit Brennhaus



Scheune Strohgasse 4

Marktstraße 15

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, seitlich Rundbogentor, Steingesims zum Obergeschoß, Zierfachwerk mit Vorstößen, Satteldach mit Schleppegauben, am Eckständler 1696 bezeichnet, damals nach dem Stadtbrand über älterem Kern neu errichtet, Keller und Teile des Erdgeschosses sowie Portal um 1600, 1962 Umbau mit Versetzung der Rundbogentores, 1975 Instandsetzung der Fachwerkfassade, 1990/91 Ausbau des Dachgeschosses; erhaltenswert ist die dazugehörige Doppelscheune (Strohgasse 6, 6/1), massiv aus Bruchsteinen, teils verputzt, Satteldach, im Kern Mitte 17. Jh., einst 1644 bezeichnet, 1999 Nummer 6 zum Wohnhaus umgebaut, moderne Durchfahrt und Schleppegauben.

Das von einem Handelsmann erbaute Fachwerkhaus hat innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Südseite der oberen Marktstraße dokumentarischen Wert als typisches und sehr repräsentatives Gebäude aus der Zeit des Wiederaufbaus um 1700. Die Doppelscheune veranschaulicht den Bedarf großer Nebengebäude auch für im Handel tätige Bürger. Eine in Marbach inzwischen selten gewordene komplette Hofanlage ist damit überliefert.



Foto um 1950



Detail vermauerter Seiteneingang



Scheune Strohgasse 6 und 6/1

Marktstraße 16

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Wilden Mann, Gasthof Rose, Gasthaus Post, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv, Giebelseite zum Marktplatz einschließlich erstem Obergeschoß unverputzt aus Bruch- und Quadersteinen, teils mit Doppelfenstern, im rückwärtigen Abschnitt Steingesims zum ersten Obergeschoß, Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, dort ehemaliger Tanzsaal, Fenster teils mit Verdachungen, rückwärtig kleiner Anbau, Satteldach, um 1700 wohl unter Verwendung älterer Bauteile als Gasthaus neu errichtet, um 1840 Umbau zum Gasthof Post (Fensterverdachungen), 1956 Umbau des Erdgeschosses, 1977 Umbau zum Supermarkt, 1986 Instandsetzung des Giebels und Freilegung des Sockels (rückwärtig). Das Anwesen ist der bisher älteste nachgewiesene Gasthof in Marbach (1584 Wilder Mann, 1700 Rose, 1865 Gasthaus Post). Das Gebäude innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße hat dokumentarischen Wert als ehemaliger Gasthof mit einstigem Tanzsaal und großem gasthaustypischen Gewölbekeller sowie als typischer Wiederaufbau mit an die Renaissance anknüpfenden Elementen.



Foto um 1890



Rückansicht von Norden



Detail Erdgeschoßzone

Marktstraße 17

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, rückwärtig zweigeschossig, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Vorstöße zu den Obergeschossen und zum Giebel, in der Giebelspitze Rundfenster, Satteldach, rückwärtiger steiler, um 1700 nach dem Stadtbrand neu errichtet, 1930 vorderer Hausteil aufgestockt, Ladeneinbau modern.

1832 wohnte in dem Anwesen der Oberamtschirurg Wilhelm Friedrich Glaßer.

Das schmale Anwesen steht innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser auf der Südseite der oberen Marktstraße. Es ist ein typisches Beispiel aus der Wiederaufbauphase der Stadt nach dem Stadtbrand von 1693 mit Veränderungen des 20. Jhs.



Marktstraße 18

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Zierfachwerk ohne Vorstöße mit Andreas-kreuzen in den Brüstungsfeldern, Satteldach, nach 1700 über älterem Gewölbekeller neu erbaut, nach 1927 Einbau von Schaufenstern, 1937 Fachwerkfreilegung, 1978/79 Umbau des Ladens im Erdgeschoß, 1986 Dachausbau, 1992/93 Instandsetzungen an der Fassade (Nordgiebel).

Das seit Anfang des 18. Jahrhunderts von Handwerkern bewohnte Gebäude diente zwischen 1877 und 1927 auch als Gasthaus Stuttgarter Hof.

Das im Kern barocke und stilistisch nicht mehr dem für Marbach typischen Wiederaufbau zugehörige Anwesen hat innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße dokumentarischen Wert als ehemaliges Handwerkerhaus und als ehemaliger Gasthof.

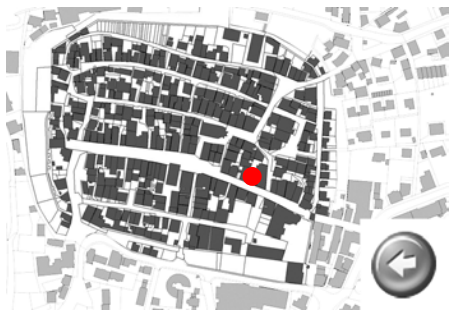


Foto um 1890

Marktstraße 19

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Fenstersturz

Tür- oder Fenstersturz mit Cherub (geflügeltes Fabelwesen), spätes 18. Jahrhundert, Spolie unbekannter Herkunft am Rückgebäude; erhaltenswert ist der dazugehörige Gasthof Schillerhof, dreigeschossiges verputztes Gasthaus in Ecklage, Gesimse mit Verzierungen zu den Obergeschossen und an der Traufe, zwei polygonale Erker am zweiten Obergeschoß, Mansarddach mit Zwerchhaus, 1908 unter Vereinigung zweier einst giebelständiger Häuser und Aufstockung weitgehend neu errichtet, 1954 Umbauten im Erdgeschoß, 1957 neue Fensterordnung, 1959 Umbau und Erweiterung des Rückgebäudes, 1960 Einbau von Fremdenzimmern im ehemaligen Saal, 1983 Umbau der Metzgerei, 1991 Ausbau des zweiten Dachgeschosses. Der Fenstersturz mit dem als Hochrelief in barocken Formen ausgeprägtem Cherub hat dokumentarischen Wert als Zeugnis der volkstümlichen Bildhauerei. Der Schillerhof veranschaulicht als typischer, vom Heimatstil geprägter Bau der vorletzten Jahrhundertwende den um 1900 stark angewachsenen Fremdenverkehr nicht zuletzt durch die Verehrung Schillers.



Foto 1908



Gesamtanwesen

Marktstraße 20

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

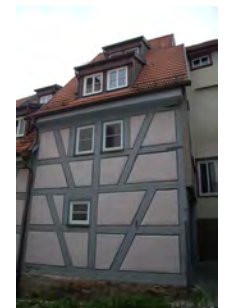
Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen (Traufseite) und Quadersteinen (Giebelseite) mit Ladeneinbau, im Innern Laden mit historischer Ausstattung und Schablonenmalerei, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, nach dem Stadtbrand um 1700 von einem Handelsmann neu errichtet, 1893 von einem Tuchhändler aufgekauft und umgebaut, dabei Laden aufwändig neu gestaltet, 1987 Sanierung mit Freilegung des historischen Ladeneinbaues; erhaltenswert ist die rückwärtige Scheune, massiver Bruchsteinsockel, Fachwerkkonstruktion, Satteldach mit Schleppegauben, im Kern 18/19. Jahrhundert, 1996 zu Wohnzwecken umgebaut.

Das im Kern barocke und stilistisch nicht mehr dem für Marbach typischen Wiederaufbau zugehörige Anwesen hat innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der oberen Marktstraße mit seiner für das ausgehende 19. Jh. typischen und sehr hochwertigen Ladenausstattung dokumentarischen Wert für die bauliche und gewerbliche Entwicklung der Stadt.



Foto um 1890



Rückwärtiges Nebengebäude

Marktstraße 21

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Bären

Dreigeschossiges verputztes Gasthaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Putzgliederung zu Marktstraße, zur Bäregasse spätbarockes Portal, teils Gesimse und Vorstöße zu den Obergeschossen, Fenster im ersten Obergeschoß zur Marktstraße durch Putzornamentik zusammengefasst, dahinter Saal, mit vergoldetem Bären als Gasthauszeichen, Mansarddach, rückwärtig Satteldach, 1894 durch Zusammenfassung zweier zuvor giebelständiger Anwesen weitgehend neu errichtet, Doppelkeller und massives Erdgeschoß auf der Südseite mit Konsolen von 1693, seitliches Portal 1801 bezeichnet, 1925 Abtragung des 4. Geschosses, Aufbau des Mansarddaches und expressionistische Fassaden- und Innenraumgestaltung, 1995 Umbauen im Innern, 1999 Um- und Ausbau des Dachgeschosses. Mit seiner Lage direkt neben dem Rathaus hat das im Wesentlichen von 1894 stammende und in seiner heutigen Erscheinung auf die Umbauten von 1925 zurückgehende Gasthaus dokumentarischen Wert auch für die prosperierende Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Schillerstadt Marbach.



Foto um 1910

Marktstraße 22

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Portal

Portal mit Löwendarstellung im Sprenggiebel, Portalgewände aus stark gefassten Quadern, lorbeerumkränzttes Schriftfeld am Schlussstein, im gesprengten Giebel sitzender Löwe mit offenem Maul, mit der rechten Vorderpranke in einen Mörser greifend, Portal 18. Jahrhundert, Löwe entsprechend seiner Formensprache wohl nach 1900 in neoklassizistischem Stil erneuert, 1983 Instandsetzungsarbeiten.

Das dazugehörige Anwesen ist seit 1628 als Apotheke nachweisbar. Beim heutigen Anwesen handelt es sich offensichtlich um einen Ersatzbau.

Das aufwändig gestaltete Portal hat als Hinweis auf die historische Apotheke dokumentarischen Wert für die Geschichte des Apothekerwesens sowie für die Steinmetzkunst in Marbach.



Foto um 1940

Marktstraße 23

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Rathaus

Dreigeschossiges verputztes Rathaus, freistehend, im Erdgeschoß in dem in die Marktstraße vorkragenden Teil mit Arkaden, im Innern kräftige Holzstützen mit allseitigen Kopfbügen, horizontale Fassadengliederung durch Stockwerks- und Traufgesimse, vertikale Gliederung durch Putzornamentik zur Betonung der Fensterzonen und Brüstungsfelder, Mansardwalmdach mit Glockentürmchen, 1760-63 über den Resten eines Vorgängers nach Plänen des Marbacher Werkmeisters Jacob Maurer erbaut, 1934 Renovierung, Umbau und Einbau der Arkaden, 1959/60 Erneuerungsarbeiten, 1983/86 umfassend renoviert, 1991 Umbau und Sanierung, 2008 Fassadensanierung.

Da das Rathaus aus finanziellen Gründen erst 70 Jahre nach dem Stadtbrand wieder errichtet wurde, hatte man zwischenzeitlich ein Behelfsrathaus errichtet (siehe Rathausgasse 3). Das bewusst in den Straßenraum vorgerückte Rathaus, in der Marktstraße ein primus inter pares, hat mit seinem spätbarocken Äußeren und der prägenden Überformung von 1934 dokumentarischen Wert für die administrative Geschichte der Stadt Marbach und ist zentraler Punkt des Stadtbildes.



Foto um 1915

Marktstraße 24

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zum ehemaligen Kirchgäßle, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, zum Kirchgäßle Eingangsportal mit Medaillon am Sturz und Wappen in der gesprengten Segmentbogenverdachung sowie vermauerter Segmentbogen-Kellereingang, im Innern ehemalige Halle, Stuckdecke in der Stube, Zierfachwerk mit Vorstößen, in den Brüstungsfeldern teils Andreaskreuze, Satteldach, nach der Bezeichnung am Portal 1717 vom Sohn des einst reichsten Marbacher Handelsmann erbaut, 1979 Fachwerkfreilegung und Fassadeninstandsetzung, 1990 Erneuerung der Schaufenster. Das Anwesen steht im baulichen Verbund mit Marktstraße 26 und wies seit mindestens 1807 einen „Kaufladen“ auf.

Das noch als typischer Wiederaufbau einzustufende Anwesen schließt die nach dem Brand 1693 regulierte nördliche Bauzeile der Oberen Marktstraße nach Westen ab und hat mit seinem kunsthistorisch wertvollen Portal dokumentarischen Wert für die gehobene Bauweise der reichen Handelsschicht in Marbach.



Foto 1978



Detail westliche Erdgeschoßzone

Marktstraße 25

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus mit Kelleranlage

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, darunter Kelleranlage, die sich bis unter Marktstraße 31 erstreckt, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, Ladeneinbau, Steingesims zum Obergeschoß, Zierfachwerk ohne Vorstöße mit V- und K-Streben, Traufseiten verputzt, Satteldach mit Schleppegauben, Erdgeschoß aus der Zeit vor dem Brand von 1693, 1713 die Kelleranlage zur „U-Form“ erweitert, Obergeschoße und Dach 1757 neu errichtet, 1978 Einbau des Ladens, 1980 Erneuerungsarbeiten, 1991 Ausbau des Kellers zu Veranstaltungsräumen.

Im 18. Jahrhundert gehörte das Anwesen zeitweise dem Stadt- und Amtsschreiber Christoph Friedrich Hartmann. Heute sind hier Teile der Stadtverwaltung untergebracht.

Mit seiner Lage direkt neben dem Rathaus hat das im Kern frühneuzeitliche und ansonsten typisch barocke Anwesen dokumentarischen Wert für die anspruchsvolle Bauweise der gehobenen Schicht in den beiden stadtbildprägenden Bauphasen. Die Kelleranlage dokumentiert mit ihrer Ausdehnung unter vier Anwesen den einst großen Umfang des Besitzes.

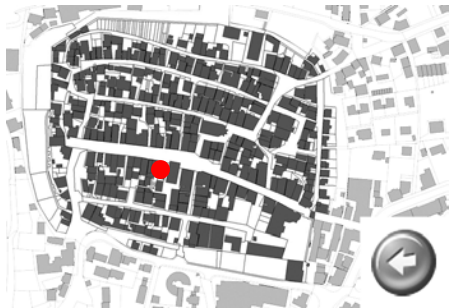


Foto 1978



Marktstraße 31, 29, 27 und 25 (v. r. n. l.).

Marktstraße 26

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Wohnhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen, gehohes Portal mit Oberlicht und ornamentierten Hauszeichen, Kellertor, Fassade ohne Vorsprünge, Satteldach, nach Bezeichnung am Portal 1731 vom damaligen Bürgermeister und Handelsmann Christoph Johann Cantz errichtet, 1882 von einem Kaufmann grundlegend umgebaut, 1983/85 Renovierung und Fassadeninstandsetzung.

Das Anwesen steht im baulichen Verbund mit Marktstraße 24 und besitzt einen Durchgang zum dortigen Keller.

Das zum ehemaligen Kirchgäßle giebelständig ausgerichtete Anwesen hat mit seinem barock geprägten Erdgeschoß und den Baudetails der Zeit um 1882 dokumentarischen Wert für die Bauweise der reicheren Handelsschicht von Marbach in beiden Jahrhunderten.



Rückwärtige Giebelseite



Detail Erdgeschoßzone

Marktstraße 26/1

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Scheune, Fachwerk unverputzt, verkleinerte Einfahrt mit vorgeblendetem Eingangstor in Holz, Satteldach, 18./19. Jahrhundert, 1993 Instandsetzungsmaßnahmen.

Die Scheune gehört offenbar zu dem zum Kirchgäßle ausgerichteten Anwesen Marktstraße 26.

Als einst wohl zur Lagerung von Gütern bestimmte Zweckgebäude des im Besitz von Handelsleuten befindlichen Hauptanwesens vermittelt die noch nicht ausgebaute Scheune den einst ackerbürgerlichen Charakter der Stadt abseits der Hauptstraßen.



Marktstraße 27

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage

Ausgedehnte, „U-förmige“ Kelleranlage unter den Anwesen Marktstraße 25, 27, 29 und 31, ausgehend vom frühneuzeitlichen Keller unter dem Anwesen Marktstraße 25 1713 zur späteren Größe erweitert; erhaltenswert ist das darüber befindliche zweigeschossige verputzte Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Satteldach, 18./19. Jahrhundert, 1990 Sanierung der Nordfassade.

Die Kelleranlage dokumentiert mit ihrer Ausdehnung unter vier Anwesen den einst großen Umfang des Besitzes Marktstraße 25. Das Wohnhaus veranschaulicht die Bauweise der einfacheren Schicht in ungewöhnlich prominenter Lage an der Unteren Marktstraße.



Marktstraße 31, 29, 27 und 25 (v. r. n. l.).

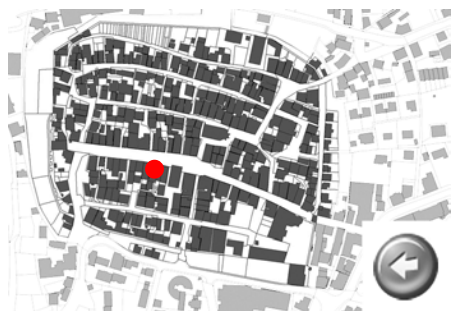
Marktstraße 29

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage

Ausgedehnte, „U-förmige“ Kelleranlage unter den Anwesen Marktstraße 25, 27, 29 und 31, ausgehend vom frühneuzeitlichen Keller unter dem Anwesen Marktstraße 25 1713 zur späteren Größe erweitert; erhaltenswert ist das darüber befindliche zweigeschossige verputzte Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Eingang mit Oberlicht, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach mit Schlepplgauben, 18./19. Jahrhundert.

Die Kelleranlage dokumentiert mit ihrer Ausdehnung unter vier Anwesen den einst großen Umfang des Besitzes Marktstraße 25. Das Wohnhaus veranschaulicht die Bauweise der einfacheren Schicht in ungewöhnlich prominenter Lage an der Unteren Marktstraße.



Marktstraße 31, 29, 27 und 25 (v. r. n. l.).

Marktstraße 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach, 18. Jahrhundert.

Wie das benachbarte Anwesen Marktstraße 28 wurde auch dieses Haus nach dem Stadtbrand von 1693 zur Vergrößerung des Marktplatzes deutlich zurückversetzt wieder aufgebaut. Teilweise reichen die älteren Kelleranlagen bis in den Straßenraum hinein.

Das Wohnhaus veranschaulicht die Bauweise der einfacheren Schicht in ungewöhnlich prominenter Lage am Marktplatz sowie die Plankorrekturen nach dem Stadtbrand von 1693.



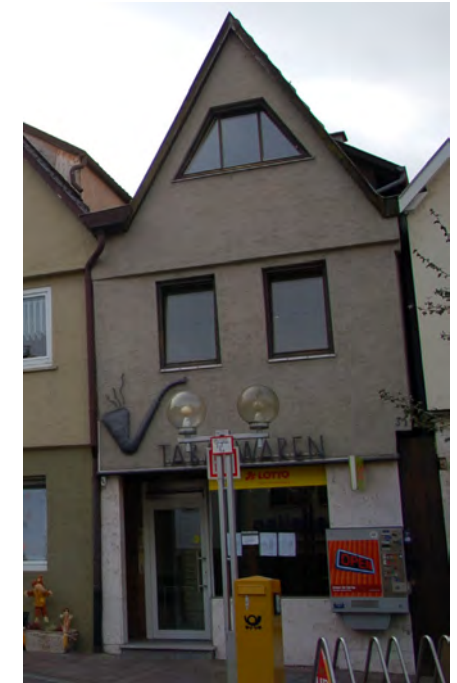
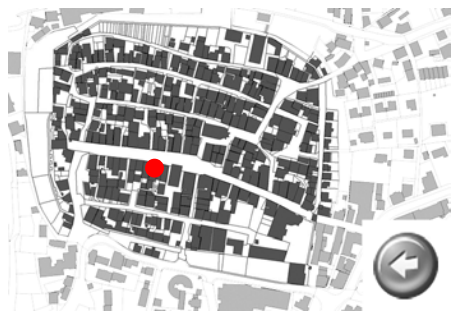
Marktstraße 31

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage

Ausgedehnte, „U-förmige“ Kelleranlage unter den Anwesen Marktstraße 25, 27, 29 und 31, ausgehend vom frühneuzeitlichen Keller unter dem Anwesen Marktstraße 25 1713 zur späteren Größe erweitert; erhaltenswert ist das darüber befindliche zweigeschossige verputzte Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach im Kern 18./19. Jahrhundert, im 20. Jahrhundert überformt.

Die Kelleranlage dokumentiert mit ihrer Ausdehnung unter vier Anwesen den einst großen Umfang des Besitzes Marktstraße 25. Das Wohnhaus veranschaulicht die Bauweise der einfacheren Schicht in ungewöhnlich prominenter Lage an der Unteren Marktstraße.



Marktstraße 31, 29, 27 und 25 (v. r. n. l.).

Marktstraße 32

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Bäckerei, Gasthaus Schillereck, Wohn- und Geschäftshaus (Stadtverwaltung)

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zur Niklastorstraße, Erdgeschoß massiv, zur Marktstraße Quadersteine mit Ladeneinbau, ansonsten teilverputztes Bruchsteinmauerwerk, rückwärtig mit abgeschrägter Eckquaderung und Rundbogenkellertor, dort Zwischengeschoß, zum Obergeschoß teils Stein- gesims sowie Konsole an der Nordwestecke, Zierfachwerk mit Vorstößen an den Giebelseiten, Satteldach mit Schleppegauen, am Konsolstein 1579 und am Türsturz 1833 bezeichnet, 1732 auf den Resten des Vorgängers aus dem 16. Jahrhundert erbaut, 1833 Umbau, 1986 Umbau, Modernisierung und Fachwerkfreilegung, Umnutzung für die Stadtverwaltung, 1991/92 Erneuerung des Kellertores und von Fenstern.

1986 hatte man auf der Kellerdecke einen Münzschatz von 1340/1385 entdeckt, der auf einen mittelalterlichen Kern deutet. Das im Kern spätmittelalterliche und mit dem ehemaligen Zwischengeschoß typisch ackerbürgerliche Haus diente auch als Gasthaus und hat dokumentarischen Wert als Beispiel für die anspruchsvolle Bauweise der reicheren Schicht in prominenter Lage. Es ist zudem Zeugnis der Plankorrekturen nach 1693.



Foto 1978



Rückseite mit Detail Erdgeschoßzone

Marktstraße 34

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Stadtschreiberei, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Niklastorstraße, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Vorsprünge bzw. Gesimse zu den Obergeschossen, vor allem im ersten Obergeschoß klassizistische Fassadengestaltung, Satteldach, 1697/98 über älteren Resten als Stadtschreiberei wieder aufgebaut, 1830 privatisiert, 1884 von einem Kaufmann klassizistisch umgebaut und mit Laden im Erdgeschoß ausgestattet, um 1960/70 Umbau der Ladenzone, 2001 von der Stadt erworben. Das Haus diente nach dem Stadtbrand wohl auch als Behelfsrathaus und steht im baulichen Verbund mit Marktstraße 36.

Mit den Geschoßvorsprüngen verweist das Anwesen auf seinen Ursprung als Gebäude des Wiederaufbaus nach dem Stadtbrand. Ansonsten prägt eine klassizistische Formensprache das Anwesen, das an der bedeutsamen Ecke zur Niklastorstraße schräg gegenüber dem Rathaus mit seiner ehemaligen Funktion als Stadtschreiberei dokumentarischen Wert für die Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung hat.



Marktstraße 36

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage zur Sonnengasse, rückwärtig zweigeschossig, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau zur Marktstraße, Vorsprünge zu den Obergeschossen, auch an der Traufseite zur Sonnengasse, Traufe zur Marktstraße mit historistischen Holzkonsolen, Satteldach, im Kern Wiederaufbau der Zeit um 1700, 1902 vorderer Hausteil aufgestockt und Firstlinie gedreht, Ladenzone um 1950/60 umgestaltet.

Da das Anwesen lange Zeit auch als Wohnhaus des Stadtschreibers diente, dürfte es schon frühzeitig im baulichen Verbund mit Marktstraße 34 gestanden haben. Auch beim Umbau im Jahr 1902 befanden sich beide Anwesen in der Hand des Kaufmanns Jakob Staengle.

Das 1902 in seiner Erscheinung zur Marktstraße grundlegend umgestaltete Anwesen mit Kern aus der Wiederaufbauzeit veranschaulicht die Überformung der barocken Substanz durch wohlhabende Geschäftsleute um vorletzte Jahrhundertwende.



Marktstraße 39

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit barocken Fenstergewänden und Portal mit Kartusche und Hauszeichen, konstruktives Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, Satteldach mit Gauben, nach Bezeichnung am Portal 1711 auf den massiven Resten des Kellers und des Sockels neu erbaut, 1835 nach Brand unter Verwendung des Erdgeschosses in heutiger Gestalt errichtet, 1994 Ausbau und Neueindeckung des Daches.

Von dem Brand im Jahr 1835 waren vor allem die Nachbaranwesen Marktstraße 35 und 37 betroffen, die anschließend als traufständige Gebäude wieder aufgebaut wurden und daher die ansonsten giebelständige Reihung der Marktstraße unterbrechen.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Südseite der unteren Marktstraße hat mit seinen typologisch und künstlerisch beachtlichen Baudetails von 1711 dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren Schicht.



Foto 1978

Marktstraße 40

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zu kleiner Gasse, Erdgeschoß massiv, an der Giebelseite aus Quadersteinen mit Ecklisenen und Ladeneinbau, traufseitig verputzt mit barockem Portal, Hauszeichen und Kellereingang, zum Obergeschoß stark vorspringend, Fachwerk an der Traufseite verputzt, Satteldach, nach Bezeichnung am Portal 1724 unter Verwendung der Reste eines kleineren Vorgängers neu erbaut, Ende des 19. Jahrhunderts Ladeneinbau mit zwei Gussäulen, 1988 Instandsetzung der Fassade, 1992 Erneuerung der Fenster, 2003 Umbau und Sanierung.

Die Position der drei unterschiedlich alten Keller verdeutlicht die stadtplanerischen Festlegungen nach dem Brand von 1693 zur Begradigung der Marktstraße.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat als im Kern barockes Gebäude mit seinen auf drei unterschiedliche Berufe verweisenden Handwerkszeichen dokumentarischen Wert als Beispiel eines kleineren Handwerkerhauses. Es ist zudem Zeugnis der Entwicklung der Marktstraße zur Geschäftsstraße im 19. Jh.



Westliche Traufseite, Erdgeschoßzone

Marktstraße 42

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zu kleiner Gasse, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, zur Marktstraße mit aufgeputzter Quaderung, rückwärtiger getreppter Konsolstein, Obergeschoß verputzt, Vorstoß zum Giebel, dort Zierfachwerk mit Feuerböcken in den Brüstungsfeldern und weiterer Vorstoß, Satteldach mit breiter Schleppgaube, Anfang des 18. Jahrhunderts auf den mittelalterlichen Resten eines Vorgängers erbaut (Teile des Erdgeschosses mit Konsolstein), 1895 Umbauarbeiten, 1990/91 Sanierung und Fachwerkreilegung.

Die weit zurück liegende Position des Kellers verdeutlicht die stadtplanerischen Festlegungen nach dem Brand von 1693 zur Begradigung der Marktstraße.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat mit seinen beachtlichen Bauteilen des Mittelalters und als im Kern typischer Wiederaufbau dokumentarischen Wert als Beispiel für die Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht in Marbach.



Foto um 1930



Foto 1978



Rückwärtiges Nordosteck und Erdgeschoßzone

Marktstraße 43

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, zur Marktstraße verputzt mit geohrtem Portal und Handwerkszeichen der Küfer, Vorstoß zum Obergeschoß, Zierfachwerk mit Vorstößen und Feuerbock in der Giebelspitze, im rückwärtigen Gebäudeteil verputzt, Satteldach, im Keilstein des Portals 1820 bezeichnet, Anfang des 18. Jahrhunderts auf den massiven Resten eines Vorgängers erbaut, Umbau zu Beginn des 19. Jhs., seit Mitte des 19. Jahrhunderts Gasthaus, 1986 Fassadeninstandsetzung mit teilweiser Fachwerkfremilegung, 1989 Erneuerung der Fenster sowie Anbringung von Klappläden.

Das Haus wurde im 18. und bis Mitte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich von Küfern bewohnt.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Südseite der unteren Marktstraße hat dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau des frühen 18. Jhs. sowie als traditionsreiches Gasthaus.



Foto 1978

Marktstraße 46

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Hirsch, Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit geohrtem Portal und Steinkonsolen, Fachwerk mit Vorstößen und K-Streben im Giebelndreieck, teils noch originale Ausfachung mit Bruchsteinen, Satteldach mit Schlegelgauben, nach 1700 auf älteren Resten eines Vorgängers erbaut, 1989/91 Neuanstrich der Fassade, Erneuerung der Fenster und Klappläden; dazugehörige ein rückwärtiger Anbau, zweigeschossig und verputzt mit hohem Untergeschoß, Satteldach, 1828 als Wohnhaus neu errichtet; erhaltenswert sind die Hofmauer sowie die dazugehörige Scheune hinter Marktstraße 48, massiver Unterbau aus Quadersteinen, nachträglich verkleinerte Durchfahrt und vermauertes Portal, Oberbau in Fachwerk, zum Wohnhaus abgewalmtes Satteldach, 18./19. Jahrhundert. Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat dokumentarischen Wert als historisches Gasthaus mit frühneuzeitlichem Kern. Die nachträglich dazu gekommene Scheune verdeutlicht die expansive Entwicklung des einst bedeutsamen Gasthofes.



Foto um 1930



Scheune, Ansicht von Westen



Hofmauer und Scheune, Ansicht von Osten

Marktstraße 47

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, Rundbogen-Kellertor und rundbogigem Portal mit Wappenstein und Ochsenaugenfenster, zum Obergeschoß Konsolsteine, Zierfachwerk mit Vorstößen auch an den Traufseiten, dort jeweils verputzt, im Giebel mit Andreaskreuzen und geschwungenen Streben, Satteldach, 1694 am Portal und 1674 am nordöstlichen Eckständer bezeichnet, um 1700 und endgültig bis 1732 unter Verwendung älterer Bauteile (Kellerabgang, Konsolsteine, Eckständer) neu errichtet, 1979 Fachwerkfremlegung und Außensanierung, 1988 Erneuerungen im Innern und Neueindeckung des Daches.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Südseite der unteren Marktstraße hat mit seinen Bauteilen aus der Zeit vor dem Stadtbrand, seinem für Ackerbürgerhäuser typischen Zwischengeschoß und als einer der ältesten barocken Wiederaufbauten mit aufwändigem Zierfachwerk dokumentarischen Wert für die Bauweise der reicheren Ackerbürgerschicht.



Marktstraße 50

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, hohes Sockelgeschoß und Erdgeschoß zur Marktstraße massiv, dort unverputzt mit modern in Naturstein verkleidetem Ladeneinbau, auf der Giebelseite Vorsprünge zum zweiten Obergeschoß und zum Giebel, Satteldach, nach 1700 über den Resten eines Vorgängers neu erbaut, 1830, 1842 und 1898 Umbauten, Neuverputz wohl um 1960/70, 1990 Anbringung von Klappläden.

Im 18. und 19. Jahrhundert war das Haus vornehmlich im Besitz von Handwerkern und wies im Erdgeschoß eine Werkstatt auf.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat mit seiner im Kern barocken Substanz und den leichten Geschoßvorstößen dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau der Zeit nach dem Stadtbrand von 1693.



Rückansicht

Marktstraße 51

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage zur Ludwigsburger Straße, hohes Sockelgeschoß und Erdgeschoß abgesehen von den beiden südlichsten Fensterachsen massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, an der Giebelseite korbbugiges und an der Traufseite rundbogiges Kellertor, Zierfachwerk mit Vorstößen zum Obergeschoß und zum Giebel, rückwärtiger Bereich der östlichen Traufseite verputzt, Satteldach mit Schleppgauben, am Scheitel des Rundbogen-Kellertores 1605 bezeichnet, um 1700 auf älteren Resten neu errichtet, um 1800 um zwei Fensterachsen nach Süden verlängert, 1984/86 Renovierung der Bruchsteinmauerwerkes, Maßnahmen an der Fassade. Erst durch den Abriss einiger westlich angrenzenden Gebäudegruppe im Jahr 1873 wurde das Anwesen zum Eckhaus. Mit dem Anwesen schließt die Reihe giebelständiger Häuser auf der Südseite der unteren Marktstraße nach Westen ab. Das Gebäude hat mit seinen für den Wiederaufbau typischen und noch ins 17. Jahrhundert verweisenden Elementen dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren Schicht in Marbach.



Ansicht von Nordosten

Marktstraße 53

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Physikat, Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruchsteinen mit Rundbogen-Portal, darüber aufwändig gestalteter Wappenstein, Zierfachwerk mit Andreaskreuzen und leichten Vorstößen, Satteldach mit Schleppgauben, nach Bezeichnung am Wappenstein 1699 auf den Resten eines Vorgängers für den Amtsphysikus erbaut, 1768 Einsturz der Stadtmauer mit dem westlichen Hausgiebel, 1789 Privatisierung, 1791 erneuter Aufbau auf der Stadtmauer sowie Ausstattung im Innern (Stuckdecken), 1986/88 sowie 1993 Fassadenrestaurierung, 1995 Dachausbau mit Gauben; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Westseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Als ehemaliges Physikatshaus mit qualitätvoller Bausubstanz aus der Zeit des Wiederaufbaues um 1700 hat das Gebäude dokumentarischen und als westlicher Abschluss der Marktstraße städtebauliche und Wert für die administrative und soziale und Entwicklung der Stadt. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau im späten Mittelalter.



Marktstraße 56

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus Rebstockle

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Gaststube, Zierfachwerk mit leichten Vorsprüngen, an der Traufseite verputzt, rückwärtig jüngerer Anbau, Satteldach mit zwerchhausartiger großer Gaube und kleineren Schleppgauben, nach 1700 auf dem Keller eines Vorgängers als Haus eines Handwerkers neu errichtet, seit 1843 Gasthaus, damals Gaststube im Obergeschoß und Bäckerei im Erdgeschoß eingerichtet, Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat als typischer Wiederaufbau der Zeit nach dem Stadtbrand von 1693 dokumentarischen Wert für die Bauweise eines Handwerkerhauses sowie als späteres Gasthaus.

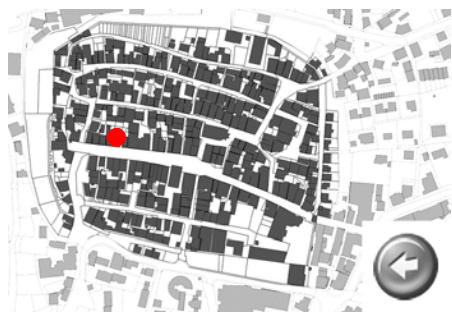


Foto 1978



Rückansicht von Nordosten

Marktstraße 58

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Zierfachwerk mit Vorstößen, Satteldach mit Schleppegauben, um 1700 über den Resten eines Vorgängers neu errichtet, wohl für die zeitweise Nutzung als Gaststätte im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts umgebaut, 1981 grundlegend erneuert und neu befenstert.

Wie auch bei den angrenzenden Anwesen ist der Gewölbekeller teilweise in den eiszeitlichen Neckarschotter eingegraben.

Das Anwesen innerhalb der Reihe giebelständiger Häuser auf der Nordseite der unteren Marktstraße hat als typischer Wiederaufbau der Zeit nach dem Stadtbrand von 1693 sowie als ehemalige Gaststätte dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren Schicht in Marbach.



Foto 1978



Rückansicht von Nordosten

Marktstraße 60

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Obergeschoß mit Rücksprung, Fachwerk mit Vorstoß zum und im Giebel, Satteldach, im Kern Wiederaufbau um 1700, modern verändert.

Das Anwesen steht auf der Nordseite der westlichen Marktstraße, die beidseits geschlossen mit giebelständigen Anwesen bebaut ist. Es veranschaulicht als im Kern typischer Wiederaufbau der Zeit nach dem Stadtbrand von 1693 diese für Marbach entscheidende Bauphase.



Marktstraße 62

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Vorstoß zum Obergeschoß, Satteldach, im Kern Wiederaufbau um 1700, modern überformt.

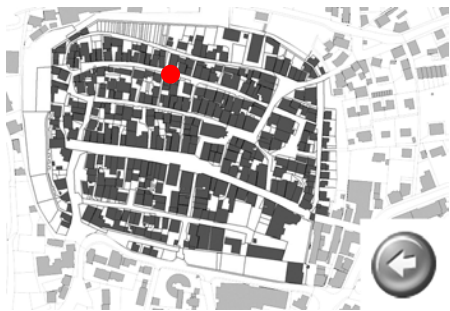
Das Anwesen steht auf der Nordseite der westlichen Marktstraße, die beidseits geschlossen mit giebelständigen Anwesen bebaut ist. Es veranschaulicht als im Kern typischer Wiederaufbau der Zeit nach dem Stadtbrand von 1693 diese für Marbach entscheidende Bauphase.



Mittlere Holdergasse

Verbindungsstraße in der nördlichen Altstadt, namens gebend könnte der mutmaßliche Holunderbewuchs auf den ehemaligen Freiflächen sein; von der Niklastorstraße beim ehemaligen Dekanat mit leichter Krümmung und wenig Gefälle nach Westen führend und dort am Westrand der Altstadt in die Gasse „Auf den Felsen“ einmündend; hauptsächlich mit giebelständigen, einfachen, (wein)bäuerlich und kleinhandwerklich ausgerichteten Häusern sowie deren ehemaligen Scheunen bebaut, die Scheunen und oft auch die Wohnhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts sind vielfach überformt, wobei die Dichte und Qualität der historischen Bausubstanz nach Osten zur Niklastorstraße zunimmt; zusammen mit der Unteren Holdergasse als eine der zentralen Erschließungsachsen des nördlichen Stadterweiterungsgebietes um 1400 angelegt.

Die regelhaft mit giebelständigen Häusern und Scheunen bebaute Gasse hat dokumentarischen Wert als die geplante Leitlinie der Stadterweiterung um 1400 sowie als Zentrum des (wein)bäuerlich-handwerklichen ausgerichteten Quartiers.



Von Mittlere Holdergasse 42 nach Osten



Foto um 1920



Von Mittlerer Holdergasse 11 nach Osten

Mittlere Holdergasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kellerportal mit Abgang

Profiliertes und mit ornamentierten Rauten versehenes Rundbogentor mit Abgang zum Keller unter Niklastorstraße 13 (siehe dort), um 1600; erhaltenswert ist das dazugehörige dreigeschossige und verputzte Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv, zur Niklastorstraße unverputzte Quadersteine mit Steinkonsole, zur Oberen Holdergasse erstes Obergeschoß traufseitig vorkragend mit wohl nachträglichen Stützen, Satteldach, unter Verwendung älterer Bauteile um 1700 neu errichtet, Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert, 2001 Außenrenovierung. Vermutlich entstand das Anwesen nach 1693 durch eine Teilung des Grundstückes mit Niklastorstraße 13.

Das frühneuzeitliche Portal hat als Zugang zum Keller und mit seiner aufwändigen Gestaltung dokumentarischen Wert für die Steinmetzkunst der Renaissance. Das schmale Anwesen innerhalb der weiter östlich hauptsächlich mit giebelständigen Häusern bebauten Gasse bildet zusammen mit dem Dekanat den westlichen Eingang der Gasse und hat daher als Eckbau vor allem städtebaulichen Wert.



Mittlere Holdergasse 1

Mittlere Holdergasse 3

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossige Fachwerkhäuser, hohes Sockelgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, Rundbogen-Kellertor mit seitlichen Steinangeln, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, im Giebel rundbogige ehemalige Ladeluke, Satteldach, um 1700 auf älteren Bauteilen neu errichtet; dazugehörig zweigeschossiges Nebenhaus, hoher Sockel massiv aus Quadersteinen mit rundbogigem Eingang, Fachwerk ohne Vorstöße teils mit Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern, 18. Jahrhundert; am Gesamtanwesen 1980 Umbaumaßnahmen sowie rückwärtige Fachwerkfreilegung, 1993 Erneuerung des Daches und der Fenster sowie Fachwerkfreilegung zur Mittleren Holdergasse.

Innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse gehört das modernisierte Anwesen zur hochwertigeren Bebauung im östlichen Bereich des Straßenzuges und veranschaulicht typologisch den für Marbach charakteristischen Wiederaufbau aus der Zeit um 1700.



Haupthaus



Foto 1978



Nebenhaus zu Nummer 1

Mittlere Holdergasse 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossige Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen, gekoppelte Fenstergruppe und Konsolstein zum ehemaligen Stalltor, dieser mit Initialen, Handwerkszeichen und Porträtplastik, Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, dort Andreaskreuze, Satteldach, um 1700 durch den Steinmetz Christian Probst erbaut, 1987 Restaurierung der Fassade, Fachwerkfreilegung.

Der Erbauer des Hauses hat als Steinmetz gegen Ende des 17. Jahrhunderts zahlreiche Häuser in Marbach errichtet. Vor der Restaurierung soll der Konsolstein eingemauert aufgefunden worden sein.

Innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse gehört das modernisierte Anwesen mit dem bemerkenswert Konsolstein zur hochwertigeren Bebauung im östlichen Bereich der Straße und veranschaulicht typologisch den für Marbach charakteristischen Wiederaufbau.



Foto 1978

Mittlere Holdergasse 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Fruchtkasten mit ehemaligem Brennhaus, Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Rundbogen-Kellertor im Sockelgeschoß, dieses sowie das erste Obergeschoß massiv mit aufgemalter Eckquaderung und horizontale Fassadengliederung, hölzerner Arkadengang (Laube) auf der Westseite des ersten Obergeschosses, zu diesem eine steinerne Außentreppe, im Innern Stuckdecken, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, 1698/99 als Fruchtkasten errichtet, 1744/45 durch zweites Obergeschoß mit Wohnfunktion ergänzt, 1986/91 Umbau, Sanierung, Neufassung der Fassade mit Bemalung, Freilegung des Kellertores; dazugehörig im Hof ehemaliges Brennhaus, zweigeschossiger Fachwerkbau mit Satteldach, 1788 als Brennhaus erbaut, um 1840 durch Obergeschoß ergänzt, 1992 Renovierung der Fassade.

Das vom geistlichen Verwalter J. S. Rathmann errichtete und zum Haupthaus Niklastorstraße 7 (s.d.) gehörige Gebäude (Sachgesamtheit) hat als ehemaliger Sonderbau innerhalb der Reihe meist giebelständiger Anwesen dokumentarischen Wert für die herrschaftliche und geistliche Geschichte Marbachs.



Foto 1978

Mittlere Holdergasse 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, vorkragendes Sockelgeschoß sowie Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen, Stube in Ecklage, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen und Andreaskreuzen im Giebel, Satteldach, um 1700 auf älteren Resten erbaut (Keller und Sockel), 1984/87 grundlegende Renovierung mit Fachwerkfreilegung.

Das ehemalige Handwerker- und Bauernhaus hat innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700 in gestelzter Bauweise. Es ist Zeugnis für das Bauen der einfacheren Bevölkerungsschicht im Viertel.



Foto 1978

Mittlere Holdergasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

„Salzscheune“

Massive Scheune mit Fachwerkgiebel, beidseitig bis zur Traufe Eckquaderung, ebenso beidseits der rechteckigen Toreinfahrt, kleineres Segmentbogen-Tor, im Giebel Fachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach, 18./19. Jahrhundert, 1992/99 Umbau und umfassende Renovierung.

Eventuell handelt es sich um die 1738 auf Beschluss der Amtsversammlung erbaute, aber in privater Hand befindliche Salzscheune. Eigentümer waren im 18. und 19. Jahrhundert Handelsleute und „Salzfaktoren“, deren Tätigkeit für die Scheune namensgebend war.

Innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse veranschaulicht die modernisierte ehemalige Scheune mit einstiger Sonderfunktion den Bedarf größerer Lagergebäude der gehobenen Schicht.



Mittlere Holdergasse 13, Flst. Nr. 58/7

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Kleindenkmal)

Brunnen

Gusseiserner Laufbrunnen, Brunnensäule mit polygonalem Stumpf, rundem Mittelstück mit Kapitell und Pinienzapfen als Bekrönung, davon getrennter Trog in Form eines antiken Prunkkraters in dafür typischer Ausführung mit größter Weite am oberen Rand und hohem Fuß, ausgehendes 19. Jahrhundert; nach 1978 neu aufgestellt.

Der Brunnen hat als Beispiel eines seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Württemberg seriell in künstlerischem Eisenguss hergestellten Brunnens exemplarischen Wert für die historische Wasserversorgung in Marbach.



Foto 1978

Mittlere Holdergasse 16

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Eingeschossiges Wohnhaus in Hanglage, Erdgeschoß sowie rückwärtiges Sockelgeschoß massiv und verputzt, zur Mittleren Holdergasse mit Eckquaderung, an der Traufseite Rundbogen-Kellertor und vermauerter Hauseingang, dessen Gewände mit Stabwerk verziert sind, karniesböiges und umlaufendes Stein- gesims, Giebel in Zierfachwerk, Satteldach mit Schleppegauen, am Kellertor 1603 bezeichnet, Dachwerk und Giebeldreieck nach 1700 auf älterem Kern neu aufgeführt, 1987/88 grundlegende Renovierung mit Dachausbau.

Das Anwesen hat innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse dokumentarischen Wert als vergleichsweise hochwertiges Beispiel eines ehemaligen Weinbauernhauses mit einem dafür typisch breiten Kellerabgang und zahlreichen Baudetails der Renaissance.

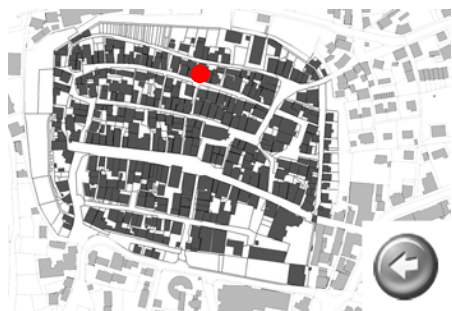


Foto 1978

Mittlere Holdergasse 23

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Sockelgeschoß massiv und unverputzt aus Bruchsteinen, Rundbogen-Kellertor, rechteckiger ehemaliger Stalleingang, Zierfachwerk mit Andreaskreuzen und profilierten Schwellbalken, rückwärtig Zwerchhaus zur Hirschgasse, Satteldach mit Gauben, Zwerchhaus mit abgewalmten Satteldach, 18. Jahrhundert, 1992/93 Umbau, Sanierung mit Einbau einer Garage anstelle des ehemaligen Stalleingangs.

Innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse gehört das Anwesen zu den gut überlieferten Beispielen, die mit ihrem Zierfachwerk ohne Vorstöße und den profilierten Schwellen deutlich nach der Wiederaufbauphase um 1700 entstanden sind.



Foto 1978

Mittlere Holdergasse 34

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Hofanlage

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, im EG ehemaliger Stall zur Werkstatt umgebaut, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, im frühen 18. Jahrhundert auf Kern wohl des 17. Jahrhunderts erbaut (Keller, Teile des Sockelgeschosses), im 19./20. Jahrhundert im Giebel verändert; dazugehörig parallel angebaute und zur Straße verputzte Fachwerkscheune, mit einer den gesamten Unterbau einnehmenden rechteckigen Toreinfahrt, Satteldach, frühes 18. Jahrhundert.

Das Anwesen hat innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse dokumentarischen Wert als eines der wenigen Beispiele einer bescheidenen innerstädtischen Hofanlage der Häcker und Handwerker, wie sie im Nordwestteil der Altstadt einst charakteristisch waren.



Mittlere Holdergasse 42

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Eingeschossiges Fachwerkhaus, zurück versetzter Hauseingang, Zierfachwerk mit leichtem Vorstoß im Giebel sowie geschwungenen Streben in der Giebelspitze, Satteldach, Anfang 18. Jahrhundert, 1989 umfassende Renovierung, 2005 Umbauten im Innern.

Das Anwesen steht innerhalb der meist giebelständig mit schlichten ein- und zweigeschossigen ackerbürgerlichen Häusern und teils umgebauten Scheunen bebauten Mittleren Holdergasse. Als Beispiel eines schlichten und zugleich handwerklich qualitätvollen Fachwerkhauses hat es exemplarischen Wert für die im Nordwestteil der Altstadt einst charakteristischen Kleinanwesen der Handwerker, Häcker und Bauern.



Foto um 1920

Niklastorstraße

Verbindungsstraße, nach der alten Stadtkirche (Alexanderkirche) als Kirchgasse bezeichnet, später nach dem Nikolausaltar in dieser Kirche; von der Marktstraße nach Norden zur heutigen Stadtkirche führend, dort nach Osten abknickend, in die Fortsetzung der Oberen Holdergasse übergehend ❷, anschließend rechtwinklig nach Norden abknickend und nach einer dreiecksförmigen Platzausprägung ❶ durch das ehemalige Niklastor die Altstadt in nordöstlicher Richtung verlassend ❸; im südlichen Teil um die Stadtkirche sowie im nördlichen Teil um den Platz teils hochwertige Wiederaufbauten sowie Sonderbauten der Zeit um 1700, im östlichen Mittelteil Neubaukomplex des 20. Jhs.; als Teil einer überregionalen Altstraße wohl schon vor der Stadtgründung bestehend und in die neue Stadtanlage integriert, nördlicher Platzbereich 1794 durch Auflassung der ehemaligen Wette gebildet.

Der Straßenzug hat als zentrale Leitlinie neben der Marktstraße mit seiner dichten und hochwertigen historischen Bebauung hohen dokumentarischen Wert für die strukturelle und bauliche Entwicklung und die Gestalt der Stadt.



Dreiecksförmig aufgeweiteter Nordabschnitt ❶



Lithographie, um 1859



Mittelabschnitt bei Nr. 12 ❷



Vom ehemaligen Tor nach Südwesten ❸

Niklastorstraße 1

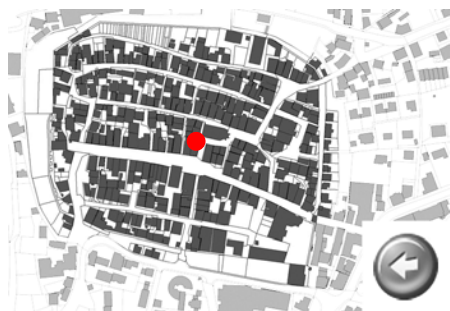
Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, auf der nördlichen Giebelseite unverputzte Quadersteine, zum Obergeschoß Gesims mit Steinkonsole, Obergeschoß mit historistischen Fensterumrahmungen, Satteldach mit kleinen Stehgauben, im Kern 18. Jahrhundert mit älteren Bauteilen, Ende des 19. Jahrhunderts Neufassung der Fassade (Fensterumrahmung, Gauben) wohl mit Ladeneinbau.

Entsprechend seiner Fassadenfassung dürfte das Anwesen zumindest zeitweise zur Marktstraße 34 gehört haben.

Innerhalb der unregelmäßig bebauten Niklastorstraße veranschaulicht das Anwesen als im Kern barockes, äußerlich jedoch historistisch geprägtes Gebäude die Bauweise städtischer Handelsleute im 18. und späten 19. Jahrhundert.



Niklastorstraße 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Gasthaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Gaststätte, Zierfachwerk mit Vorstößen und teils Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern, Satteldach mit Schleppegauben, Anfang des 18. Jahrhunderts über Keller wohl des 16. Jahrhunderts neu erbaut, 1980 Fachwerkfreilegung und Einbau einer Gaststätte, Innenrenovierung, 1987 Erneuerung der Fenster mit Klappläden.

Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich ein Kaufladen im Erdgeschoß des Anwesens, das damals zwei Handwerkern gehörte.

Das Anwesen in der städtebaulich bedeutsamen Lage gegenüber der Stadtkirche und innerhalb einer Dreiergruppe giebelständiger Anwesen hat dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau des frühen 18. Jahrhunderts mit Gestaltungselementen, die stilistisch noch auf das 17. Jahrhundert verweisen.



Foto 1978

Niklastorstraße 3

Erhaltenswertes Gebäude

Gasthaus Alte Sakristei

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit rundbogigem Eingang und Gaststätte, Steinkonsole zum Obergeschoß, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, Andreaskreuze und profilierte Schwelle zum Giebel, Satteldach, Anfang 18. Jahrhundert neu errichtet, 1854 als Gastwirtschaft umgebaut, 1978/81 Fassadenrestaurierung mit Fachwerkfreilegung, 1991/92 nach Brand des Dachstuhles Instandsetzung und Erstellung von Dachgauben.

Innerhalb der geschlossenen historischen Bauzeile gegenüber der Westfassade der Stadtkirche veranschaulicht das traditionsreiche Gasthaus die charakteristische Bauform der Wiederaufbauten zu Anfang des 18. Jahrhunderts im Zentrum der Altstadt.



Detail Erdgeschoßzone

Niklastorstraße 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Zierfachwerk mit umlaufenden Vorstößen, Satteldach mit Schleppgauben, um 1700 über Keller zumindest des 16. Jahrhunderts neu erbaut, 1989 und 1994 Erneuerung der Fenster mit Klappläden, 1991 Erstellung der Dachgauben.

Im 19. Jahrhundert war das Haus in Stockwerkseigentum, vorwiegend von Handwerkern.

Das Anwesen in der städtebaulich bedeutsamen Lage gegenüber der Stadtkirche und innerhalb einer Dreiergruppe giebelständiger Anwesen hat mit den im Innern erhaltenen bauzeitlichen Strukturen dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit Gestaltungselementen, die stilistisch noch auf das 17. Jahrhundert verweisen.



Niklastorstraße 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Marienkapelle, „Unser Frauen Kirche“ (Innere Kirche), evangelische Stadtkirche

Einschiffige Hallenkirche mit Ostchor und Glockentürmchen als Dachreiter, massiv und verputzt mit Eckquaderung, spitzbogige Portale im Langhaus mit Stabwerk, umlaufendes Gesims in Höhe der Fensterbrüstung, spitzbogige Hochfenster, profiliertes Traufgesims, am Chor Treppenturm mit Portal der Renaissance, Strebepfeiler ursprünglich mit Figuren, Satteldach mit polygonalem Abschluss über dem Chor, im Kern spätgotisch (Umfassungsmauern und Chor), 1601/03 Emporeneinbau und äußerer Treppenturm (1602 bezeichnet), 1833 Erneuerung des barocken Dachreiters, 1966 Umbauten, Abbruch der Empore, neue Kassettendecke, Regotisierung des Chores.

Die 1315 erstmals erwähnte Marienkapelle löste erst um 1600 die Alexanderkirche als städtische Pfarrkirche ab.

Die zurück versetzt von der Marktstraße auf einem eng umbauten Platzareal der Niklastorstraße stehende Stadtkirche hat als im Kern spätmittelalterliche und barock überprägte Stadtkirche hohen dokumentarischen Wert für die Stadt- und Kirchengeschichte sowie für die Stadtsilhouette.



Ansicht von Süden



Ostansicht mit Chor



Südfassade

Niklastorstraße 7

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

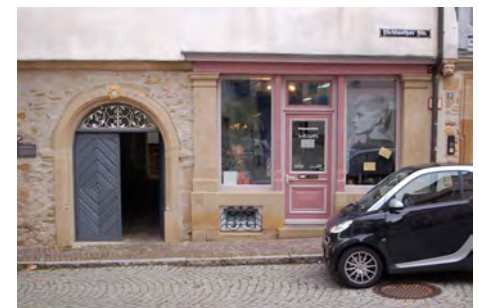
Rathmannsches Haus („Kaserne“), Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Westseite aus Bruchsteinen, dort profiliertes Rundbogenportal mit Wapenstein, auf der Ostseite Quadersteine mit Ladeneinbau, zum Obergeschoß Steingesims mit figürlichen Konsolsteinen zu beiden Seiten, erstes und zweites Obergeschoß verputzt und ohne Vorsprünge, im Innern Stuckdecken, zum Giebel stark vorkarrend, dort Zierfachwerk, Satteldach, nach Bezeichnung am Portal 1699 durch den geistlichen Verwalter J. S. Rathmann erbaut, 1744/45 vom Diakon J. A. Hochstetter umgebaut, aufgestockt und mit Keller versehen, 1889 Einbau des Ladens, 1986/91 Umbau und umfassende Sanierung mit Fachwerkfreilegung (Sachgesamtheit mit Mittlere Holdergasse 5).

Das vom geistlichen Verwalter J. S. Rathmann mit dem ehemaligen Fruchtkasten Mittlere Holdergasse 5 (s.d.) errichtete und in seiner Form auf den Umbau von 1744/45 zurückgehende Anwesen hat als Beispiel eines Sonderbaues in der giebelständig angeordneten Reihe von Anwesen dokumentarischen Wert für die herrschaftliche/Geistliche Geschichte. Er prägt in hohem Maße das Straßenbild in unmittelbarer Nähe zur Stadtkirche.



Foto 1978



Detail Erdgeschoßzone

Niklastorstraße 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, hoher Sockel und Erdgeschoß massiv, im Sockelbereich Eckquaderung und auf der nördlichen Giebelseite profiliertes Rundbogen-Kellertor mit Diamantmotiv im Scheitel, Fachwerk mit leichten Vorstößen zu den Geschossen, auf der Traufseite zum Obergeschoß stärker ausladend, Satteldach mit Schleppgauben, um 1700 auf Resten eines Vorgängers der Zeit um 1600 (Keller, Teile der Sockelzone) neu erbaut (Bezeichnung in einem Gefach des Daches 170?), 1992/99 Ausbau des Daches sowie Gauben.

Das Anwesen in der städtebaulich bedeutsamen Lage gegenüber dem Chor der Stadtkirche und innerhalb einer Dreiergruppe giebelständiger Anwesen hat mit seinem frühneuzeitlichen Kern dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit Gestaltungselementen, die stilistisch noch auf das 17. Jahrhundert verweisen.



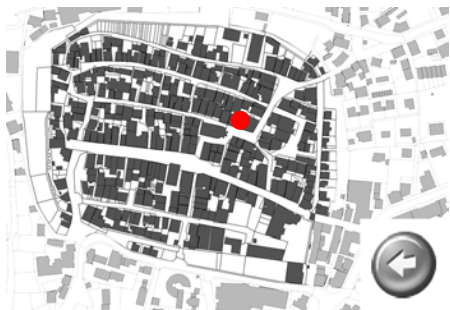
Niklastorstraße 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Reste des Erdgeschosses und Kelleranlage

Gewölbte Kelleranlage aus zwei Räumen, korbbugiges Kellertor mit breitem Abgang auf der Nordseite, massive Umfassungswände des Erdgeschosses aus Bruchsteinen mit Stockwerksgesims in Sandstein, auf der Südseite zur Niklastorstraße spätbarockes Portal mit Initialen und Handwerkszeichen der Bäcker (Brezel), Balkenbohlendecke im Innern, nach dem Stadtbrand von 1693 über den massiven Resten eines Vorgängers neu errichtet, die Bezeichnung am Eingangsportal 1779 vom Bäcker Johannes Mayer umgebaut, nach umfassender Sanierung 1986 (u.a. Freilegung der Balkenbohlendecke) sind nur noch Teile des Gebäudes (Keller und Teile des EG) original und besitzen Kulturdenkmaleigenschaft.

Die genannten Reste des Anwesens haben dokumentarischen Wert als Teile eines typischen Wiederaufbauhauses mit älterem Kern und spätbarocker Überformung.



Niklastorstraße 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit rechteckigem (modernem) Einfahrtstor und Eingang mit Oberlicht, an der Nordostecke Quadersteine, Fachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Schleppgauben, 18. Jahrhundert.

Archivalien zufolge wurde das Haus 1779 von einem Metzger errichtet.

Das Anwesen in der städtebaulich bedeutsamen Lage gegenüber dem Chor der Stadtkirche und innerhalb einer Dreiergruppe giebelständiger Anwesen veranschaulicht mit seinem barocken Kern und den leicht vorkragenden Geschossen eine Bauweise, wie sie auch bei den typischen Wiederaufbauten der Zeit um 1700 zu finden ist.



Niklastorstraße 11

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus zum Goldenen Stern, Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Erdgeschoß massiv mit starker Abfasung am Eck, dort unverputzte Quadersteine mit Eisenringen für die Pferde der einstigen Gäste der Gaststätte, rückwärtig Rundbogen-Kellertor, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit breiter Schlepplage, um 1700 unter Verwendung von Bauteilen des Vorgängers zumindest des 16. Jahrhunderts (Keller, Teile des Erdgeschosses) neu erbaut, in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch nördlichen Anbau ergänzt, 1956 Dachgeschoß ausgebaut, 1966 Umbauten, 1993 Instandsetzungsmaßnahmen.

1740 wird das Gebäude als Einhaus mit integrierter Scheune beschrieben, 1880 als Bäckerei mit Gaststätte und Bierbrauerei.

Mit seiner markanten Ecklage hat das Anwesen als einstiges Einhaus und spätere Bäckerei mit Gasthaus dokumentarischen Wert hinsichtlich der bautypologischen Entwicklung eines Stadthauses sowie als im Kern typischer Wiederaufbau mit an die Formen des 17. Jahrhunderts anknüpfenden Elementen.



Niklastorstraße 12

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus zum Lamm

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus zweifarbigen Backsteinen und Hausteinen in historistischer Formensprache mit segmentbogenförmigen Fenster- und Türöffnungen, darüber Zierfachwerk mit V- und K-Streben, Rauten und Andreaskreuzen im Giebel, Satteldach, um 1700 über älterer Kelleranlage neu errichtet, 1898 Umbau des Erdgeschosses und dabei vorkragendes Obergeschoß unterfangen, 1978/79 Fachwerkfreilegung.

Das Anwesen innerhalb einer Dreiergruppe giebelständiger Gebäude hat mit seinem für die vorletzte Jahrhundertwende typischen Erdgeschoß dokumentarischen Wert als traditionsreiches Gasthaus sowie als typischer Wiederaufbau mit Gestaltungselementen, die stilistisch auf das 17. Jahrhundert verweisen. Es ist markanter point de vue in der Niklastorstraße nach Süden.



Foto 1978

Niklastorstraße 13

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage

Zwei parallel liegende, gewölbte Kellerräume mit gewölbtem Durchgang und Innentreppe, dazugehörig ist der Kellerabgang und das Kellerportal unter Mittlerer Holdergasse 1 (siehe dort), um 1600; erhaltenswert ist das dazugehörige dreigeschossige und verputzte Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Sockel und Eckquaderung aus unverputzten Quadersteinen, Obergeschoß zur Niklastorstraße vorkragend, Satteldach mit Zwerchhaus, 19. Jahrhundert.

Vermutlich entstand das Anwesen nach 1693 durch eine Teilung des Grundstückes mit Mittlerer Holdergasse 1.

Die Kelleranlage der Zeit um 1600 hat zusammen mit dem Portal und Abgang dokumentarischen Wert für die Geschichte des Anwesens vor dem Stadtbrand von 1693. Das Haus innerhalb der an dieser Stelle unregelmäßig bebauten Niklastorstraße veranschaulicht die städtebauliche Erneuerung im späten 19. Jahrhundert.



Kellereingang in Mittlere Holdergasse 1

Niklastorstraße 14

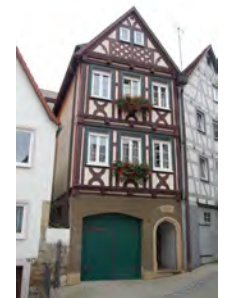
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Portal mit Hauszeichen

Rundbogiges Portal in Sandstein mit in Sockelhöhe auslaufender Profilierung, darüber vermauertes Hauszeichen mit Initialen, Blattornament, Berufszeichen eines Zimmermannes und Zeichen des ausführenden Steinmetzes, um 1600.

Das Hauszeichen über dem Portal soll von einem anderen Haus nachträglich hier versetzt worden sein.

Das handwerklich solide ausgeführte Portal der Renaissance mit seiner für die Zeit um 1600 typischen Heraldik hat dokumentarischen Wert für die Steinmetzkunst der Renaissance und verdeutlicht die berufliche Vielfalt Marbachs zur frühen Neuzeit.



Niklastorstraße 17

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Plöbstisches Haus, Spezialat (Dekanat), Wohn- und Gasthaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage mit dreigeschossigem Anbau auf der Nordseite sowie ehemaligem Scheunenteil auf der Nordwestseite, Erdgeschoß massiv, zur Mittleren Holdergasse unverputzte Bruch- und Quadersteine, Eckquaderung, Südostecke abgefast und profiliert, Inschriftenstein in vermauertener Tür, weit auskragendes Steingesims zum Obergeschoß mit Schriftband sowie profilierten Konsolsteinen, Zierfachwerk mit Vorstößen, Satteldach, nach Bezeichnung im Schriftband 1626 von Privat erbaut, 1678 von der geistlichen Verwaltung erkaufte und als Spezialat eingerichtet, 1693 bis auf Keller und Erdgeschoß abgebrannt, 1696/1708 Wiederaufbau (Bezeichnung), 1765 Erweiterungsbau auf der Nordseite, seit 1806 wieder privat, ab 1860 mit Bäckerei, 1972 Instandsetzungsmaßnahmen, 1975 Umbau des Scheunenteiles, um 1980 Renovierungsarbeiten mit Fachwerkfremlegung, 2001 Umbaumaßnahmen. Mit den zahlreichen und wertvollen Baudetails der Renaissance sowie seiner Sonderfunktion als ehemaliges Dekanat hat das Anwesen dokumentarischen Wert. Es prägt das Bild der Niklastorstraße an der Straßenaufweitung in hohem Maße.

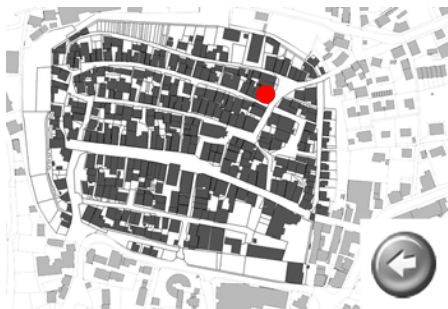


Foto 1950er Jahre



Detail südliche Traufseite, Erdgeschoßzone

Niklastorstraße 19

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage mit hohem Sockelgeschoß, Sockelzone und Erdgeschoß im Eingangsbereich massiv aus Bruch- und Quadersteinen, rundbogiges Eingangsportal mit darüber befindlichem Ochsenauge sowie daneben mit Inschriftenstein, Zierfachwerk mit Vorstößen, Satteldach, nach Inschriftenstein 1689 von einem Kandengießer (Zinngießer) erbaut, nach Brand 1693 um 1700 unter Verwendung erhaltener Bauteile wieder aufgebaut, 1847 Umbau mit Einbau einer Schmiedewerkstatt anstelle des Kellers, 1976/80 Fachwerkfremlegung und Instandsetzungsmaßnahmen.

Das an das ehemalige Dekanat angrenzende Gebäude prägt das Bild der Niklastorstraße an der Straßenaufweitung in hohem Maße. Als Handwerkerhaus sowie als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit stilistischen Anklängen an das 17. Jahrhundert reiht sich das Haus in die umgebende Bebauung ein.



Foto 1930er Jahre

Türsturz

Ehemaliger Türsturz des Vorgängeranwesens mit trapezförmig eingearbeiteten Hauszeichen, dieses mit Jahreszahl, Berufszeichen eines Handelsmannes und dessen Initialen, nach Bezeichnung 1754 entstanden, 1974/78 nach Abriss des dazugehörigen Anwesens, dem so genannten Göckelhof, in sekundärer Verwendung als Fenstersturz eingebaut.

Als Spolie in einem Neubau hat der ehemalige Türsturz des orts- und hausgeschichtlich einst bedeutsamen Göckelhofes dokumentarischen Wert für die Geschichte des abgegangenen Anwesens als einstiges Wohnhaus eines Handelsmannes.



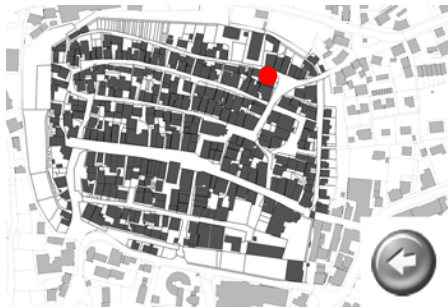
Niklastorstraße 21

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Diakonat, Landjägerhaus, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, Rundbogen-Kellertor zur Unteren Holdergasse und korbbogiges sowie profiliertes Portal zur Niklastorstraße, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, geschwungenen Streben, Feuerböcken und verzierten Rauten insbesondere in den Brüstungsfeldern, zur Unteren Holdergasse eher konstruktiver Charakter, Satteldach, 1698 über wohl noch mittelalterlichem Keller als Diakonat neu erbaut, 1716 im Portal bezeichnet (Verweis auf dessen Vergrößerung), bis 1929 Diakonat, bis 1990 Polizeigebäude, 1991 von der Stadt aufgekauft; 2000 Sanierung des Westgiebels.

Das Anwesen hat als einstiges Diakonat dokumentarischen Wert für einen kirchlichen Sonderbau sowie als typischer Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit an die Formen des 17. Jahrhunderts anknüpfenden Charakteristika. Der aufwändige Zierfachwerkbau prägt das Bild der Niklastorstraße an der Straßenaufweitung in markanter Ecklage zur Unteren Holdergasse in hohem Maße.



Detail Erdgeschoßzone

Niklastorstraße 22

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Gasthaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Sockel- und Erdgeschoß massiv und verputzt, Zierfachwerk nach Westen zur Niklastorstraße vorkragend, ansonsten ohne Vorstöße, Satteldach, im Kern 18. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert eventuell aufgestockt, Umbauten im 20. Jahrhundert, 1982/84 Fassadenrenovierung, 1988 Umbau und Umnutzung des Erdgeschosses.

Das als Eckgebäude den Südrand des platzartigen Areals um die ehemalige Wette beim heutigen Wilden-Mann-Brunnen begrenzende Anwesen veranschaulicht mit seinem mächtigen Baukörper in markanter Ecklage die städtische Bauweise der mittleren sozialen Schicht im 18. und 19. Jahrhundert.



Niklastorstraße 23

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, rundbogiger Eingang und Schaufensterbänke mit Klinkersteinen gefasst, historisierendes Zierfachwerk unter anderem mit profilierten und verzierten Schwellen, im Obergeschoß Fenstererker, im Kern um 1700, Giebel überwiegend 20. Jahrhundert, 1978 Renovierungsmaßnahmen, 1992 Fassadeninstandsetzung.

1978 war in dem Anwesen das Gasthaus Dreikönigsstüble untergebracht.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe meist giebelständiger Häuser in östlicher Fortsetzung der Unteren Holdergasse am Nordrand eines durch die ehemalige Wette gebildeten Platzbereiches. Mit seinem auffälligen und zeittypischen Fachwerk veranschaulicht es den historisierenden Umgang mit älterer Bausubstanz und fügt sich damit in die umgebende Bebauung ein.



Niklastorstraße 25

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau und Eingang mit Oberlicht, auf der Giebelseite im Obergeschoß klassizistische Fensterverdachungen, Fachwerk mit leichten Vorstößen zum und im Giebel, Satteldach mit Zwerchhaus, Kern 18. Jahrhundert, Fassadenüberarbeitung/Umbau des späten 19. Jahrhunderts.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe meist giebelständiger Häuser in östlicher Fortsetzung der Unteren Holdergasse am Nordrand eines durch die ehemalige Wette gebildeten Platzbereiches. Mit seiner verputzten Fachwerkfassade veranschaulicht das Anwesen die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht am nordwestlichen Rand der Altstadt.



Niklastorstraße 26

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, hoher Sockel und Erdgeschoß massiv, in der Sockelzone teilvermauertes Rundbogen-Kellertor, sowie Garageneinbau, Vorstoß zum Erdgeschoß, außenläufige Treppe zum Eingang, achsiale Anordnung der Fenster, leichter Vorstoß im Giebel, Satteldach mit Krüppelwalm und Zwerchhaus, nach 1700 über älterem Kern (Sockel mit Keller) neu errichtet, 1794, 1815 und 1930 bezeichnet, um 1995 Einbau der Garage, 1997 Außenrenovierung.

Mit seiner markanten Ecklage am Ostrand des platzartigen Areals um die ehemalige Wette beim heutigen Wilden-Mann-Brunnen hat das im Kern barocke Anwesen mit mehreren späteren Bauphasen dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren sozialen Schicht am Nordostrand der Altstadt.



Foto um 1930

Niklasbrunnen, Wilder-Mann-Brunnen

Säulenbrunnen mit polygonalem Gusstrog als Becken, mittig am dem Haus zugewandten Rand steinerne Säule mit aufgesetzter Figur, dem so genannten Wilden Mann, sagenumwobener Riesen mit Keule und der Wappentafel der Stadt Marbach, 1690 als Niklasbrunnen erwähnt, Säule und Figur frühes 18. Jahrhundert, die Figur erst um 1800 vom Marktbrunnen beim Rathaus hierher versetzt, 1965/68 durch eine Kopie ersetzt, der gusseiserne Brunnentrog aus dem 19. Jahrhundert, 1973 Neuanstrich des Troges, 1996 Sanierung mit Absenkung des umgebenden Niveaus sowie neuer Farbfassung des Brunnens.

Ursprünglich wurde der Brunnen von einer Wette gespeist, einem Feuerlösch- und Viehtränkteich, der 1794 mit den Steinen des abgebrochenen Wicklinstorturmes aufgefüllt wurde.

Der neben dem gusseisernen Brunnen in der Mittleren Holdergasse einzige in der Altstadt noch erhaltene historische Brunnen hat als Laufbrunnen mit Sagenfigur dokumentarischen Wert für die Geschichte Wasserversorgung der Stadt Marbach. Er steht in der Tradition aufwändig gestalteter Stadtbrunnen der frühen Neuzeit in der Region am mittleren Neckar.



Foto um 1930



Foto 1956

Niklastorstraße 27

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Wohnhaus, rückwärtig zweigeschossig, Erdgeschoß massiv mit modernem Ladeneinbau, Obergeschosse zur Straße mit (neo)klassizistischen Fensterumrahmungen, im ersten Obergeschoß Fenstererker der 1950er Jahre, stark vorkragendes Traufgesims mit Konsolen, Satteldach mit Stehgauben, im Kern eingeschossiges Anwesen um 1700, 1859 aufgestockt, 1896 vorderer Hausteil erneut aufgestockt und das Dach gedreht, 1985 Außenrenovierung.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe meist giebelständiger Häuser in östlicher Fortsetzung der Unteren Holdergasse am Nordrand eines durch die ehemalige Wette gebildeten Platzbereiches. Mit seiner klassizistischen und historistischen Fassadenfassung veranschaulicht das ursprünglich giebelständige Anwesen die veränderten baulichen Vorstellungen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und die städtebauliche Erneuerung dieser Zeit.



Foto um 1910

Niklastorstraße 28

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus Schillerhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage zur Torgasse, Erdgeschoß massiv mit Gaststätte, zum Obergeschoß an der Traufseite leichter Vorstoß, Erd- und Obergeschoß verputzt, Giebel in Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Zwerchhäusern, um 1700 über älterem Kern neu errichtet, Keller wohl noch mittelalterlich, 1919 Ausbau des Daches mit Zwerchhäusern nach Plänen des Marbacher Architekten Karl Rempel, 1980 grundlegende Renovierung mit Fachwerkfremlegung und EG-Umgestaltung, 1997 Außenrenovierung.

Das Haus markiert zusammen mit Niklastorstraße 33 die Einfahrtssituation in die Altstadt beidseits des 1794/1805 abgebrochenen Niklastores. Als zu den traditionellen Bäckereien mit Wirtschaft zählendes Anwesen hat es mit seiner markanten Ecklage als im Kern barockes und 1919 mit expressionistischen Anklängen überformtes Anwesen dokumentarischen Wert.



Foto 1978

Niklastorstraße 29

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Resten historischer Gewände, Obergeschoß leicht vorkragend, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit Schlepplgaube, 18. Jahrhundert mit wohl älterem Kern, 1962 Fachwerkfreilegung, 1984 Neugestaltung der Erdgeschoßzone.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe meist giebelständiger Häuser in östlicher Fortsetzung der Unteren Holdergasse am Nordrand eines durch die ehemalige Wette gebildeten Platzbereiches. Mit seiner Lage direkt neben dem viel besuchten Geburtshaus Schillers veranschaulicht das barocke Kleinhaus am nordöstlichen Stadtausgang die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht des 18. Jahrhunderts.

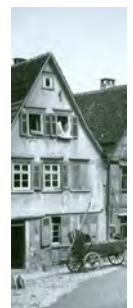


Foto um 1930

Niklastorstraße 31

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Schiller-Geburtshaus, Museum

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, Eingang mit Oberlicht, Obergeschoß mit Steinkonsole an der Ecke vorkragend, Fachwerk mit leichten Vorstößen, 1703/05 über den abgebrannten Resten des Vorgängers neu erbaut, 1759 Geburt Friedrich Schillers, 1837 Umbau durch Bäcker mit Versetzung des Einganges von Giebel- auf Traufseite, 1857 vom Marbacher Schilerverein aufgekauft, zum 100. Geburtstag Schillers 1859 historisierender Umbau als Gedenkstätte (Architekt Chr. Fr. Leins), u.a. giebelseitig repräsentatives Portal eingebaut, 1965 grundlegende Sanierung mit Zurückverlegung des Portals auf die Seite, 1994/95 sowie 2008 Umbaumaßnahmen.

Das Anwesen hat als typisches Fachwerkhaus der Zeit um 1700 dokumentarischen Wert. Als Geburtshaus des weltbekannten Dichters hat das Gebäude zudem einen hohen heimatgeschichtlichen Wert, der sich in der bereits früh erfolgten Einrichtung einer Gedenkstätte mit mehrfachen jeweils zeittypischen, die Geschichte der Denkmalpflege spiegelnden Umbauten äußert.



Foto 1915



Foto um 1930/50

Niklastorstraße 33

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Schmiede, Wohnhaus (mit Resten der Stadtmauer und Torpfeiler)

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage mit dreieckigem Grundriss, Sockel und Erdgeschoß massiv aus Bruchsteinen mit Rundbogen-Kellertor, vermauertem Rundbogenfenster und Rundbogenportal, Nordostaußenwand als integrierte Stadtmauer bis zur Dachtraufe massiv, am Südosteck Torpfeiler, konstruktives Fachwerk, asymmetrisches Krüppelwalmdach, im Kern mittelalterlich (Keller, massive Umfassungswände), nach Bezeichnung im Portal (170?) Anfang des 18. Jhs. wohl anstelle des alten Torhauses für einen Schmied erbaut (Hauszeichen), Umbauten im Rahmen des Abbruchs des Niklastorturmes (1794) und der Errichtung eines Staketentores (1804), 1833 Abbruch des Tores, wobei der nördliche Pfeiler erhalten blieb, 1936 Aufgabe der Schmiede und Umbau zur Wohnung, 1982 Konservierung des Pfeilers, 1991 Sanierung. Das Gebäude (KD gem. § 2 DSchG) hat als typischer Wiederaufbau des frühen 18. Jhs. dokumentarischen Wert als Handwerkerhaus in Stadtmauernähe. Die im Haus integrierten Reste der Stadtmauer / des Niklastores (KD gem. § 28 DSchG) sind Zeugnis der Stadtbefestigung und deren späterer Umwandlung.



Detail Erdgeschoßzone

Niklastorstraße 35

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Resten der Stadtbefestigung

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage mit Anbau, Sockel und Erdgeschoß massiv aus Bruch- und Quadersteinen, Haupthaus Fachwerk verputzt, Anbau konstruktives Fachwerk unverputzt, jeweils Satteldach mit Krüppelwalm nach Norden, südwestliche Umfassungswand Stadtmauer, nordöstliche Sockel- und Erdgeschoßzone umfunktionierte Zwingermauer sowie halbrunder Zwingerturm (Küllinsturm), jeweils spätes Mittelalter, Haus 1823 im Zwingergraben unter Verwendung der Stadtbefestigung neu erbaut, Anbau auf dem Turm wohl erst 1949, 1971 Außenrenovierung.

Das Gebäude (KD gem. § 2 DSchG) hat als typische Maßnahme einer Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts im Bereich der funktionslos gewordenen Stadtbefestigung dokumentarischen Wert. Die im Haus integrierten Reste der Stadtmauer / des Küllinsturmes (KD gem. § 28 DSchG) sind Zeugnis der Stadtbefestigung und deren späterer Umwandlung.



Foto 1967



Ansicht von Süden



Detail Erdgeschoßzone mit Zwingerturm

Niklastorstraße 37

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Eingeschossiges verputztes Wohnhaus, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau, Giebel Fachwerk, Satteldach, 18./19. Jahrhundert, Ladeneinbau frühes 20. Jahrhundert.

Das Gebäude direkt vor dem ehemaligen Niklastor gibt als Kleinhaus mit Laden einen Hinweis auf die Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts.



Foto 1929

Oberamteigasse

Kurze Verbindungsgasse; benannt nach der einstigen Oberamtei (siehe Strohgasse 5); von der Marktstraße gegenüber der Rosengasse rechtwinklig nach Süden abzweigend und am Amtsgericht endend bzw. dort in die nach Westen führende Strohgasse übergehend; auf der Ostseite modern überbaut anstelle des 1975 abgerissenen ehemaligen Föhrschen Anwesens (zuvor Wirtschaftshof bzw. Marstall des Schlosses), auf der Westseite Traufseite des Anwesen Marktstraße 9 sowie Parkplatz anstelle der 1971 abgebrochenen Großen Kelter; die Gasse als westliche Abgrenzung des Burg- und Schlossbezirkes gegenüber der bürgerlichen Stadt wohl mit Auflassung des innerstädtischen Burggrabens im späten Mittelalter gebildet, durch die Sanierungsmaßnahmen in den 1970er Jahren im Erscheinungsbild überformt.

Die Gasse hat dokumentarischen Wert insbesondere für die Entwicklung des alten Herrschaftssitzes zur Burg und später zum Schloss. Mit dem alten Fruchtkasten als späteren Amtsgericht und der Oberamtei schließt die Gasse zur Stadtmauer ab.

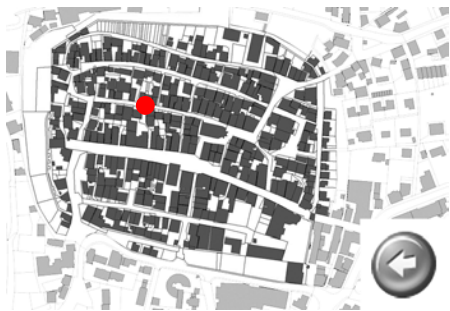


Von der Marktstraße nach Süden zur ehemaligen Oberamtei

Obere Holdergasse

Verbindungsstraße in der nördlichen Altstadt, namens gebend könnte der mutmaßliche Holunderbewuchs auf den ehemaligen Freiflächen sein; von der Niklastorstraße nördlich der Stadtkirche ② entlang geradlinig nach Westen führend ① und dort am Westrand der Altstadt in die Gasse „Auf den Felsen“ einmündend; dicht mit giebelständigen, ackerbürgerlich sowie kleinhandwerklich ausgerichteten Häusern sowie deren ehemaligen Scheunen bebaut, die Scheunen und teils auch die Wohnhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts vielfach modern überformt; zunächst nördliche innere Mauergasse des älteren Stadtgründungsgebietes parallel zur Marktstraße, seit der Stadterweiterung um 1400 eine der drei zentralen Erschließungsachsen des nördlichen Stadtgebietes.

Die Obere Holdergasse hat mit ihrer regelhaft giebelständigen Bebauung dokumentarischen Wert als ehemalige innere Mauergasse für die mittelalterliche Genese der Stadt. Die Gebäude lassen mit ihrer einstigen bäuerlichen Grundstruktur das ehemals agrarische Zentrum der Stadt erkennen.



Von der Oberen Holdergasse 1 nach Westen ①



Von Oberer Holdergasse 2 nach Westen ②

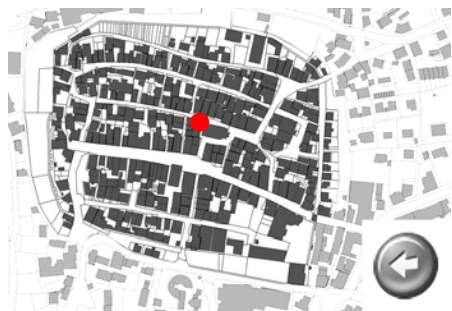
Obere Holdergasse 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage an einer Staffel zur Stadtkirche, Erdgeschoß massiv mit profilierter Steinkonsole zum schräg vorkragendem Obergeschoß, Satteldach mit breiter Schleppgaube, wohl Anfang des 18. Jahrhunderts über älteren Resten neu errichtet, Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert.

Das Anwesen gehört zu der hauptsächlich giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Häusern und Scheunen auf der Südseite der oberen Holdergasse in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadtkirche. Es veranschaulicht mit seinem älteren Erdgeschoß und dem verputzten Fachwerk einen typischen Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit späteren Veränderungen.



Obere Holdergasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Ölmühle (Ölmühle Jäger)

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen mit profiliertem Rundbogen-Kellertor, gehörtem Portal mit Engelskopf und Eckquaderung, profiliertes Steinsims zum ersten Obergeschoß, Obergeschoße konstruktives Fachwerk verputzt, Gesims zum unverputzten Fachwerkgiebel, Satteldach mit Gauben, 1706 unter Verwendung von Bauteilen wohl des 16. Jahrhunderts (Keller, Erdgeschoß) vom Amtsschreiber Chr. Amend wieder aufgebaut, Portal wohl noch vom Vorbesitzer, dem Dekan Schlotterbeck, 1906 Einbau einer elektrischen Ölmühle durch den Ölmüller Jäger, 1989/92 umfassende Sanierung, 1994 als Technisches Kulturdenkmal Ölmühle Jäger eröffnet (Museum).

Das in der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der Oberen Holdergasse stehenden Gebäude hat mit seinem frühneuzeitlichen Kern und dessen aufwändigen Baudetails als ehemaliges Handwerkerhaus und als Wiederaufbau der Zeit um 1700 dokumentarischen Wert. Die Ölmühle gibt Zeugnis über die gewerbliche Entwicklung innerhalb des Stadtkerns und die Technikgeschichte um die vorletzte Jahrhundertwende.

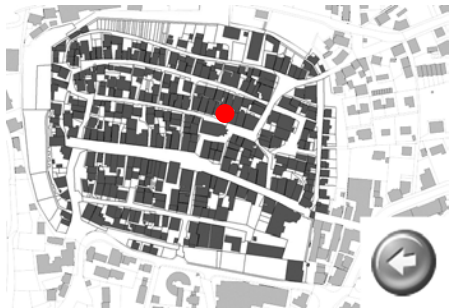


Foto 1978



Detail Erdgeschoßzone

Obere Holdergasse 3

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß massiv mit Eingang und Kellertür, getreppte Eckkonsole zum schräg vorkragenden Obergeschoß, Fachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Stehgaube, 1710 bezeichnet, damals Wiederaufbau wohl unter Verwendung eines älteren Erdgeschosses.

Bei der Kellertür könnte es sich um ein nachträglich verkleinertes Rundbogen-Kellertor handeln

Das Anwesen gehört zu der hauptsächlich giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Häusern und Scheunen auf der Südseite der oberen Holdergasse. Es veranschaulicht mit seinem älteren Erdgeschoß und dem verputzten Fachwerk einen typischen Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit späteren Veränderungen.



Obere Holdergasse 4

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune, Wohnhaus

Fachwerkscheune zum Anwesen Obere Holdergasse 2, Erdgeschoßzone verputzt mit Garageneinfahrt und Eingang, Eckquaderung wie beim Hauptanwesen, profilierte Schwelle zum Fachwerkgiebel, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit breiter Schleppgaube, im Kern wohl von 1706 (wie Hauptanwesen), 1980 Renovierung des Südgiebels, 1986 Umbau zu Wohnzwecken.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlichen und handwerklichen Anwesen bebauten Obere Holdergasse veranschaulicht dieses zu Wohnzwecken umgebaute Beispiel noch immer den einst ländlichen Charakter des Viertels.



Obere Holdergasse 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Portal

Geohrtes Portal aus Sandstein, im Rankenornament des Sturzes mit Inschrift und einer Brezel sowie gekreuzten Brotschiebern als Berufszeichen der Bäcker gekennzeichnet, 1706 bezeichnet, 1983 Restaurierung; erhaltenswert ist das dazugehörige dreigeschossige und verputzte Fachwerkhaus in Ecklage, Sockelzone und Erdgeschoß massiv mit Stall- und Kellereingang zur Straße sowie dem genannten Portal zur Sonnengasse, leichter Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, Satteldach mit Schleppegauben, nach Bezeichnung 1706 wohl über älterem Kern neu erbaut, Umbauten im 19./20. Jahrhundert, 1996 Erneuerung einiger Fenster.

Das barocke Portal hat als Hauszugang mit seinem künstlerisch gestalteten Hauszeichen dokumentarischen Wert für das Selbstbewusstsein des Berufsstandes der Bäcker. Das Anwesen innerhalb der hauptsächlich giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Anwesen und Scheunen auf der Südseite der Oberen Holdergasse veranschaulicht einen schlichten, aber typischen Wiederaufbau der Zeit um 1700.



Mittlere Holdergasse 5

Obere Holdergasse 7

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune, Wohnhaus

Fachwerkscheune, Erdgeschoßzone massiv aus unverputzten Bruchsteinen mit Eckquaderung, auf der Westseite rechteckige Toreinfahrt, daneben ehemaliger und teils vermauerter Rundbogen-Kellereingang mit Bezeichnung, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, Anfang des 18. Jahrhunderts über Keller und Erdgeschoß von 1688 erbaut (Bezeichnung), Fachwerkgiebel im 19. Jahrhundert erneuert, 1995 Umbau der Scheune zum Wohnhaus, dabei das zuvor komplett vermauerte Rundbogen-Kellertor teils geöffnet.

Entsprechend seiner Lage innerhalb der Parzellen könnte die Scheune zum Anwesen Marktstraße 40 oder 42 gehört haben.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlichen /handwerklichen Anwesen bebauten Obere Holdergasse hat dieses zu Wohnzwecken umgebaute Beispiel eines Ökonomiegebäudes mit seinem frühneuzeitlichen Kern dokumentarischen Wert für die Geschichte der Oberen Holdergasse als Zentrum ackerbürgerlicher Aktivitäten.



Foto 1978

Obere Holdergasse 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Fachwerkscheune in Hanglage, zur Gasse traufseitig stehend, hohe Untergeschoßzone massiv aus hammergerechtem Schichtenmauerwerk mit Eckquaderung, Obergeschoß unverputztes konstruktives Fachwerk, nach Süden zur Marktstraße durch ein mittiges rechteckiges Tor erschlossen, Satteldach, Anfang des 18. Jahrhunderts über vielleicht älterem Massivsockel erbaut.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlich/handwerklichen Anwesen bebauten Oberen Holdergasse hat dieses ungewöhnlich authentisch überlieferte Beispiel eines Ökonomiegebäudes dokumentarischen Wert für die Geschichte der Oberen Holdergasse als Zentrum ackerbürgerlicher Aktivitäten.



Rückansicht von Süden

Obere Holdergasse 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, Sockel massiv, rückwärtig Rundbogen-Kellertor, Erdgeschoßbereich zur Oberen Holdergasse unverputztes Fachwerk, Fachwerk mit umlaufenden Vorstößen, Satteldach, Anfang des 18. Jahrhundert über älteren Resten (Keller) neu erbaut, 1978 Neufassung der Fassade.

Das in der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der Oberen Holdergasse stehende Gebäude veranschaulicht mit seinem weitgehend verputzten Fachwerk den für dieses Viertel Marbachs charakteristischen Wiederaufbautypus der Zeit um 1700 in schlichter, aber charakteristischer Art und Weise.



Foto 1978



Detail Erdgeschoßzone

Obere Holdergasse 11

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, hoher Sockel und Erdgeschoß massiv und verputzt mit teils unverputzter Eckquaderung, zur Oberen Holdergasse Fenstergewände der Renaissance, Rundbogen-Kellertor und rundbogiges Portal, dessen Gewände mittig spitz zulaufen, Zierfachwerk mit geschwungenen Streben und Eselsrückenprofil an den vorkragenden Schwellen, Satteldach mit Schleppegauben, um 1700 über spätmittelalterlich/frühneuzeitlichem massivem Unterbau neu errichtet, 1988/89 Außenrenovierung mit Fachwerkfremilegung, 1997 Erstellung einer Dachgaube.

Das innerhalb der gemischten Bebauung auf der Südseite der Oberen Holdergasse vergleichsweise repräsentative Gebäude ragt ungewöhnlich weit in die Gasse hinein und ist damit Hinweis auf die Bebauungsstruktur vor dem Stadtbrand von 1693. Mit seinem frühneuzeitlichen, massiven Unterbau und dem typischen Fachwerk eines Wiederaufbaues um 1700 hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die beiden wichtigsten Bauphasen der Stadt Marbach.



Foto 1978

Obere Holdergasse 15

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune, Wohnhaus

Fachwerkscheune in Hanglage, Untergeschoßzone zur Oberen Holdergasse massiv aus Quader- und Bruchsteinen mit Eckquaderung, Obergeschoß unverputztes konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, nach Süden zur Marktstraße durch ein seitliches rechteckiges Tor erschlossen, Satteldach mit Dachloggia, 1747 durch einen Handelsmann erbaut, 2007 Sanierung und Umbau zu Wohnzwecken.

Vor dem Stadtbrand befand sich anstelle der Scheune die Zehntscheune der Kellerei; 1802 gehörte die 1747 erbaute Scheune mit Stall und Keller dem Hirschwirt.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlichen /handwerklichen Anwesen bebauten Oberen Holdergasse hat dieses zu Wohnzwecken umgebaute Beispiel eines Ökonomiegebäudes dokumentarischen Wert für die Geschichte der Oberen Holdergasse als Zentrum ackerbürgerlicher Aktivitäten.



Rückansicht von Süden

Obere Holdergasse 18

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges verputztes Fachwerkhaus, hohes Sockelgeschoß massiv mit Eingang und Keller, profilierte Schwelle zum Giebel, Fachwerk mit Vorstoß im Giebel, Satteldach, Mitte 18. Jahrhundert.

Das Haus gehört zu der (überwiegend modernisierten) giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Anwesen in diesem Abschnitt der oberen Holdergasse. Es veranschaulicht mit seiner Fassadenabwicklung ein typisches Kleinbauernhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.



Obere Holdergasse 19

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune, Wohnhaus

Fachwerkscheune in Hanglage, Untergeschoßzone massiv aus unverputzten Quader- und Bruchsteinen mit rechteckiger Tor-einfahrt, über der Untergeschoßzone große Segmentbogen-Ladetür, Fachwerk jeweils mit Vorstoß zum und im Giebel, Satteldach mit Schleppegauben, um 1700 neu erbaut, 1991/92 Umbau zum Wohnhaus.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlich /handwerklichen Anwesen bebauten Oberen Holdergasse hat dieses zu Wohnzwecken umgebaute Beispiel eines Ökonomiegebäudes dokumentarischen Wert für die Geschichte der Oberen Holdergasse als Zentrum ackerbürgerlicher Aktivitäten.



Foto 1978

Obere Holdergasse 21

Erhaltenswertes Bauteil

Türsturz

Türsturz mit Inschrift und Bezeichnung in Kartusche, nach der Bezeichnung 1793 gefertigt.

Der Türsturz des Wohnhauses Obere Holdergasse 5 veranschaulicht mit seiner künstlerisch gestalteten Kartusche eine Bauphase des dazugehörigen Anwesens.



Obere Holdergasse 22

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Verputzte Fachwerkscheune in Hanglage, zur Oberen Holdergasse mittig rechteckige Toreinfahrt, seitlich jeweils kleinere Eingänge, Öffnungen durch Holzläden geschlossen, Fassade ohne Vorstöße, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Innerhalb der einst vielfach mit Scheunen der ackerbürgerlich/handwerklichen Anwesen bebauten Oberen Holdergasse veranschaulicht dieses einfache und authentisch überlieferte Beispiel eines Ökonomiegebäudes die Geschichte der Oberen Holdergasse als Zentrum ackerbürgerlicher Aktivitäten.



Obere Holdergasse 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges verputztes Wohnhaus, hoher Sockel massiv aus unverputzten Quadersteinen, Giebel mit leichtem Rücksprung, 19. Jahrhundert mit älterem Kern, 1989 Sanierung.

Das Haus gehört zu der (überwiegend modernisierten) giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Anwesen in diesem Abschnitt der oberen Holdergasse. Es veranschaulicht mit seiner Fassadenabwicklung ein typisches Kleinbauernhaus aus dem 19. Jahrhundert.



Obere Holdergasse 34

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Hauszeichen

Wappenartiges Hauszeichen, gefasst mit floraler Ornamentierung, rundlicher Schild mit Berufszeichen eines Tuchmachers (Art Holzkamm zum Kämmen der Wolle, so genannte Kardätsche) sowie Initialen und Bezeichnung, nach dieser 1706 entstanden; erhaltenswert ist das dazugehörige zweigeschossige und verputzte Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit teils sichtbarer Eckquaderung, Fachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Schleppegauben, nach Bezeichnung 1706 vom Tuchmacher Caspar Höllriegel erbaut.

Das in barocken Formen gestaltete Hauszeichen hat dokumentarischen Wert für das Selbstbewusstsein des Berufsstandes der Tuchmacher. Das Haus gehört zu der (überwiegend modernisierten) giebelständigen Bebauung mit ackerbürgerlichen Anwesen in diesem Abschnitt der oberen Holdergasse. Es veranschaulicht einen für dieses Viertel typischen, schlichten Wiederaufbau der Zeit um 1700.



Mittlere Holdergasse 34

Rathausgasse

Kurze Verbindungsgasse; benannt nach dem Rathaus am Nordende der Gasse (siehe Marktstraße 23); von der Strohgasse schräg gegenüber der Geistlichen Verwaltung rechtwinklig nach Norden abzweigend und am Rathaus endend bzw. dort in zwei schmale Gassen aufgeteilt westlich und östlich des Gebäudes vorbei zur Marktstraße führend; geprägt von den rückwärtigen Traufseiten der zur Strohgasse und Marktgasse giebelständig ausgerichteten Anwesen aus der Wiederaufbauzeit um 1700 bzw. am nördlichen Endpunkt vom dort raumabschließenden Rathaus von 1760/63; als eine der Quergassen zwischen Marktstraße und Strohgasse wohl schon seit dem Mittelalter bestehend.

Mit dem Behelfrathaus auf seiner Ostseite (Nr. 3) hat die Rathausgasse insbesondere hinsichtlich der städtebaulichen Entwicklung nach dem Stadtbrand von 1693 dokumentarischen Wert.



Von der Strohgasse nach Norden zum Rathaus



Rathausgasse 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Städtischer Speicher, Behelfsrathaus, Ökonomiegebäude

Zweigeschossiges Fachwerkgebäude, Erdgeschoß massiv und verputzt mit älterer (vermauerter) und neuerer Einfahrt sowie Kellereingang, Fachwerk mit Fuß- und K-Streben, auf der nördlichen Giebelseite mit leichten Vorstößen, Satteldach, 1699/1700 als Speicherbau anstelle des städtischen Kornhauses wieder aufgebaut, darunter ein 1682 bezeichneter Keller des Vorgängers, 1703/04 durch „Fruchtbodenaufbau“ ergänzt, bis 1763 als provisorisches Rathaus genutzt, 1843 im Erdgeschoß Lager für Marktmaterialien, im Obergeschoß Gefängnis und im Dach städtischer Fruchtkasten.

Das heute äußerlich unscheinbare Ökonomiegebäude direkt hinter dem heutigen Rathaus hat seiner im Innern teils noch ablesbaren Vergangenheit als ehemaliges städtisches Kornhaus und Interimrathaus dokumentarischen Wert für die administrative Entwicklung der Stadt Marbach, insbesondere nach der Zerstörung von 1693.



Rathausgasse 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hang- und Ecklage, nach Westen kleiner dreigeschossiger Anbau, im hohen Sockel zur Strohgasse Garageneinbau und Kellerabgang, Fachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Schleppegaupe, Anfang des 18. Jahrhundert wohl über älteren Resten (Keller) neu erbaut, im 20. Jh. überformt.

Der Keller unter dem Anwesen deutet auf eine gemeinsame Vergangenheit mit dem Anwesen Rathausgasse 4.

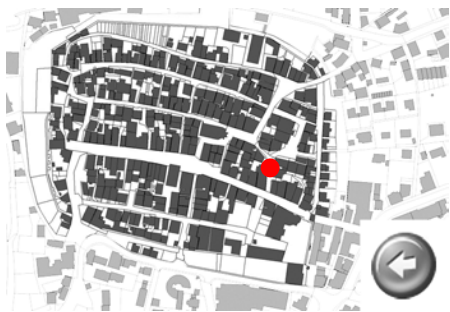
Das in der Reihe giebelständiger Anwesen auf der Nordseite der Strohgasse und in markanter Eckposition zur Rathausgasse stehende Gebäude veranschaulicht noch in der überformten Art und Weise mit seinem verputzten Fachwerk den für Marbach charakteristischen Wiederaufbautypus der Zeit um 1700.



Rosengasse

Kurze Verbindungsgasse; benannt nach dem Gasthof zur Rose an der Ecke zur Marktstraße (siehe Marktstraße 16), von der oberen Marktstraße rechtwinklig nach Norden mit leichtem Gefälle abzweigend, bei den Anwesen Nummer 10 und 12 sich aufspaltend und auf der Ostseite in den Göckelhof sowie auf der Westseite in die Niklastorstraße übergehend; geprägt von den rückwärtigen Traufseiten der zur Marktgasse giebelständig ausgerichteten Anwesen sowie von den Anwesen Nummer 10 und 12, die den Straßenraum nach Norden als point de vue abschließen, jeweils Wiederaufbauten der Zeit um 1700; als eine der von der Marktstraße nach Norden führenden Quergassen zur Anbindung des Bereiches Göckelhof wohl schon seit dem Mittelalter bestehend.

Mit dem ehemaligen Gasthof zur Rose auf seiner Westseite hat die Rosengasse insbesondere hinsichtlich der städtebaulichen Entwicklung nach dem Stadtbrand von 1693 dokumentarischen Wert. Die Gestalt der Straße wird neben einigen Neubauten vor allem von den Häusern Nr. 10 und 12 in nördlicher Blickachse geprägt.



Von der Marktstraße nach Norden Richtung Göckelhof und Niklastorstraße

Rosengasse 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage mit zum Göckelhof abgeschrägtem Grundriss, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Hausteinen mit Eckquaderung, rechteckige Toreinfahrt, kleiner Ladeneinbau, im Innern Kassettendecke und bezeichnete Tür, Fachwerk über eine von vier Streben getragene Auskragung am Eck mit profilierten Schwellen an den leichten Vorstößen sowie Andreaskreuzen, im Obergeschoß Gestaltung der Fenster mit Fenstererkern zur Schauseite, Satteldach mit Schleppegauben, nach Bezeichnung bis 1707 über älterem Kern wohl von zwei Vorgängerbauten errichtet, 1960 Instandsetzungsmaßnahmen am Südgiebel, 1983/86 Umbau und Außenanierung mit Fachwerkfreilegung der Ost- und Westseite, Dachgeschossausbau

Das Anwesen, das zusammen mit dem Nachbarhaus Rosengasse 12 den räumlichen Nordabschluss der Rosengasse bildet, hat dokumentarischen Wert als qualitativvolles Beispiel eines Wiederaufbaues der Zeit um 1700 mit auffälligen Fenstererkern und außergewöhnlichem Grundriss.



Foto 1966

Rosengasse 12

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage mit hohem Sockelgeschoss, dieses massiv und verputzt mit rechteckiger Toreinfahrt zur Niklastorstraße, Sockel und Fachwerk bis zum Obergeschoss mit abgeschrägter Ecke, Fachwerk ohne Vorstöße, zum Obergeschoß über abgeschrägter Ecke von Streben getragen, Satteldach, nach 1700 über kleinem wohl älteren Keller erbaut, 1978 Fachwerkfreilegung, 1986 Außenrenovierung.

Das Sockelgeschoss des Anwesens diente im 18. und 19. Jahrhundert hauptsächlich als Wagnerei.

Das Haus bildet zusammen mit dem Nachbarhaus Rosengasse 10 den räumlichen Nordabschluss der Rosengasse. Als ehemaliges Handwerkeranwesen hat es dokumentarischen Wert für einen typischen Wiederaufbau zu Anfang des 18. Jahrhunderts in beengter städtebaulicher Lage.



Giebelseite zur Niklastorstraße

Sonnengasse

Verbindungsgasse; benannt nach dem ehemaligen Gasthaus zur Sonne (Marktstraße 38), im 19. Jahrhundert noch als Unteres Marktgäßchen bezeichnet; von der Marktstraße als schmale Gasse bergab geradlinig nach Norden führend ❶ und die Obere Holdergasse querend, leicht nach Osten versetzt und wiederum geradlinig bis zur Mittleren Holdergasse weiter verlaufend ❷; von den jeweiligen Eckanwesen der einzelnen Straßen bzw. deren rückwärtigen Gebäudeteilen geprägt, diese vielfach überformt; als typische „Quersprosse“ des leiterförmigen Grundrisses zwischen den Holdergassen Teil der um 1400 erweiterten Stadtanlage.

Die Gasse hat als klassische Querverbindung einer im späten Mittelalter angelegten Planstadt mit leiterförmigem Grundriss dokumentarischen Wert für den Planungswillen dieser Zeit. Städtebaulichen Wert haben zudem die Blickachsen, die im nördlichen und südlichen Abschnitt jeweils auf die Giebelseiten von Kleinanwesen zielen.



Sonnengasse von der Marktstraße nach Norden zur Oberen Holdergasse ❶



Von der Oberen zur Mittleren Holdergasse ❷

Sonnengasse 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, rückwärtig dreigeschossig, Sockelzone massiv, im Erdgeschoß angedeuteter Fenstererker, Fachwerk mit zwei leichten Vorstößen, asymmetrisches Satteldach mit Schleppgauben, Anfang 18. Jahrhundert mit wohl älterem Kern, 1940 Um- und Ausbauten, 1951 einseitige Aufstockung auf der Westseite.

Der gemeinsame Gewölbekeller mit Obere Holdergasse 5 deutet auf ein erst nachträglich aufgeteiltes Haus hin. Demnach könnte es wie dieses nach dessen Bezeichnung 1706 erbaut worden sein.

Das Anwesen gehört als einst rückwärtiger Teil des Gebäudes Obere Holdergasse 5 zur hauptsächlich giebelständigen Bebauung der Oberen Holdergasse mit ackerbürgerlichen Anwesen und Scheunen. Es veranschaulicht einen schlichten, aber typischen Wiederaufbau der Zeit um 1700.



Strohgasse

Verbindungsstraße in der südlichen Altstadt, namens gebend eventuell das auf der Straße durch die Ackerbauern verstreute Stroh, 1556 als „Strawgas“ (= Strohgasse) bezeichnet; von der Oberamteigasse leicht bergab und geradlinig nach Westen führend, dabei die Bäregasse querend und am Ende in die Ludwigsburger Straße einmündend; östlicher Teil bis zur Bäregasse auf der Nordseite von traufständigen Scheunen und auf der Südseite von herrschaftlichen Gebäuden beherrscht, westlich der Bäregasse beidseits regelhaft giebelständige Privatanwesen, ackerbürgerlich bis kleinbäuerlich bzw. kleinhandwerklich geprägt, auf der Nordseite stärker überformt; als eine zur Marktstraße parallele Nebenachse im südlichen Stadtgründungsgebietes Ende des 12. Jahrhunderts angelegt, durch die Anlage der Oberamteigasse im späten Mittelalter Anschluss an die Marktstraße, nach dem Stadtbrand Begradigung der Baulinien. Als Leitlinie der südlichen Altstadt hat die Strohgasse mit ihren herrschaftlichen Gebäuden und den regelhaften Wiederaufbauten dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt.



Von der Ludwigsburger Straße nach Osten



Von der kleinen Kelter nach Westen

Strohgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Reste der Kelter

Auf der Nordseite eines Parkplatzes verlaufende Bruchsteinmauer mit einem großen und einem kleinen vermauerten Rundbogentor, seitlich kurze nach Süden zeigende Mauerstützen, im Kern von 1590, 1687 im Zuge der weitgehenden Neuerrichtung der großen Kelter erneuert, seit Abbruch derselben im Jahr 1971 einziger Rest der ehemaligen Kelter.

Der U-förmige Mauerzug hat als Rest der ehemaligen Nordgiebelwand der großen Kelter dokumentarischen Wert als letztes Zeugnis des einst herrschaftlichen, die wirtschaftliche Kraft der Stadt und die Dominanz des Weinbaues ausdrückenden Gebäudes, das die Gestalt der Strohgasse als markanter Baukörper in hohem Maße prägte.



Große Kelter, historisches Foto

Strohgasse 3

Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG (Sachgesamtheit)

Amtsgerichtsgebäude mit Waschhaus

Dreigeschossiger, lang gestreckter und verputzter Massivbau mit Eckquaderung (§ 28), in der hohen Sockelzone im Westen Rundbogentor, mehrere Eingänge, Satteldach mit breiten Schleppegauben, nach Westen mit Halbwalmdach, im Kern mittelalterlich (Ostflügel, Reste des alten Stadtschlusses), südliche Traufwand ehemalige Stadtmauer, nach Bezeichnung 1534 zumindest umgebaut, nach dem Stadtbrand unter Verwendung der massiven Reste in zwei Phasen wieder aufgebaut, Ostflügel 1698 als herrschaftliche Zehntscheune errichtet, Westflügel 1724 als herrschaftliches Bandhaus erbaut und ab 1837 zum Amtsgerichtsgebäude umfunktioniert, 1855 Umbau Ostflügel zum Oberamtsgefängnis, 1990/2003 Sanierungsmaßnahmen; vorgelagert kleiner Massivbau (§ 2), unverputzt aus Sichtmauerwerk, um 1858 als Waschhaus neu erbaut, 1992 Sanierung. Mit seiner bis ins Mittelalter zurückreichenden Sondernutzung als Fruchtkasten hat das spätere Amtsgebäude hohen dokumentarischen Wert für die herrschaftliche Entwicklung der Stadt. Es prägt mit seinem großen Baukörper die östliche Strohgasse und besonders auch die Stadtsilhouette von Süden.



Ansicht von Nordwesten mit Waschhaus



Ansicht von Nordosten



Ansicht von Südwesten mit Zwingerturm

Strohgasse 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Vogtei, Oberamtei

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus mit rechtwinkligem Anbau, Erdgeschoß massiv mit Rundbogen-Kellertor und teils aufwändigen Sandsteingewänden, korbbugiges Eingangsportal mit Württembergischen Wappen, südliche Giebelseite mit integrierter Stadtmauer bis zum ersten Obergeschoß massiv und unverputzt, ansonsten auf den Giebelseiten leichte Vorstöße, an der östlichen Traufseite Fachwerkerker im ersten Obergeschoß, Satteldach, auf dem Anbau Walmdach, 1697/98 unter Einbeziehung der Stadtmauer und Teile der alten Vogtei neu erbaut, westlicher Anbau nach Abbruch der dazugehörigen Scheune 1831 errichtet, 2006/08 umfassende Sanierung und Ausbau zu Wohnungen.

Das Anwesen könnte auf den ehemals gräflichen Marbacher Meierhof zurückgehen, der erst 1473 privatisiert wurde. Mit seinen ehemaligen Sondernutzungen gehört das repräsentative Anwesen zum herrschaftlichen Umfeld des ehemaligen Schlosses. Es hat hohen dokumentarischen Wert für die herrschaftliche Geschichte der Stadt und prägt das Bild der östlichen Strohgasse sowie die Stadtsilhouette von Süden.



Ansicht von Nordosten mit Durchgang in der Stadtmauer



Foto um 1915



Von Süden über die Stadtmauer



Detail Erdgeschoßzone

Strohgasse 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Ladeneinbau zur Bärengasse, Fenster- und Türgewände teils aus Werksteinen, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit Stehgauben, 19. Jahrhundert, im Kern älter, 1995 Umbau des Ladens.

Im Urkatasterplan von 1832 ist das Gebäude noch als Scheune eingetragen.

Das Anwesen gehört zu einer Reihe traufständiger und später zu Wohnzwecken umgebauter Scheunen auf der Nordseite der östlichen Strohgasse. Das Gebäude veranschaulicht die bis heute anhaltende Tendenz, Scheunen innerhalb des Altstadtgebietes zu Wohnhäusern umzunutzen.



Strohgasse 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage und Reste der Stadtmauer

Rundbogen-Kellertor (vermauert) mit breitem Kellerabgang, großer gewölbter Keller mit Stadtmauer als südliche Stirnwand, zwei kleinere Nebenkeller, Kelleranlage des 1699 erbauten Fruchtkastens und Bandhauses der Geistlichen Verwaltung, eventuell bereits vor dem Stadtbrand von 1693 als Keller des dort bestehenden Amtshauses erbaut; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Südseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das dazugehörige Gebäude wurde bis 1990 in historisierender Weise neu errichtet.

Die große Kelleranlage hat sowohl typologisch als auch in Hinblick auf die Stadtgeschichte dokumentarischen Wert als Beleg für das ehemalige Amtshaus und den späteren Fruchtkasten bzw. das Bandhaus. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Strohgasse 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, gekoppelte Fenster und Tür mit Oberlicht jeweils mit Werksteingewänden, Zierfachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit Schleppegauben, um 1700 wohl über älteren Resten neu erbaut, 1990 umfassende Sanierung.

Das Wohnhaus bildet mit dem dahinter anschließenden Scheunengebäude eine bauliche Einheit. Dieses diente bis 1763 als provisorisches Rathaus (siehe Rathausgasse 3).

Mit dem Anwesen wechselt die Ausrichtung der Gebäude, die giebelständige Bebauung auf der westlichen Nordseite der Strohgasse beginnt. Das Haus veranschaulicht einen typischen Wiederaufbau der Zeit um 1700 mit älteren Resten und jüngerer Modernisierung.



Foto 1978

Strohgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus mit Scheune

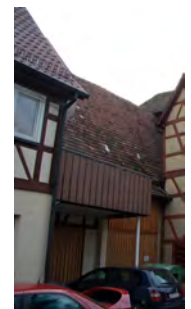
Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Durchgang über das Eck, Fachwerk mit Vorstößen, im Giebel verputzt, im Kern um 1700, Umbauten im 20. Jahrhundert, 1999 Außenrenovierung mit Umgestaltung der Erdgeschoßzone; dazugehörig rückwärtig anschließende Scheune, teils massiv, teils Fachwerk, rechteckige Einfahrt, Satteldach, 18./19. Jahrhundert.

Die Scheune steht in baulichem Verbund mit dem Diebs- oder Malefizturm (siehe Strohgasse 11/2).

Das Anwesen zwischen der Geistlichen Verwaltung (siehe Strohgasse 13) und dessen ehemaligen Fruchtkasten bzw. dem ehemaligen Amtshaus (siehe Strohgasse 9) unterbricht die Bebauung mit öffentlichen Gebäuden. Zusammen mit seiner Scheune veranschaulicht das im Kern typische Wiederaufbauhaus den landwirtschaftlichen Charakter Marbachs abseits der Hauptdurchfahrtsstraßen.



Foto 1978



Scheune

Strohgasse 11/1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Fachwerkscheune, Sockel massiv, rechteckige Toreinfahrt, Fachwerk mit Vorstoß auf der Traufseite, Satteldach mit Walm auf der Südseite zur Stadtmauer, 18. Jahrhundert, 1979 Außenanierung; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die in der südlichen Giebelwand integrierte Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Die Scheune steht in baulichem Verbund mit dem Diebs- oder Malefizturm (siehe Strohgasse 11/2).

Die lange Zeit im Besitz von Metzgern befindliche Scheune hat als beispielhaft überliefertes Exemplar dokumentarischen Wert für ein innerstädtisches Ökonomiegebäude des 18. Jahrhunderts. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Scheune

Strohgasse 11/2

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Diebs- oder Malefizturm

Stadtturm, massiv und verputzt aus Bruchsteinen, Eckquaderung und Werksteingewände unverputzt, im Obergeschoß Abtritt auf Konsolen, Walmdach, im Kern 14./15. Jahrhundert, 1693 ausgebrannt und 1719/20 wieder mit zwei Gefängnissen eingerichtet, 1754/55 bauliche Verbesserungen.

Die Scheunen Strohgasse 11 und 11/1 stehen in baulichem Verbund mit dem Turm (siehe Strohgasse 11 und 11/1). Das daneben angrenzende Grabentor wurde erst 1847 durch die Stadtmauer gebrochen.

Der lange Zeit als Gefängnis dienende Stadtturm hat hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadtbefestigung seit dem hohen Mittelalter und als öffentliche Einrichtung der städtischen Verwaltung.



Foto 1956



Ansicht von Südosten

Strohgasse 13

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Geistliche Verwaltung (Dekanat), Pfarrhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, gekoppelte Fenster, Barockportal zur Strohgasse, Rundbogentor zur Bäregasse, Zierfachwerk mit Vorstößen, Satteldach mit Zwerchhaus zur Bäregasse, nach Bezeichnung am Eckständler 1700 von der Geistlichen Verwaltung über älteren Resten erbaut, ab 1754 Dekanat im Tausch mit Niklastorstraße 17, 1864 Dachausbau mit Zwerchhaus, 1957 Fachwerkfremlegung, 1976 Instandsetzung, 1983 Modernisierung, 1987 Umbauten, 2008 Fassadensanierung; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die südlich an das Grundstück angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Als repräsentatives, das Straßenbild an markanter Stelle prägendes Anwesen hat das Gebäude mit herrschaftlichem Wapen über dem Barockportal und den Umfassungsmauern der ehemaligen Scheune dokumentarischen Wert für die Geschichte der Geistlichen Verwaltung. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Ansicht von 1978

Strohgasse 14

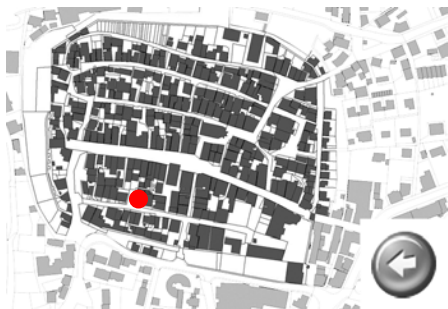
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Kelleranlage und massive Umfassungswände

Zwei hintereinander angeordnete Gewölbekeller sowie die zweigeschossigen Umfassungswände des Wohnhauses in Ecklage, Außenwände mit rechteckigem Kellereingang und Eckquaderung, gekehltes Portalgewände, Porträtplastik am Eck zum zweiten Obergeschoß, Hofanlage nach Inschriftentafel 1678 für den reichen Handelsmann und Bürgermeister Dietrich Wunderlich erbaut.

Das 1795 unter Verwendung eines abgebrochenen Bauernhofes aus Höpfigheim nach dem großen Stadtbrand wieder errichtete Wohnhaus wurde in jüngerer Zeit mit Ausnahme der Bauteile vor aus der Zeit vor 1793 stark verändert.

Die Gewölbekeller und Umfassungswände der Hofanlage haben mit ihren Baudetails der Renaissance und dem Bauherren-Porträt als Eckkonsole dokumentarischen Wert für die Bauweise der gehobenen Schicht vor dem großen Stadtbrand im Jahr 1693.



Strohgasse 15

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Hofanlage mit Stadtmauer

Gehöft, bestehend aus: Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv, Zierfachwerk mit Vorstößen, im Giebel Andreaskreuze und Rauten in Brüstungsfeldern, Satteldach mit breiter Schleppegaupe, um 1700 unter Verwendung der massiven Reste des Vorgängers aus dem 16. Jahrhundert neu erbaut; rückwärtig dazugehörige Fachwerkscheune, Unterbau massiv aus Bruch- und Quadersteinen, nördliche Traufseite verputzt, Satteldach, 19. Jahrhundert, 1866 unter Einbeziehung der westlichen Umfassungsmauer der 1865 abgerissenen Pfarrscheune vergrößert; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die an die südliche Traufwand der Scheune angebaute Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das im 19. Jahrhundert im Besitz von Weingärtnern und Bauern befindliche Anwesen mit Scheune hat innerhalb der giebelständigen Bebauung auf der Südseite der Strohgasse dokumentarischen Wert als typischer Wiederaufbau mit frühneuzeitlichem Kern. Die Scheune des 19. Jhs. prägt die Stadtansicht von Süden in hohem Maß. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Scheune, von Südosten



Scheune, von Osten

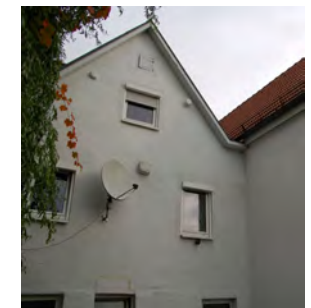
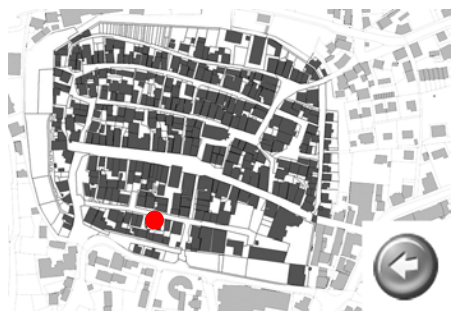
Strohgasse 21

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit ehemaligen Ladeneinbau, Zierfachwerk ohne Vorstöße, in der Giebelspitze geschwungenen Streben mit Nasen, Satteldach, 1706 für einen Schreiner erbaut.

Das Anwesen hat innerhalb der regelhaft giebelständigen Bebauung auf der westlichen Südseite der Strohgasse dokumentarischen Wert als Beispiel eines vergleichsweise aufwändig gestalteten (heute verputzten) Kleinhandwerkerhauses, wie es sonst eher in den Holdergassen in der nördlichen Altstadt zu finden ist.



Rückansicht

Strohgasse 22

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Kelleranlage und Erdgeschoß

Kelleranlage aus zwei unterschiedlich großen, gewölbten Kellern mit zweiläufiger Treppe zum Rundbogen-Kellertor, Teile des massiven Erdgeschosses mit Bänderung, Eckpilaster, Eingangportal mit ornamentiertem Hauszeichen, profilierten Gewänden und Stockwerksgesims, im Kern 16. Jahrhundert, Erdgeschoß nach Bezeichnung im Portal 1780 durch den Steinmetzen Abraham Holzmann spätbarock überformt, 1994 und 1999 Instandsetzungen an der Fassade; erhaltenswert ist das dazugehörige zweigeschossige und verputzte Fachwerkhaus, Fachwerk ohne Vorstoß, Satteldach mit moderner Gaube, im Kern 18./19. Jahrhundert.

Die frühneuzeitliche Kelleranlage sowie das spätbarock überformte Erdgeschoß haben dokumentarischen Wert für die Bauphase vor dem großen Stadtbrand sowie für die repräsentative und anspruchsvolle Bauweise eines örtlichen Steinmetzen im 18. Jhs. Das Wohnhaus gehört zu der regelhaft giebelständigen Bebauung auf der westlichen Nordseite der Strohgasse.



Strohgasse 23

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Verputzte Fachwerkscheune, Unterbau massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, rechteckige Toreinfahrt auf der Westseite, Satteldach, um 1700 erbaut.

Innerhalb der regelhaft giebelständigen, ackerbürgerlich geprägten Bebauung auf der westlichen Südseite der Strohgasse hat die Scheune dokumentarischen Wert als frühes Beispiel eines heute in der Altstadt selten gewordenen Ökonomiegebäudes.



Strohgasse 25, 27

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Doppelhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit gekoppelten Fenstern, vertikale Teilung bis zum First mit weitgehend spiegelbildlicher Architektur, mittig nebeneinander liegende Eingänge, Stuben jeweils in Ecklage, Zierfachwerk mit Vorstößen im Giebel dreigeschossigen Daches, Anfang des 18. Jahrhunderts als Doppelhaus über älterem und zurück versetztem Keller neu erbaut.

Das Anwesen hat innerhalb der regelhaft giebelständigen Bebauung auf der westlichen Südseite der Strohgasse dokumentarischen Wert als Beispiel eines typologisch für Marbach seltenen und ungewöhnlichen Doppelhauses mit weitgehend originaler Überlieferung.



Strohgasse 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges und verputztes Fachwerkhaus, Sockel massiv, Fachwerk mit Vorstoß im Giebel, Satteldach, Anfang 18. Jahrhundert.

Zu dem Anwesen dürfte als Scheune ursprünglich das Anwesen Markstraße 49 gehört haben.

Das äußerlich recht authentisch überlieferte Wohnhaus eines kleinen, ehemaligen Einfirstgehöftes veranschaulicht mit seiner von Straße weit zurück versetzten Stellung den einst ackerbürgerlichen Charakter Marbachs abseits der Hauptstraßen.



Strohgasse 28

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges und verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, nach Süden hohes Sockelgeschoß massiv, Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit großer Schleppgaube, im Kern 18./19. Jahrhundert.

Das Kleinhaus gehört zu der regelhaft giebelständigen Bebauung auf der westlichen Nordseite der Strohgasse und veranschaulicht als typisches Kleinhaus die schlichte Bauweise der einfacheren Schicht am südwestlichen Rand der Altstadt.



Strohgasse 29

Erhaltenswertes Bauteil

Erdgeschoß

Umfassungsmauer des Erdgeschosses zur Strohgasse, massiv aus Quadersteinen mit gekehltm Rundbogen-Kellertor, Steinkonsole zum Obergeschoss, Rest einer Vorgängerbaues aus dem 16./17. Jahrhundert, 1988 umfassend saniert.

Das dazugehörige Wohnhaus ist im 20. Jahrhundert stark erneuert worden.

Die frühneuzeitliche Erdgeschoßzone des Wohnhauses veranschaulicht die für Marbach typische Formensprache aus der Zeit vor dem Stadtbrand von 1693.



Strohgasse 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges und verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruchsteinen mit Eckquaderung, Fachwerk mit Vorstoß auf der westlichen Traufseite, Satteldach, nach Bezeichnung 1732 erbaut, rückwärtiger Wirtschaftsteil unter anderem 1907 überformt.

Erst der Abbruch einiger Anwesen an der Ludwigsburger Straße im Jahr 1873 führte zur heutigen Ecklage des Anwesens.

Das einst vermutlich kleinbäuerliche Anwesen schließt die regelmäßig giebelständige Bebauung auf der westlichen Nordseite der Strohgasse heute nach Westen ab. Es veranschaulicht als Kleinanwesen die schlichte Bauweise der einfacheren Schicht am südwestlichen Rand der Altstadt.



Strohgasse 33

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Türgewände

Profiliertes und geohrtes Portal mit Oberlicht, reich ornamentierter Türsturz mit Pflugschar als Hauszeichen, 1707 bezeichnet, beim Umbau 1981 saniert; erhaltenswert ist das dazugehörige zweigeschossige und verputzte Fachwerkhaus in Hanglage, Sockel und Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, dort ehemalige Aufzugluke, der Bezeichnung am Portal entsprechend 1707 als Ackerbürgerhaus erbaut, eventuell unter Verwendung älterer Bauteile wie dem Keller, 1981 Umbau mit Versetzung der Eingangstür.

Das aufwändig gestaltete Portal mit dem auf den Beruf des Besitzers verweisenden Hauszeichen hat dokumentarischen Wert insbesondere in Hinblick auf das für Marbach einst bedeutsame Ackerbürgertum. Das Wohnhaus gehört zu der regelhaft giebelständigen, ackerbürgerlich geprägten Bebauung auf der westlichen Südseite der Strohgasse und veranschaulicht einen typischen Wiederaufbau vom Anfang des 18. Jahrhunderts.



Strohgasse 35

Erhaltenswertes Bauteil

Türgewände

Gekehltes Portalgewände mit medaillonartiger Kartusche am Sturz, stark verwittert und nicht mehr lesbar, wohl 16./17. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Südseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das dazugehörige Wohnhaus ist im 20. Jahrhundert stark erneuert worden.

Das frühneuzeitliche Portal des Wohnhauses veranschaulicht, dass beim Wiederaufbau des Anwesens nach dem Stadtbrand von 1693 auch hier ältere Bauteile wieder verwendet wurden. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Strohgasse 37

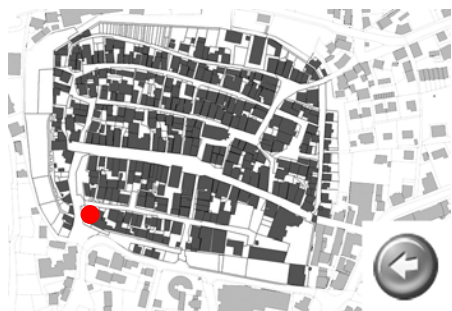
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Doppelhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt, zur Strohgasse dreifach gekoppelte Fenster mit Steinpfosten, Fachwerk verkleidet, Satteldach mit Krüppelwalm nach Süden, 1719 unter Verwendung älterer Bausubstanz neu erbaut, nach Bezeichnung und Hauszeichen über dem Eingang 1826 von einem Rotgerber ausgebaut, 1996 Renovierung des Gebäudesockels, 2001 Erneuerung der Fenster; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Südseite des Anwesens integrierte Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Im 18. Jahrhundert war das Gebäude unter zahlreichen Besitzern aufgeteilt, 1825 kaufte es der Rotgerber Spoun.

Das in bedeutsamer Ecklage befindliche Anwesen schließt die regelhaft giebelständige Bebauung auf der westlichen Südseite der Strohgasse ab. Das Haus hat mit seinem älteren Kern dokumentarischen Wert für den Wiederaufbau Marbachs um 1700 und als im 19. Jahrhundert überprägtes Handwerkerhaus eines Gerbers. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



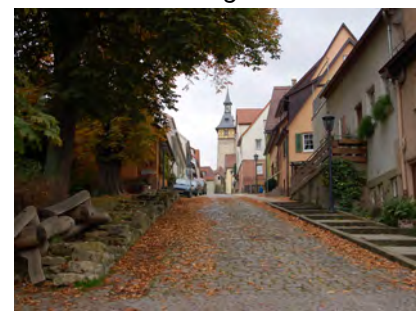
Ansicht von Süden

Torgasse

Verbindungsstraße vom namens gebenden Oberen Tor zum 1794 abgebrochenen Niklastor; zwischen Oberem Tor und Wendelinskapelle von der Marktstraße nach Norden abzweigend, geradlinig und sich langsam verbreiternd bergab führend und beim ehemaligen Niklastor in die Niklastorstraße einmündend; auf der Westseite unregelmäßig, jedoch hauptsächlich giebelständig mit Kleinanwesen aus der Zeit um 1700 und später bebaut, auf der Ostseite insgesamt acht traufständige Häuser und Scheunen der Zeit um 1830, diese stärker überformt als die Anwesen auf der Westseite; als typische Mauergasse seit der Stadtgründung im hohen Mittelalter bestehend, Anfang des 19. Jahrhunderts um die abgebrochene Stadtmauer und Teile des verfüllten Stadtgrabens nach Osten verbreitert. Die ehemalige Mauergasse hat mit ihrer innerstädtischen Bebauung auf der Westseite und der nach der Auflösung der Stadtmauer angelegten Bebauung auf der Ostseite dokumentarischen Wert für die strukturelle Entwicklung der Stadt von der Stadtgründung bis zur teilweisen Niederlegung der Stadtmauer.



Torgasse vom Oberen Tor Richtung Norden zum ehemaligen Niklastor



Südteil mit angedeuteter Stadtmauer



Nordabschnitt mit Blick zum Oberen Tor

Torgasse 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Hanglage, hohes Sockelgeschoß, Außentreppe zum zentralen Eingang, Fassade ohne Vorstöße, vorkragende Traufe, Satteldach, um 1830 im ehemaligen Stadtgraben neu erbaut, 1997 rückwärtiger Anbau.

Das Anwesen entstand jenseits der Anfang des 19. Jahrhunderts zwischen dem Oberen Tor und dem Niklastor abgebrochenen Stadtmauer im verfüllten Stadtgraben.

Als eines der bis 1832 neu entstandenen acht Wohnhäuser und Scheunen auf der Ostseite der Torgasse veranschaulicht das Gebäude die frühe Entwicklung der Stadt Marbach über die Stadtmauern hinaus.



Torgasse 7

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß massiv, Fachwerk mit Vorstößen im Giebel, Satteldach mit SchlepPGAube, im Kern wohl um 1700, 1927 Schaufenster einbau (später zurückgebaut), 1942 Dachausbau mit Gaube, 1985 Renovierung mit Erneuerung der Fenster; dazugehörig rückwärtige Scheune, Satteldach, 19. Jahrhundert, später zu Wohnzwecken umgebaut.

Die Scheune Marktstraße 4/1 (siehe dort) dürfte ihrer Lage nach einst ebenfalls zum dem Anwesen gehört haben.

Das Wohnhaus mit Scheune gehört zu einer Reihe kleinerer giebelständiger Anwesen auf der Westseite der Torgasse und veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren und hier wohl landwirtschaftlich ausgerichteten Bevölkerungsschicht am Ostrand der Altstadt.



Foto 1978

Torgasse 9

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Hanglage, Sockel massiv, ansonsten wohl Fachwerk, Satteldach, 1. Hälfte 19. Jahrhundert, 1972 Balkonanbau; dazugehörig rückwärtige Scheune, Satteldach, 19. Jahrhundert, später zu Wohnzwecken umgebaut.

Das Anwesen könnte aus einer Teilung des Anwesens Torgasse 7 hervorgegangen sein.

Das Kleinhaus mit Scheune gehört zu einer Reihe kleinerer giebelständiger Anwesen auf der Westseite der Torgasse und veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren und hier wohl landwirtschaftlich ausgerichteten Bevölkerungsschicht am Ostrand der Altstadt.



Torgasse 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Scheune

Fachwerkscheune, Sockel massiv aus Bruch- und Quadersteinen, mittig rechteckige Toreinfahrt, konstruktives Fachwerkgefüge ohne Vorstöße, Satteldach mit Krüppelwalm, 1829 für den Kübler Friedrich Hellriegel erbaut.

Die Scheune entstand jenseits der Anfang des 19. Jahrhunderts zwischen dem Oberen Tor und dem Niklastor abgebrochenen Stadtmauer im verfüllten Stadtgraben. Die Steine der abgebrochenen Stadtmauer fanden offenbar auch im Sockel der Scheune eine zweite Verwendung.

Als einziges, nahezu authentisch überliefertes Gebäude auf der um 1830 bebauten Ostseite der Torgasse hat diese Scheune dokumentarischen Wert als Beispiel eines städtischen Ökonomiegebäudes dieser Zeit. Zudem veranschaulicht es die frühe Entwicklung der Stadt Marbach über die Stadtmauern hinaus.



Foto Rückseite 1978

Torgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit historischem Türgewände auf der nördlichen Giebelseite, Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, Satteldach, wohl um 1700, 1984 Umdeckung des Daches, 1989 Maßnahmen an der Fassade.

Das Wohnhaus am markanten Eck zum Göckelhof gehört zu einer Reihe kleinerer Anwesen auf der Westseite der Torgasse und veranschaulicht die schlichte Bauweise der einfacheren und hier wohl landwirtschaftlich/handwerklich ausgerichteten Bevölkerungsschicht am Ostrand der Altstadt. Zugleich ist es ein Beispiel eines schlichten, aber typischen Wiederaufbaus aus der Zeit um 1700.



Foto um 1925

Torgasse 13

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Tobias-Mayer-Haus (Museum)

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, Fachwerk mit leichten Vorstößen, um 1711 als Handwerkerhaus mit Wagnerwerkstatt im Erdgeschoß für Tobias Mayer erbaut, um 1980 umfassend saniert.

1723 wurde in dem Haus der berühmte Mathematiker/Astronom Johann Tobias Mayer geboren, der schon 1762 als Professor in Göttingen verstarb.

Das schlichte Anwesen eines Handwerkers hat als Haustypus dokumentarischen Wert. Als Geburtshaus des bekannten Astronomen weist das Anwesen zusätzlich einen hohen heimatgeschichtlichen Wert auf.



Foto 1978

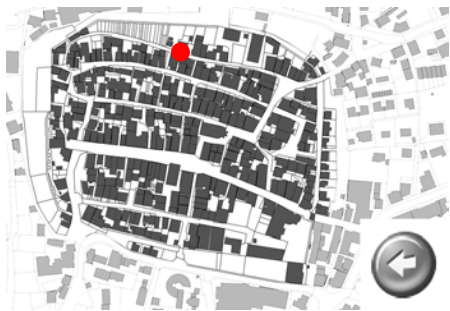


Foto um 1910

Untere Holdergasse

Verbindungsstraße in der nördlichen Altstadt, namens gebend könnte der mutmaßliche Holunderbewuchs auf den ehemaligen Freiflächen sein; von der Niklastorstraße beim ehemaligen Diakoniat mit leichter Krümmung und geringem Gefälle nach Westen führend, am westlichen Stadtrand bogenförmig nach Süden umbiegend und in die Gasse „Auf den Felsen“ übergehend; außer den beiden Schulhäusern (siehe Untere Holdergasse 4 und 6) von Ost nach West zunehmend lückenhafter mit giebelständigen und einfachen Anwesen sowie deren ehemaligen Scheunen bebaut, im Westen auf der Nordseite die so genannten Maurengärten, auf der Südseite junge Bebauung des frühen 20. Jahrhunderts; zusammen mit der Mittleren Holdergasse als eine der zentralen Erschließungsachsen des nördlichen Stadterweiterungsgebietes um 1400 angelegt.

Die zunehmend dünner bebaute und im westlichen Abschnitt von historischen Nutzgärten beherrschte Gasse hat als eine geplante Leitlinie der Stadterweiterung um 1400 dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadtstruktur, insbesondere für den abnehmenden Nutzungsdruck im Nordteil der Stadt.



Von der ehemaligen Schule Nummer 6 nach Osten Richtung Niklastorstraße



Westabschnitt mit Gärten



Von Unterer Holdergasse 2 nach Westen

Untere Holdergasse 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Ecklage zum Alten Schulhaus (Nr. 4, siehe dort), Erdgeschoß zur Unteren Holdergasse massiv aus unverputzten Quadersteinen, Obergeschoß wohl konstruktives Fachwerk, Satteldach mit Zwerchhaus und Schleppgauben, wohl in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts anstelle eines Vorgängers neu erbaut, 1985/92 Erneuerung der Fassade.

Das Anwesen schließt eine die Niklastorstraße nach Norden begrenzende Gruppe von giebelständigen Häusern nach Westen ab. Das Gebäude veranschaulicht die Bauformen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die in Marbach eher selten vertreten sind.



Untere Holdergasse 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

So genanntes Altes Schulhaus (Beginnenhaus), Evangelische Diakoniestation

Zweigeschossiger Fachwerkbau, Erdgeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, gekoppelte Fenster mit steinernen Mittelpfosten, auf der Ostseite spitzbogiges Portal, Fachwerk mit leichten Vorstößen, Satteldach mit großen Walm- und Schleppegauben, im Kern (massive Bauteile und Keller) spätmittelalterlich, 1698/1702 unter Verwendung von zwei Vorgängerbauten als Schulhaus neu errichtet, 1850 Umbau, 1920 Dachausbau mit Gauben; Kulturdenkmal gem.

§ 28 DSchG ist die auf der Nordseite des Anwesens integrierte Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Die Vorgängerbauten gehen auf zwei Häuser der Beginnen zurück. Ab 1550/51 war ein Spital eingerichtet, im 16. und 17. Jh. dienten die Häuser als Lateinschule und als Deutsche Schule. Das Anwesen hat dokumentarischen Wert für die kirchliche und soziale Entwicklung der Stadt. Der große über die Stadtmauer aufragende Baukörper prägt zudem die nördliche Stadtsilhouette. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Foto um 1935



Ansicht von Nordwesten

Untere Holdergasse 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, hohes Untergeschoß aus unverputzten Bruchsteinen mit stichbogiger Tür und Garageneinbau, Fachwerk ohne Vorstöße, rückwärtig quer angebauter Wirtschaftsteil in Fachwerk, jeweils mit Satteldach, 18. Jahrhundert; 1989/90 Umbau und Sanierung mit Fachwerkfreilegung.

Das Anwesen innerhalb der im östlichen Teil dicht mit giebelständigen Anwesen bebauten Unteren Holdergasse veranschaulicht mit seiner kleinbäuerlichen/handwerklichen Grundstruktur die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie vor allem in der Mittleren und Unteren Holdergasse zu finden war.



Untere Holdergasse 6

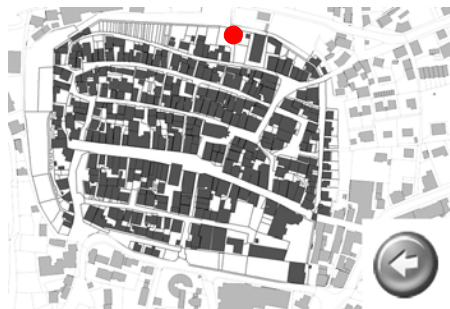
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehemaliges Schulhaus mit Toilettenbau

Zweigeschossiges Schulhaus, Erdgeschoß massiv aus Backsteinen, Fenster- und Türgewände in Sandstein, Steingesims zum Obergeschoß, Obergeschoß verschindelt, überstehendes Dach mit hölzernem Zierwerk, Satteldach mit Zwerchhaus und Stehgauben, 1887 als „neue“ Schule nach Plänen des Oberamtsbaumeisters Dillenius fertig gestellt, dazugehörig Toilettenbau im Stil eines Gartenpavillons, Holzbau, flaches Satteldach, wohl bauzeitlich; 1997/98 Umbau und Sanierung; Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG ist die auf der Nordseite des Anwesens angrenzende Stadtmauer, 14. Jahrhundert.

Das Gebäude diente als Lateinschule, bis 1913 als Volksschule, bis 1955 als Realschule und danach als Jugendherberge und Jugendhaus. Seit 1997/98 ist es in privater Hand.

Das Schulhaus hat (neben dem älteren Vorgänger, siehe Untere Holdergasse 4) dokumentarischen Wert für die Schulgeschichte der Stadt Marbach und den (im Marbacher Stadtkern seltenen) Schweizerhausstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Stadtmauer hat dokumentarischen Wert für den militärischen Ausbau der Stadt im späten Mittelalter.



Ehemaliger „Knabenabtritt“



Ansicht von Nordosten

Untere Holdergasse 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, hohes Untergeschoß massiv aus unverputzten Bruch- und Quadersteinen, auf der westlichen Giebelseite Vorsprung bis ins erste Obergeschoß, Eingang über Sonnengasse, Fachwerk mit Vorstoß zum Giebel, Satteldach mit Ladegaube auf der südöstlichen Dachseite, um 1700 eventuell unter Verwendung älterer Bauteile neu errichtet.

Das Anwesen innerhalb der nach Westen zunehmend dünner besiedelten Unteren Holdergasse veranschaulicht mit seiner kleinbäuerlichen/handwerklichen Grundstruktur die schlichte Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht, wie sie vor allem in der Mittleren und Unteren Holdergasse zu finden war.



Untere Holdergasse 40

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Haspelturm (Bürgerturm)

Stadtturm in der Nordwestecke der Stadtmauer am westlichen Ende der Unteren Holdergasse, zweigeschossiger Massivbau aus Bruchsteinen mit Eckquaderung, unverputzt mit Schießscharten und Abritterker nach außen, Zeltdach, im Zuge der Stadterweiterung nach Norden um 1400 als Stadtmauerturm errichtet, 1473 als Bürgerturm erwähnt, Zeltdach von 1712, zeitweilig als Frauengefängnis genutzt, seit dem 19. Jahrhundert als Haspelturm bezeichnet, 2002 Ausbesserungsarbeiten.

Den Namen Bürgerturm trägt seit dem 19. Jahrhundert der Zwinger am Südosteck der Stadt (siehe Wildermuthstraße 2/3).

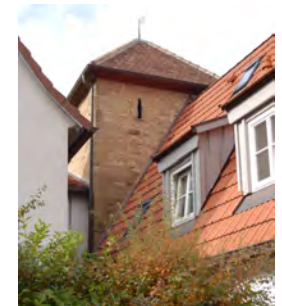
Der Haspelturm gehört neben dem Torturm des Oberen Tores, dem Diebs- oder Malefizturm und dem Bürgerturm zu den markantesten Bestandteilen der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Als fernwirksamer Turm hat er dokumentarischen Wert für die spätmittelalterliche Stadterweiterung und deren militärische Sicherung im 15. Jahrhundert.



Haspelturm von Westen



Foto um 1915



Haspelturm vom Stadttinnen aus gesehen

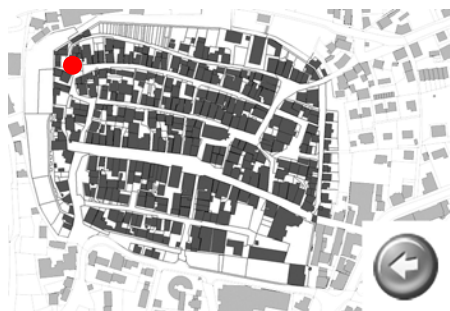
Untere Holdergasse 41

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Sockel massiv, auf der östlichen Seite an der südlichen Giebelwand kleiner zweigeschossiger und verputzter Anbau, Erdgeschoß massiv mit Fenstergewänden aus Werksteinen und sichtbarer Eckquaderung, jeweils mit Satteldach, Haupthaus wohl 19. Jahrhundert, Anbau mit älterem Kern.

Das Kleinhaus mit seinem markanten Anbau an der Ecke zur Mittleren Holdergasse veranschaulicht beispielhaft einen Bautypus, der einst im ganzen nördlichen Stadtviertel in Form kleinbäuerlicher und kleinhandwerklicher Anwesen vorherrschte.



Untere Holdergasse, Flstnr. 14/1, 15, 16/1, 16/2, 17, 18, 19, 20, 21, 22/1, 22/2, 23, 24, 25, 26/1, 26/2, 27, 28, 29, 30, 31, 32/1, 32/2, 32/3, 32/4, 32/5, 33/1, 33/2, 34/1, 34/2, 35
„Maurengärten“ (Nutzgärten)

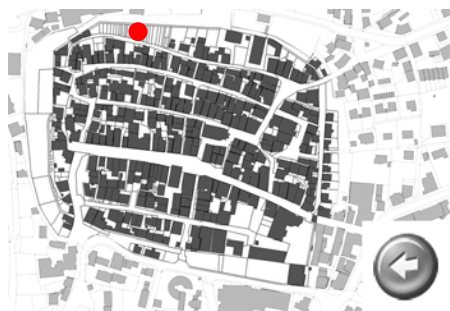
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gartenfläche)

Traditionell genutzte Gartenparzellen zwischen der Unteren Holdergasse und der Stadtmauer, zur Straße durch eine Hangmauer und nach Norden durch die Stadtmauer begrenzt; die Gärten befinden sich am Nordwestrand der Stadterweiterungszone des 15. Jahrhunderts und waren vermutlich nie bebaut, nach archivalischen Unterlagen verteilten sich die „Maurengärten“ im Jahr 1726 auf etwa 40 Besitzer, die vornehmlich im Bereich der Marktstraße wohnten und somit der besser gestellten Bevölkerungsschicht angehörten, heute bestehen etwa 30 schmale Besitzparzellen ohne interne Zäune.

Im Mittelalter waren die so genannten Haus- und Küchengärten häufig anzutreffende Bestandteile einer ummauerten Stadt. In der Regel verschwanden sie bis heute jedoch durch den zunehmenden Baudruck und durch veränderte Anforderungen. Die Maurengärten haben als Nutzgärten, die seit dem Mittelalter als private, schmalstreifige Besitz- und Nutzungsparzellen überliefert sind, hohen exemplarischen Wert für einen historischen Gartentyp sowie für die Entwicklung der inneren Stadtstruktur.



Von Unterer Holdergasse 20 nach Osten mit abgrenzender Stadtmauer



Von Westen mit Unterer Holdergasse

Wildermuthstraße 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit modernem Ladeneinbau, Giebelseite verputzt, Obergeschoß zur Wildermuthstraße sowie Zwerchhaus Fachwerk unverputzt, vorkragende Traufe mit Wiederkehr, Satteldach mit Zwerchhaus in Fachwerk und Stehgauben, um 1820 erbaut, 1901 Umbauten, 1929 Vergrößerung des Ladens, später weitere Umbauten im Erdgeschoß.

Im Rahmen der Anlage einer kleinen Vorstadt vor dem oberen Torturm ab 1820 dürfte das Anwesen als eines der ersten Häuser entstanden sein.

Das Anwesen direkt am Oberen Torturm veranschaulicht als Vertreter einer vorstädtischen Entwicklung zu Beginn des 19. Jahrhunderts die vergleichsweise bescheidene Expansion der Stadt Marbach zu diesem Zeitpunkt. Das Haus steht in engem optischen Zusammenhang mit dem Oberen Torturm.



Wildermuthstraße 2/3

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wehrturm (Bürgerturm)

Zweigeschossiger, runder Wehrturm, massiv aus Bruchsteinen, Ansätze der ehemaligen Zwingermauer, zum zweiten Geschoß Gesims, dort auch Schießscharten, spitzes und polygonales Turmdach, der eigentlichen Stadtmauer vorgelagert als Eckturm der ehemaligen Zwingermauer in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet, 1826 zum „stadtschultheißenamtlichen“ Gefängnis umgebaut, um 1982 weiterer Umbau mit Einbau eines Ladens.

Den Namen Bürgerturm hatte der Turm erst ab 1826 vom späteren Haspelturm übertragen bekommen (siehe Untere Holdergasse 40).

Als markanter, die Stadtansicht prägender Teil der äußeren Stadt- bzw. Zwingermauer hat der Turm hohen dokumentarischen Wert für die geschichtliche und strukturelle Entwicklung der Stadtbefestigung sowie für deren Umnutzung im 19. Jahrhundert.



Foto um 1915